

INTENSITÄT DER ELEMENTARQUALITÄTEN NACH GALEN

VON FRANJO KOVAČIĆ

*Anders ist der Glanz der Sonne
und anders der Glanz des Mondes
und anders der Glanz der Sterne.*

*Ein Stern ist ja vom andern an Glanz verschieden.
(1 Kor 15:41)*

Die Lehre von den Elementarqualitäten gehört auch zu den Grundlagen der antiken griechischen Medizin und Biologie. Dies gilt sowohl für die Hippokratiker als auch für Galen aus Pergamon (129–ca. 200 n. Chr.). Der Pergamener entwickelte die Aristotelische Qualitätenlehre¹ zu einem der wichtigsten Prinzipien seines philosophisch-biologischen Systems, so dass er selbst in der neueren Forschung “Qualitativist” und sein System “Qualitativismus” genannt werden.²

¹ Bei Aristoteles ist die sublunare Welt aus den vier Empedokleischen Elementen gestaltet; diesen sind die vier Qualitätenpaare als Prinzipien zugeordnet. Sie bilden die Elemente, indem sie das qualitätslose Urmaterial (πρώτη ὕλη), das in der Wirklichkeit nicht als getrennt vorkommt, “informieren.” Die Elemente gehen eine Mischung (μίξις) ein, in der sie durch ihre Qualitäten aufeinander wirken. Insbesondere gelten Warm und Kalt als aktive Kräfte der Verbindungen. Damit konnte Aristoteles das Entstehen (γένεσις) und Vergehen (φθορά) erklären. Siehe Empedokles fr. 31 B 17.15–20. Aristoteles, *De generatione et corruptione* 2.1.329a24–27: ‘Ἡμεῖς δὲ φαμέν μὲν εἶναι τινα ὕλην τῶν σωμάτων τῶν αἰσθητῶν, ἀλλὰ ταύτην οὐ χωριστὴν ἀλλ’ ἀεὶ μετ’ ἐναντιώσεως, ἐξ ἧς γίνεται τὰ καλούμενα στοιχεῖα. Ibid. 2.2.329b26–31. Ibid. 2.4.331a7–20, bes. 14–20: ἡ γὰρ γένεσις εἰς ἐναντία καὶ ἐξ ἐναντίων, τὰ δὲ στοιχεῖα πάντα ἔχει ἐναντίωσιν πρὸς ἄλληλα διὰ τὸ τὰς διαφορὰς ἐναντίας εἶναι: τοῖς μὲν γὰρ ἀμφοτέραι ἐναντίαι, οἷον πυρὶ καὶ ὕδατι (τὸ μὲν γὰρ ξηρὸν καὶ θερμὸν, τὸ δ’ ὑγρὸν καὶ ψυχρὸν), τοῖς δ’ ἡ ἑτέρα μόνον, οἷον ἀέρι καὶ ὕδατι (τὸ μὲν γὰρ ὑγρὸν καὶ θερμὸν, τὸ δὲ ὑγρὸν καὶ ψυχρὸν). *De partibus animalium* 2.2.648b2–10: Διὸ δεῖ μὴ λανθάνειν πῶς δεῖ τῶν φύσει συνεστότων τὰ μὲν θερμὰ λέγειν τὰ δὲ ψυχρὰ καὶ τὰ μὲν ξηρὰ τὰ δ’ ὑγρὰ, ἐπεὶ ὅτι γ’ αἴτια ταῦτα σχεδὸν καὶ θανάτου καὶ ζωῆς ἔοικεν εἶναι φανερόν, ἔτι δ’ ὕπνου καὶ ἐγρηγόρσεως καὶ ἀκμῆς καὶ γήρωσ καὶ νόσου καὶ ὑγείας, . . . ἀρχαὶ τῶν φυσικῶν στοιχείων αὐταὶ εἰσι, θερμὸν καὶ ψυχρὸν καὶ ξηρὸν καὶ ὑγρὸν. Ibid. 2.7.652b7–13. *Problemata* 1.17.861a23: τὸ γὰρ ζῆν θερμὸν. Ibid., 28.5.949b30: τὸ θερμὸν, ᾧ ζῶμεν. *De caelo* 4.3.310a33–b1. *Meteorologica* 4.12.390a3–4; ibid. 4.12.390b2–14. Siehe Wolfgang Kullmann, *Aristoteles und die moderne Wissenschaft* (Stuttgart, 1998), 186–95, bes. 187–89 u. 192–93, 231 u. 304–5. Jochen Althoff, *Warm, kalt, flüssig und fest bei Aristoteles: Die Elementarqualitäten in den zoologischen Schriften* (Stuttgart, 1992), 13–14, 68 u. 272.

² A. Bednarczyk, *Galen: Główne kategorie systemu filozoficzno-lekarskiego [Hauptkategorien des philosophisch-medizinischen Systems]* (Warszawa, 1995), 59: “Galens Philosophie der Medizin stellt in der Physiologie und Pathologie zu einem bestimmten Teil — wie wir erwähnt haben — die Entwicklung und Anwendung des philosophischen Qualitativismus

Die vorliegende Untersuchung möchte das Augenmerk auf die Intensität der Primärqualitäten und damit auf das primordiale Moment im Entstehen der materiellen Wirklichkeit richten, und auf die Frage antworten: *Was ist die Konstitution des materiellen Seienden und welche Kausalität fällt dabei den Elementarqualitäten zu?*

ALLGEMEINES ZUR BEWEGUNG IN GALENS NATURVERSTÄNDNIS

Die physiologischen Prozesse im lebendigen Körper schreibt Galen der Natur bzw. den Naturkräften zu.³ In der Schrift *De naturalibus facultatibus* erläutert er die Wirkung der Natur. Er beginnt dies mit dem Phänomen der Bewegung. Ruhe und Bewegung sind für ihn die Grundzustände der natürlichen Dinge. Wenn ein Körper sich in keiner Weise verändert, dann heißt dieser Zustand Ruhe; wenn er sich irgendwie verändert, dann ist es Bewegung.⁴ Galen unterscheidet zunächst die Ortsbewegung (φορά) und die Bewegung gemäß der Qualität (ἀλλοίωσις). Ferner unterscheidet er eine aktive oder tätige und eine passive Bewegung: Die aktive Bewegung (ἡ δραστηκὴ κίνησις) im Organismus nennt er Tätigkeit (ἐνέργεια), ihre Ursache ist die Kraft (δύναμις); die passive Bewegung (κίνησις παθητικὴ) nennt er Veränderung.⁵ Die Veränderung erklärt er durch das Zusammenwirken der Qualitäten, wie z. B. wenn etwas Weißes schwarz wird oder etwas Schwarzes weiß, wenn ein warmes Ding kalt wird und ein kaltes warm, oder wenn ein feuchtes Ding trocken wird und Trockenes feucht. Das ist also *qualitative Bewegung*. Aus den einfachen Bewegungen ergeben sich zusammengesetzte Bewegungen: Wachstum und Abnahme (αὔξεισις καὶ φθίσις), sofern das Ding seine eigene Form über die Zeit hinweg behält. Zwei weitere Bewegungen sind Entstehen und Vergehen (γένεσις καὶ φθορά): Das Entstehen ist

und Kontinualismus des Aristoteles dar." Ibid. 60: "Qualitativismus stattet den Körper mit Eigenschaften aus, und diesen Eigenschaften schreibt er nicht nur objektives Sein auf der Grundlage des Körpers zu, sondern unterzieht sie auch der Substantialisierung, indem er sie in wirkende Kräfte umwandelt." Ibid. 288: "Empedokles hat hingegen — Qualitativist wie Galen — als erster die Seele mit der Proportion gleichgesetzt, in welcher die vier Elementarqualitäten verbleiben, wie es Aristoteles gehalten hat." Aus dem Polnischen mit Hilfe von Frau Gerlinde Harter.

³ Siehe F. Kovačić, *Der Begriff der Physis bei Galen vor dem Hintergrund seiner Vorgänger* (Stuttgart, 2001), 89–149. Die Thematik einiger Abschnitte dieser Arbeit wird hier neu bearbeitet und ergänzt.

⁴ *De naturalibus facultatibus* 1.2 (2.2 K. [= Kühn]), SM (=Scripta minora) 3.102.5–7: "Ὅταν οὖν τι σῶμα κατὰ μηδὲν ἐξαλλάττηται τῶν προϋπαρχόντων, ἡσυχάζειν αὐτό φαμεν εἰ δ' ἐξίσταται πῆρ, κατ' ἐκεῖνο κινεῖσθαι."

⁵ *De nat. facult.* 1.2 (2.7 K.), SM 3.105.15–16: ἐνέργειαν δὲ τὴν δραστηκὴν ὀνομάζω κίνησιν καὶ τὴν ταύτης αἰτίαν δύναμιν. *De methodo medendi* 1.6 (10.45 K.): ὄψις μὲν ὀφθαλμῶν ἐνέργεια, διάλεξις δὲ γλώττης, βάδισις δὲ σκελῶν· ἡ δὲ ἐνέργεια πάλιν αὕτη κίνησις δραστηκὴ. Ibid. 2.3 (10.87 K.).

ein Hineinkommen in das Sein oder in die Substanz (οὐσία) bzw. in die Natur (φύσις), das Vergehen aber sein Gegenteil. Wachsen kann nur, was schon der Form nach vollkommen ist, während der Prozeß, in dem das, was erst im Werden begriffen und auf dem Weg in die Form ist, nicht Wachstum sondern Entstehen genannt wird. Zu jeder der Bewegungen gehört Zeit, Geschwindigkeit und räumlicher Abstand.⁶

Die Veränderung wird von Galen zum einen als Entstehen einer Qualität oder eines Zustandes im Sinne einer Veränderung des Vorhandenen verstanden. Hier bedeutet das Wort "Entstehen" das Entstehen von irgend etwas, was keine Substanz ist, — also eine nicht wesentliche Veränderung. Im Gegensatz dazu steht das Entstehen einer Substanz schlechthin. Damit meint er den Weg ins Sein oder in die Substanz (Wesenheit), während das Entstehen im Sinne der Veränderung eines Akzidens der Weg in dessen Existenz ist. Galen will so unterscheiden zwischen dem, was sich im Entstehen verändert und überhaupt in der Bewegung sein Sein oder Wesen bekommt, und dem, bei dessen Entstehen und Bewegung eine an sich schon vorhandene Substanz in der Zeit verhardt.⁷

⁶ *De nat. facult.* 1.2 (2.2–3 K.), SM 3.101.16–103.4, bes. 2.2 K, SM 3.102.7–8: καὶ τοίνυν ἐπεὶ πολυειδῶς ἐξίσταται, πολυειδῶς καὶ κινήθησεται. Ibid. 1.2 (2.3–4 K.), SM 3.102.19–103.6: κοινὸν δὲ κατὰ τούτων ἀπάντων ὄνομα φέρομεν τὴν ἀλλοίωσιν. "Ἐν τῷ τοῦτο γένος κινήσεως. ἕτερον δὲ γένος . . . ὄνομα δὲ καὶ τούτῳ φορὰ. Αὐταὶ μὲν οὖν αἱ δύο κινήσεις ἀπλαῖ καὶ πρῶται, σύνθετοι δ' ἐξ αὐτῶν αὐξήσις τε καὶ φθίσις, ὅταν ἐξ ἐλάττονός τι μείζον ἢ ἐκ μείζονος ἐλαττον γένηται φυλάττον τὸ οἰκειῶν εἶδος. ἕτεραι δὲ δύο κινήσεις γένεσις καὶ φθορὰ, γένεσις μὲν ἢ εἰς οὐσίαν ἀγωγὴ, φθορὰ δ' ἢ ἐναντία. Πάσαις δὲ ταῖς κινήσεσι κοινὸν ἐξάλλαξις τοῦ προϋπάρχοντος, ὡσπερ οὖν καὶ ταῖς ἡσυχίαις ἢ φυλακῇ τῶν προϋπαρχόντων. Ibid. 2.3 (2.88 K.), SM 3.164.24–165.6. *De pulsuum differentiis* 4.7 (8.735 K.). *De dignoscendis pulsibus* 2.1 (8.824 K.). Die Definition des Entstehens übernimmt Galen von Aristoteles: *Top.* (= *Topica*) 6.2.139b20–21: ὅτι ἡ γένεσις ἀγωγὴ εἰς οὐσίαν. *Ph.* (= *Physica*) 2.1.193b12–13: ἔτι δ' ἡ φύσις ἢ λεγομένη ὡς γένεσις ὁδὸς ἐστὶν εἰς φύσιν. *Metaph.* (= *Metaphysica*) 4.2.1003b7: τὰ δ' ὅτι ὁδὸς εἰς οὐσίαν. Die Beschreibung der γένεσις als ἡ εἰς οὐσίαν ἀγωγὴ übersetzt A. J. Brock, ed. und trans., *Galen: On the Natural Faculties* (London, 1916, Repr. 1963), 7, mit "a coming into existence"; ibid. 6 Anm. 4 fügt er die Übertragung von Linacre (1460–1524) an: "Ad substantiam productio seu ad formam processus." Siehe Claudii Galeni Pergameni, *De naturalibus facultatibus libri tres*, Thoma Linacro Anglo interprete (Lugduni, 1548), liber 1.3.11–13: "Alii ab iis motus sunt, generatio et corruptio: Illa quidem ad substantiam productio, haec illi contraria." Ibid., liber 2., 67, 11–13: "Augetur enim id, cuius perfecta iam forma est: eius autem, quod fit, processus ille qui est ad formam, non utique auctio, sed generatio nominatur."

⁷ *De methodo medendi* 2.3 (10.88 K.): ὡστ' εἶναι τὴν ἀλλοίωσιν γένεσιν ποιότητος, ἢ διαθέσεως, ἢ ὅπως ἂν ἐθέλῃς ὀνομάζειν. οὐ μάχεται δὲ τὸ λέγειν ἀλλαγὴν εἶναι τοῦ προϋπάρχοντος τὴν ἀλλοίωσιν τῷ λέγειν γένεσιν αὐτὴν εἶναι ποιότητος. . . ὅταν δὲ τοῦδέ τινος, ὃ οὐκ ἐστὶν οὐσία, γένεσιν εἶναι λέγωμεν, οὐ ταῦτόν δηλοῦμεν ἐν τῇ λέξει τῆδε κάπειδ' ἀπλῶς ὀνομάσωμεν γένεσιν· ἢ μὲν γὰρ ἀπλῶς ὀνομαζομένη γένεσις ὁδὸς ἐστὶν εἰς οὐσίαν, ἢ δὲ τοῦδέ τινος γένεσις, εἰς τὴν ὡς ἂν εἴποι τις ὑπαρξὴν ἐκείνου. . . σχεδὸν ἤδη διώρισταί, τὸ τὰ μὲν ἐν γενέσει τε καὶ μεταβολῇ καὶ ἀλλοίωσει καὶ ἀπλῶς εἰπεῖν ἐν κινήσει τοῦ

Mit seinem Verständnis von Tätigkeit (ἐνέργεια) und Bewegung (κίνησις) folgt Galen grundsätzlich Aristoteles.⁸ Auch bezüglich der Aufzählung und Beschreibung der Veränderung ist er Schüler des Aristoteles, der allerdings die γένεσις und φθορά an einigen Stellen nicht κίνησις nennt.⁹ Galen selbst beruft sich darauf, dass auch Aristoteles über Entstehen und Vergehen geschrieben und diese Bewegungsarten “Veränderung nach der ganzen Substanz” (ἢ καθ’ ὅλην οὐσίαν ἀλλοίωσις) genannt hat.¹⁰

Den Begriff der Natur (φύσις), mit welchem diese Überlegung begonnen worden ist, gebraucht Galen in verschiedenen Bedeutungen. In Anlehnung an die Hippokratiker definiert er die Natur als die Mischung (κρᾶσις) der vier Elemente bzw. der vier Elementarqualitäten: Warm, Kalt, Trocken und Feucht. Dies ist für ihn die eigentliche und erste Bedeutung, die dem Wesen der Natur selbst am meisten entspricht. In diesem System der vier Elementarqualitäten sind verschiedene Mischungen möglich: eine gute Mischung und acht schlechte Mischungen, je nachdem, ob eine der vier Elementarqualitäten oder eines der vier Qualitätenpaare dominiert.¹¹ Eine zweite Bedeu-

εἶναι μεταλαμβάνειν, τῶν δ’ ὑπομένειν τὴν οὐσίαν. Vgl. Arist., *Metaph.* 4.2.1003b7: siehe Anm. 6.

⁸ Vgl. Arist., *Ph.* 3.2.201b31–32: ἡ τε κίνησις ἐνέργεια μὲν εἶναι τις δοκεῖ, ἀτελής δέ. *De an.* (= *De anima*) 3.7.431a6–7. *GA* (= *De generatione animalium*) 2.6.743a26–28.

⁹ Vgl. Arist., *Cat.* (= *Categoriae*) 14.15a13–14: Κινήσεως δέ ἐστιν εἶδη ἕξ: γένεσις, φθορά, αὐξησις, μείωσις, ἀλλοίωσις, κατὰ τόπον μεταβολή. *De an.* 1.3.406a12–13: τεσσάρων δὲ κινήσεων οὐσῶν, φορᾶς ἀλλοιώσεως φθίσεως αὐξήσεως. *Ph.* 3.1.200b20–21: ἄνευ τόπου καὶ κενοῦ καὶ χρόνου κίνησιν ἀδύνατον εἶναι. *Ibid.* 3.1.200b32–34: οὐκ ἔστι δὲ κίνησις παρὰ τὰ πράγματα· μεταβάλλει γὰρ αἰεὶ τὸ μεταβάλλον ἢ κατ’ οὐσίαν ἢ κατὰ ποσὸν ἢ κατὰ ποιὸν ἢ κατὰ τόπον. *Ibid.* 5.2.226a23–26. Darauf, *ibid.* 5.2.226a26–b8, folgt die Erläuterung: κατὰ τὸ ποιὸν — ἀλλοίωσις, κατὰ τὸ ποσὸν — αὐξησις καὶ φθίσις, κατὰ τόπον — φορά. *Metaph.* 11.11.1067b31 u. 36–37; *ibid.* 11.11.1068a2–3; *ibid.* 11.12.1068a9–10.

¹⁰ *De nat. facult.* 1.2 (2.4 K.), SM 3.103.20–22: ὅσα περὶ τῆς καθ’ ὅλην τὴν οὐσίαν ἀλλοιώσεως Ἀριστοτέλει τε καὶ μετ’ αὐτὸν Χρυσίππῳ γέγραπται. *Ibid.* 1.2 (2.5 K.), SM 3.104.16: τὴν δι’ ὅλης τῆς οὐσίας ἀλλοίωσιν. Das übersetzt Brock, *Galen: On the Natural Faculties*, 11: “the complete alteration of the substance.” An der Stelle 2.4 K. erkennt Brock den Titel einer Schrift von Aristoteles und übersetzt: “that has been written, ‘On Complete Alteration of Substance’ by Aristotle, and after him by Chryssippus.” Parallelen bei Aristoteles: *Ph.* 1.7.190b5–9: γίγνεται δὲ τὰ γιγνόμενα ἀπλῶς . . . τὰ δὲ ἀλλοιώσει, οἷον τὰ τρεπόμενα κατὰ τὴν ὕλην. *GC* 1.2.317a20–22: Ἔστι γὰρ γένεσις ἀπλή . . . ἀλλ’ ὅταν μεταβάλλῃ ἐκ τοῦδε εἰς τόδε ὅλον. *Ibid.* 1.2.317a25–27. *Metaph.* 8.1.1042b1–3; *ibid.* 12.2.1069b9–13; *ibid.* 14.1.1088a33.

¹¹ *In Hippocr. Aphorismos* 2.34 (17/2.529–32 K.), bes. 529–30 K: Τῆς φύσεως πολλαχῶς λεγομένης ἀκούστέον νῦν ἐστὶν αὐτῆς κατ’ ἐκεῖνο τὸ σημαίνουменον, ὃ κέχρηται αὐτός, ἐν ἑτέροις πολλοῖς καὶ καθ’ ὅλον γε τὸ περὶ φύσεως ἀνθρώπου βιβλίον, ἐν ᾧ τὴν ἐκ τῶν πρώτων στοιχείων κρᾶσιν ὀνομάζει φύσιν, ὡς εἰ καὶ οὕτως ἔφη, ἐν τῆσι νοῦσισι ἦσσαν κινδυνεύουσιν οἷς ἂν οἰκεία τῆς πρώτης τοῦ σώματος κρᾶσεως καὶ τῆς νῦν διὰ τὴν ἡλικίαν ἢ τὴν ἕξιν ἢ τὴν ὥραν προσγεγεννημένης ἢ νόσου ἢ μᾶλλον, ἢ οἷς ἂν μὴ οἰκεία κατὰ τι τούτων ᾗ. *Ibid.* 3.2 (17/2.565–66 K.): Φύσις εἶρηκε νῦν ὁ Ἴπποκράτης κατὰ τὸ κυριώτατον

tung des Begriffes φύσις ist die Form des Körpers, und zwar als sichtbare Gestalt im Sinne der Disposition der Körperteile.¹² Als eine dritte Bedeutung nennt er die "Organisationskraft" (τὴν διοικοῦσαν τὰ σώματα), die den Körpern selbst innewohnt, die von der Natur verwaltet werden.¹³ Schließlich, in einer vierten Bedeutung, wird die Natur von Galen als "Triebkraft der Seelen" (τὴν ὁρμὴν τῶν ψυχῶν) verstanden.¹⁴

ELEMENTE UND ELEMENTARQUALITÄTEN

Die Naturphilosophen haben die Natur, so Galen, als erste Substanz (τὴν πρώτην οὐσίαν) ausgelegt, die allen veränderlichen Dingen zugrunde liegt, und als Elemente, die gemäß ihrer eigenen ersten Zweckbestimmung (κατὰ τὸν ἴδιον λόγον) alle veränderlichen Dinge konstituieren. Die Kenntnis der Elemente führt auch zur Kenntnis der Dinge, die nicht gemäß ihrer eigenen Bestimmung hervorgekommen sind.¹⁵ Diese Definition der Natur bei den Philosophen vergleicht Galen mit jener von Homer: "Als er so gesprochen hatte, reichte er mir das Kraut, der Argostöter, nachdem er es aus der Erde gezogen hatte, und er wies mir seinen Wuchs: schwarz war es an der Wur-

τε καὶ πρῶτον σημαινόμενον, ὃ καθ' αὐτὴν μάλιστα τὴν οὐσίαν ἐστὶ τῆς φύσεως. ἐλέγομεν δὲ ἐν τοῖς ἔμπροσθεν αὐτὴν κρᾶσιν εἶναι τῶν τεσσάρων στοιχείων, ὑγροῦ καὶ ξηροῦ καὶ θερμοῦ καὶ ψυχροῦ. καὶ μέντοι καὶ δέδεικται πρὸς ἡμῶν ἐν τοῖς περὶ κράσεων μία μὲν κρᾶσις ἢ εὐκρατός τε καὶ ἀρίστη, δύσκρατοι δὲ καὶ μοχθηραὶ τὸν ἀριθμὸν ὀκτώ, τέσσαρες μὲν κατὰ μίαν ἐπικρατοῦσαν ποιότητα, τέσσαρες δ' ἄλλαι κατὰ δύο· κατὰ μίαν μὲν ἢ θερμῆ καὶ ψυχρὰ καὶ ξηρὰ καὶ ὑγρὰ, κατὰ δύο δὲ ἢ θερμῆ καὶ ξηρὰ καὶ ὑγρὰ καὶ θερμῆ καὶ ψυχρὰ καὶ ὑγρὰ καὶ ψυχρὰ καὶ ξηρὰ. In Hippocr. De acutorum morborum victu 2.31 (15.570 K.). Vgl. J. Jouanna, "La notion de nature chez Galien," *Galien et la philosophie*, *Entretiens sur l'antiquité classique* 49 (Genève, 2003), 230–31.

¹² In Hippocr. Aphorismos 2. 34 (17/2.532.3–11 K.). Vgl. Jouanna, "La notion de nature chez Galien," 231–32.

¹³ In Hippocr. Epid. 6. Comm. 5.1 (17/2.223.6–8 K.), CMG (=Corpus Medicorum Graecorum) 5.10.2.253.17–254.1: δηλοῦντος τοῦ Ἴπποκράτους τὴν ἑαυτοῦ γνώμην, ὡς οὐκ εἴη τοῦ χοροῦ τῶν τέχων ἡγουμένων εἶναι τὴν φύσιν, ἀλλὰ τεχνικὴν καὶ προνοητικὴν τοῦ ζώου. δύναμις δὲ προσήκει νῦν ἀκούειν ἐκ τοῦ τῆς φύσεως ὀνόματος ἐνοικοῦσαν αὐτοῖς τοῖς σώμασι τοῖς διοικουμένοις ὑπ' αὐτῆς, ἧς τὴν οὐσίαν ἥτις ἐστὶν οὐκ ἀναγκαῖον ἐν τῷ παρόντι ζητεῖν, ὡσπερ οὐδὲ τῆς ψυχῆς ἡμῶν ἢ τοῦ κατ' αὐτὴν ἡγεμονικοῦ. Vgl. Jouanna, "La notion de nature chez Galien," 233–34.

¹⁴ Siehe Hippocr., *De alimento* 39 (9.112 L [=Litttré]). Vgl. Jouanna, "La notion de nature chez Galien," 233–34.

¹⁵ In Hippocr. De natura hominis 1.Prooem. (15.2–3 K.), CMG 5.9.1.3.24–4.5: φαίνεται γὰρ ἐξηγουμένα τὴν πρώτην οὐσίαν ὅποια τίς ἐστίν, ἣν ἀγέννητόν τε καὶ αἰδίον εἶναι φασὶ ὑποβλημένην ἅπασιν τοῖς γεννητοῖς τε καὶ φθαρτοῖς σώμασι, τὰ θ' ὑπάρχοντα κατὰ τὸν ἴδιον λόγον ἐκάστω τῶν γεννωμένων τε καὶ φθειρομένων, οἷς γνωσθεῖσιν ἔπεται καὶ ἡ τῶν ἄλλων γνώσις, ὅσα μὴ κατὰ τὸν ἴδιον λόγον ἐκάστω τῶν κατὰ μέρος οὐσιῶν συμβαίνει.

zel, aber der Milch vergleichbar war die Blüte.”¹⁶ Galen bezeichnet diese so aufgezeigte Natur als “wahrnehmbare Natur” (τὴν αἰσθητὴν φύσιν) und sieht sie als Gegensatz zur ersten Natur der Philosophen (ἡ δὲ τούτων ἀνωτέρω καὶ πρώτῃ).¹⁷

Dass die Bewegungen durch Wirkung und Mischung der vier Elementarqualitäten verursacht werden, behauptet Galen unter Berufung auf Hippokrates und Aristoteles. Hippokrates habe als erster zu beweisen versucht, dass es insgesamt nur vier Elementarqualitäten gibt, die ineinander wirken, und durch die alle Dinge, denen Vergänglichkeit zuteil ist, entstehen und vergehen. Auch habe Hippokrates als erster erkannt, dass diese Qualitäten sich gänzlich miteinander vermischen. Diese Erkenntnisse habe Aristoteles aufgegriffen und sie weiter in seinen Schriften erörtert und gedeutet.¹⁸ Dass die Elementarqualitäten Prinzipien der Wirkung der Körper aufeinander sind, sei übrigens ein Phänomen der alltäglichen Erfahrung.¹⁹ Die vier Elementarqualitäten seien für Aristoteles Prinzipien, auf die er die Entstehung der Elemente, sowie alle einzelnen Ursachen zurückführe. In Lebewesen und Pflanzen üben Warm und Kalt ihre Tätigkeit mit größerer, Trocken und Feucht aber mit geringerer Intensität aus. Die Funktionen und Tätigkeiten verschiedener Körperteile hängen von den Mischungen der Elementarqualitäten (κρᾶσις) ab, wobei das Warme die aktivste der Elementarqualitäten ist. Wolle man die Körperfunktionen verstehen, dann müsse man die Untersuchung, Aristoteles folgend, bei den vier Elementarqualitäten beginnen.²⁰

¹⁶ Homer, *Odyssee* 10.302–4: “Ὡς ἄρα φωνήσας πόρε φάρμακον ἀργεῖφόντης / ἐξ γαίης ἀνελών καὶ μοι φύσιν αὐτοῦ ἔδειξεν. / ῥίζῃ μὲν μέλαν ἔσκε, γάλακτι δὲ ἵκελον ἄνθος.

¹⁷ *In Hippocr. De nat. hom.* 1.Prooem. (15.3–4 K.), CMG 5.9.1.4.14–19: Οὕτω δὲ καὶ οἱ περὶ τῶν βοτανῶν γράψαντες ἡ ὅλως περὶ φυτῶν ἐκιδιδάσκουσι τὴν αἰσθητὴν αὐτῶν φύσιν ὅποια τίς ἐστὶν ἐκάστῳ ἀπτομένῳ καὶ γενομένῳ καὶ ὁσμωμένῳ καὶ βλεπομένῳ διηγούμενοι τίνα τε ἔχει δύναμιν ἢ εἶσω τοῦ σώματος λαμβανόμενον ἢ ἐξώθεν ἐπιτιθέμενον· ἐν τούτοις γὰρ ἡ αἰσθητὴ φύσις ἐκάστου τῶν ὄντων ἐστίν· ἡ δὲ τούτων ἀνωτέρω καὶ πρώτῃ. Siehe Jouanna, “La notion de nature chez Galien,” 243.

¹⁸ *De nat. facult.* 1.2 (2.4–5 K.), SM 3.103.6–104.15, bes. 2.5 K., SM 3.104.2–11: πρῶτος γὰρ οὗτος ἀπάντων ὧν ἴσμεν ἰατρῶν τε καὶ φιλοσόφων ἀποδεικνύειν ἐπεχείρησε τεττάρως εἶναι τὰς πάσας δραστικὰς εἰς ἀλλήλας ποιότητας, ὑφ’ ὧν γίνεταί τε καὶ φθείρεται πάνθ’, ὅσα γένεσιν τε καὶ φθορὰν ἐπιδέχεται. Καὶ μέντοι καὶ τὸ κεράνυσθαι δι’ ἀλλήλων αὐτὰς ὅλας δι’ ὅλων Ἰπποκράτης ἀπάντων πρῶτος ἔγνω· καὶ τὰς ἀρχὰς γε τῶν ἀποδείξεων, ὧν ὕστερον Ἀριστοτέλης μετεχειρίσατο, παρ’ ἐκείνῳ πρῶτῳ γεγραμμένας ἐστὶν εὐρεῖν. *Ibid.* 2.4 (2.88–89 K.), SM 3.165.7–23; *ibid.* 2.4 (2.89–90 K.), SM 3.165.23–166.12; *ibid.* 2.8 (2.116 K.), SM 3.185.17–186.2.

¹⁹ *De nat. facult.* 2.9 (2.125–26 K.), SM 3.192.14–20: οἱ μὲν δὲ τὰ πρὸς ἀπάντων ὁμολογούμενα καὶ καθ’ ἐκάστην ἡμέραν φαινόμενα γινώσκουσιν· τὰς δ’ ἀποδείξεις αὐτῶν τὰς κατ’ ἐπιστήμην ἐξ ἐκείνων χρὴ λαμβάνειν τῶν ἀρχῶν, ὧν ἡδὴ καὶ πρόσθεν εἶπομεν, ὡς τὸ δρᾶν καὶ πάσχειν εἰς ἀλλήλα τοῖς σώμασι ὑπάρχει κατὰ τὸ θερμὸν καὶ ψυχρὸν καὶ ξηρὸν καὶ ὑγρὸν.

²⁰ *De nat. facult.* 1.3 (2.8 K.), SM 3.106.17–107.1: Ἀριστοτέλει δ’ οὐχ οὕτως, ἀλλὰ ταῖς τέτταρσι ποιότησιν εἰς τὴν τῶν στοιχείων γένεσιν χρωμένῳ βέλτιον ἦν καὶ τὰς τῶν κατὰ

Wenn Galen die organischen Prozesse der Natur (φύσις) zuschreibt, dann versteht er dabei unter Natur das organisatorische Prinzip der Einheit und des Kontinuums des Organismus — die verwaltende Natur. Die beobachtbare Tätigkeit währenddessen, nämlich die gegenseitige Einwirkung der Teile aufeinander, werde durch die Elementarqualitäten ausgeübt, die er gelegentlich auch Elemente nennt.²¹ Historisch gesehen ist es wahrscheinlich, dass der Eleate Zenon die Lehre von den vier Elementarqualitäten Warm, Kalt, Trocken und Feucht begründet. Er hat die Qualitäten an Stelle der Elemente gesetzt.²²

Bei den Hippokratikern werden die vier Qualitäten den vier Säften zugeordnet: das Blut ist warm-feucht, die gelbe Galle warm-trocken, die schwarze Galle kalt-trocken und der Schleim kalt-feucht. Des Weiteren werden die Elementarqualitäten den vier Jahreszeiten zugeordnet: das Blut dem Frühling, die gelbe Galle dem Sommer, die schwarze Galle dem Herbst, der Schleim dem Winter. In Analogie zu den Jahreszeiten stehen weiter die vier Altersstufen des Menschen: das Kind entspricht dem Frühling, der junge Mann dem Sommer, der Mann nach seiner Lebensblüte dem Herbst und der Greis dem Winter. Zu Beginn des 4. Jahrhunderts wurde durch die philosophisch-wissenschaftliche Konzeption der vier Elemente und vier Elementarqualitäten die Theorie von der Identität des Makrokosmos und Mikrokosmos

μέρος αίτιας άπάσας είς ταύτας άνάγειν. . . . εί μέν γάρ ώς έν τοίς ζώοις τε και τοίς φυτοίς μάλλον μέν δρᾶ τὸ θερμόν και τὸ ψυχρόν, ἤττον δὲ τὸ ξηρόν και τὸ ὑγρόν άποφαινοίτο τις, ἴσως άν ἔχοι και τὸν Ἴπποκράτην σύμψηφον. Ibid. 3.7 (2.167 K.), SM 3.221.24–222.10; ibid. 3.7 (2.167–68 K.), SM 3.222.10–18. Vgl. Arist., *Ph.* 4.9.217a21–25. Id., *GC* 2.1–2.329a24–b34, bes. 2.1.329a24–26: ‘Ἡμείς δὲ φαμὲν μὲν εἶναι τινα ὕλην τῶν σωμάτων τῶν αἰσθητῶν, ἀλλὰ ταύτην οὐ χωριστὴν ἀλλ’ αἰετ’ ἐναντιώσεως, ἐξ ἧς γίνεται τὰ καλούμενα στοιχεῖα. Ibid. 2.2.329b18–20; ibid. 2.3.330a30–b7, bes. 330a33–b3; ibid. 2.7.334b16–30, bes. 334b21–27. Id., *PA* 2.1.646a12–24; 2.2.648b8–10: siehe Anm. 1.

²¹ *De nat. facull.* 1.7 (2.18 K.), SM 114.1–3: μόνης οὖν τῆς φύσεως τὸ πάντη διστάναι συνεχῆς ἑαυτῷ μένον ἔτι και τὴν ἀρχαίαν ἅπασαν ιδέαn φυλάττον τὸ σῶμα. Ibid. 1.14 (2.46 K.), SM 3.134.15–135.3. Vgl. Ps.-Gal., *In Hippocr. De humoribus* 3.17 (16.423 K.). Zur Einheit und zum Kontinuum bei Galen siehe Brock, *Galen: On the Natural Faculties*, xxvi (Introduction). Vgl. Ph. De Lacy, “Galen’s Concept of Continuity,” *Greek, Roman and Byzantine Studies* 20 (1979): 355–69, bes. 364: “as possibly relevant to Galen’s concept of the continuities that unify the body and underlie its activities.” Vgl. Arist., *PA* 2.9.654a32–b16.

²² Zenon fr. 29 A 1 (1.248.6–9): ἀρέσκει δ’ αὐτῶι τάδε· κόσμους εἶναι κενόν τε μὴ εἶναι· γεγενῆσθαι δὲ τὴν τῶν πάντων φύσιν ἐκ θερμοῦ και ψυχροῦ και ξηροῦ και ὑγροῦ, λαμβανόντων αὐτῶν είς ἀλλήλα τὴν μεταβολήν· γένεσίν τε ἀνθρώπων ἐκ γῆς εἶναι, και ψυχὴν κρᾶμα ὑπάρχειν ἐκ τῶν προειρημένων κατὰ μηδενός τούτων ἐπικράτησιν. Siehe Georg Harig, *Bestimmung der Intensität im medizinischen System Galens: Ein Beitrag zur theoretischen Pharmakologie, Nosologie und Therapie in der Galenischen Medizin*, Schriften zur Geschichte und Kultur der Antike 11 (Berlin, 1974), 40.

gestützt; in der Medizin war die Zuordnung der Qualitätenpaare zu den vier Säften die Grundlage für Physiologie und Pathologie.²³

Die vier Elementarqualitäten sind für Galen die ursprünglichen Faktoren, durch welche die vier Empedokleischen Elemente erst entstehen, und zwar so, dass sich bereits hier die ontologische Struktur der Einheit in der Vielheit behauptet. Dies bezeugt auch Galens Stellungnahme zu Melissos, demzufolge es eine allgemeine und gemeinsame Substanz gibt, die als Prinzip den vier Elementen zugrunde gelegt, unerzeugt und unvergänglich (ἀγέννητος καὶ ἀφθαρτος), das Eine und das Ganze (τὸ ἓν καὶ τὸ πᾶν) ist. Dagegen besteht Galen auf der Voraussetzung der vier Elementarqualitäten als der vier Prinzipien (ἀρχαί), die, paarweise an die zugrunde gelegte Materie gebunden, die ersten einfachen Körper hervorbringen.²⁴ Deshalb liegen die Elementarqualitäten allen Körpern zugrunde, machen das Wesen dieser Körper aus und bedingen durch aktives Einwirken und passives Erleiden die Veränderungen dieser Körper in deren ganzer Substanz.²⁵

²³ *De elementis ex Hippocr. sententia* 8.10–13 (1.479–80), CMG 5.1.2.124.10–126.12: siehe Anm. 88. *De placitis HP* (= *De placitis Hippocratis et Platonis*) 8.6.16–17 (5.692–93 K.), CMG 5.4.1.2.516.7–14: τὸν αὐτὸν γὰρ λόγον ἐν ἡλικίαις ὁ παῖς ἔχει τῆ τοῦ ἡρος ἐν ὥραις, ὡσαύτως δ' ὁ μὲν νεανίσκος τῆ τοῦ θέρους, ὁ δὲ παρακαμάζων τῆ τοῦ φθινοπώρου καὶ τελευταῖος ὁ γέρων τῆ τοῦ χειμῶνος. *In Hippocr. De nat. hom.* 1.26 (15.66 K.), CMG 5.9.1.35.22–23: καὶ συστάσει καὶ θερμότητι καὶ ψυχρότητι καὶ ὑγρότητι καὶ ξηρότητι διαφέρειν ἀλλήλων φησὶ τοὺς χυμοὺς. *Ibid.* (15.67 K.), CMG 5.9.1.36.9–12: συμβαίνει δὲ τοῦτο τοῖς χυμοῖς ὡς ἂν οὐκ οὖσιν ὄντως στοιχείοις, ὡσπερ ὕδωρ καὶ γῆ, ἀήρ καὶ πῦρ ἐστίν. ἕκαστος γὰρ αὐτῶν ἐκ τῶν τεσσάρων τούτων γέγονεν ἐπικρατοῦντος ἄλλου κατ' ἄλλον αὐτῶν, ὡς δὴ πολλάκις ἐμάθετε. *Ibid.* 1.33–38 (15.81–92 K.), CMG 5.9.1.42–48. *Vgl.* Anm. 150. *Vgl.* Hippocr., *De natura hominis* 2.1–2 (6.34 L=Littre), CMG 1.1.3.166.12–14; *ibid.* 3.1 (6.38 L), CMG 1.1.3.170.8–14; *ibid.* 4.1 (6.40 L), CMG 1.1.3.172.13–15; *ibid.* 5.1 (6.40 L), CMG 1.1.3.174.11–176.1. *Vgl.* Harig, *Bestimmung der Intensität*, 40–41.

²⁴ *In Hippocr. De nat. hom.* 1.3 (15.29–30 K.), CMG 5.9.1.17.22–31: εἴοικε δὲ ὁ ἀνήρ οὔτος [sc. Μέλισσος] ἐννοῆσαι μὲν εἶναι τινα οὐσίαν κοινήν, ὑποβεβλημένην τοῖς τέσσαρσι στοιχείοις, ἀγέννητόν τε καὶ ἀφθαρτόν, ἣν οἱ μετ' αὐτὸν “ὑλην” ἐκάλεσαν, οὐ μὴν διεθρομένως γε δυνηθῆναι τοῦτο δηλῶσαι· ταύτην δ' οὐκ αὐτὴν τὴν οὐσίαν ὀνομάζει τὸ ἓν τε καὶ τὸ πᾶν. ἀληθῆς δὲ οὐδ' οὔτος ὁ λόγος ἐστίν. οὐ γὰρ ἔν τι μόνον ἐστὶν ἐκεῖνο, τῶν ἐν γενέσει καὶ φθορᾷ σωμάτων ἀρχή, καθάπερ ὑπέλαβεν ὁ Μέλισσος, ἀλλὰ πρὸς αὐτῷ ποιότητες τέσσαρες, ψυχρότης ἄκρα καὶ ξηρότης καὶ θερμότης καὶ ὑγρότης. οὐ μὴν στοιχεῖα γε ταῦτ' ἐστίν οὔτε τῶν ἄλλων οὔτ' ἀνθρώπου φύσεως, ἀλλὰ ἀρχαί. *Vgl.* Melissos fr. 30 B 6–9 D.-K., bes. B 7 D.-K.: οὕτως οὖν αἰδιόν ἐστι καὶ ἀπειρον καὶ ἓν καὶ ὅμοιον πᾶν. *Vgl.* diese Fragmente mit Parmenides fr. 28 B 8.3–6 D.-K.: ὡς ἀγέννητον ἐὸν καὶ ἀνώλεθρόν ἐστιν, ἐστὶ γὰρ οὐλομελές τε καὶ ἀτρεμές ἦδ' ἀτέλεστον· οὐδέ ποτ' ἦν οὐδ' ἐσται, ἐπεὶ νῦν ἐστὶν ὁμοῦ πᾶν, ἓν, συνεχές. *Gal., De elementis* 4.5 u. 4.7 (1.444 K.), CMG 5.1.2.88.9–11 u. 88.16–18; *ibid.* 4.12 (1.445–46 K.), CMG 5.1.2.90.4–9; *ibid.* 6.38 (1.469–70 K.), CMG 5.1.2.114.16–21: siehe Anm. 27; *ibid.* 8.12–13 (1.479–80 K.), CMG 5.1.2.126.5–12: siehe Anm. 88. *Vgl.* Pl., *Ti.* (= *Platon, Timaios*) 56D1–57B7.

²⁵ *De elementis* 9.17 (1.485 K.), CMG 5.1.2.132.9–13: αἱ δὲ τὴν ὅλην οὐσίαν ἀλλοιοῦσαι τε καὶ μεταβάλλουσαι πρῶταί τε εἰσι τῆ φύσει καὶ κοινὰ πάντων τῶν ὄντων καὶ τῶν στοι-

In Galens Kosmologie stehen am Anfang die vier Elemente als Bausteine der Natur.²⁶ Den Elementen sei eine eigenschaftslose Materie zugrunde gelegt und sie währe die ganze Ewigkeit hindurch, ungezeugt oder unerschaffen und unvergänglich. Das, was aus ihr aber entstehe und vergehe, sei die Qualität (ποιότης). Die Verbindung dieser Materie also mit den Elementarqualitäten in deren höchstem Vorkommen ergibt die Elemente. Die Elementarqualitäten sind, wie schon gesagt, Prinzipien, die Galen streng von den Elementen unterscheidet: Die Elemente müssen mit den Dingen, die sie konstituieren, ganz und gar homogen sein; die Prinzipien oder Ursprünge sind jedoch nicht notwendigerweise homogen mit den Dingen, deren Ursprünge sie sind.²⁷

Galen wendet sich gegen die Meinung, dass etwa der menschliche Körper ursprünglich aus einem Element gebaut wäre. Mit den Hippokratikern hält er daran fest, dass es mehr als nur *ein* Element geben muss.²⁸ Die Elemente sind die kleinsten Teile der Dinge, deren Elemente sie sind. Sie entziehen sich der wahrnehmenden Erkenntnis.²⁹ Obwohl die einzelnen Elemente nicht unvermischt in ihrer Reinheit im Körper des Lebewesens fassbar sind, da sie hier nur miteinander vermischt vorkommen, kann man jedoch aufgrund der Elementarqualitäten, die wahrnehmbar sind, gedanklich auf die Elemente schließen. Auch in der Mischung (κρᾶσις) kann ein sensibler Mensch die

χείων δημιουργοί, δῆλον, ὡς ὑγρότης καὶ ξηρότης καὶ θερμότης καὶ ψυχρότης ἐκάστου τῶν ὄντων συνιστῶσι τὴν οὐσίαν. Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 106–7.

²⁶ *De elementis* 5.31 (1.456 K.), CMG 5.1.2.100.15–18: καὶ γὰρ ὄσπρια καὶ καρποὶ πάντες ἐκ τῶν τοῦ κόσμου στοιχείων γεγόνασιν καὶ τούτων τὰ ζῶα καὶ γεννᾶται καὶ τρέφεται καὶ αὐξάνεται, καὶ χρῆ θαρροῦντος ἀποφαίνεσθαι γῆν καὶ πῦρ καὶ ἀέρα καὶ ὕδωρ πάντων εἶναι κοινὰ καὶ πρῶτα στοιχεῖα: πρῶτα γάρ ἐστι ταῦτα καὶ ἀπλούστατα σώματα τῶν ἐν τῷ κόσμῳ. Vgl. J. Wright, "The Mentality and the Cosmology of Claudius Galen," *Scientific Monthly* 15 (1922): 144–52.

²⁷ *De elementis* 6.38–40 (1.469–70 K.), CMG 5.1.2.114.16–116.5: καὶ μὲν δὴ καὶ ὡς ἀρχὴ τῆς τοῦ πυρὸς γενέσεως ὕλη τέ ἐστιν ἢ ἅπασιν ὑποβεβλημένη τοῖς στοιχείοις ἢ ἀποιοῖς ἢ τ' ἐγγινόμενῃ ταύτῃ θερμότης ἢ ἄκρα, καὶ τοῦθ' ὁμοίως ὠμολόγηται, καὶ ὡς ἢ μὲν ὕλη διὰ παντός ἐστιν τοῦ αἰῶνος ἀγέννητός τε καὶ ἀφθαρτος οὕσα, τὸ δὲ γινόμενον τε καὶ ἀπογιγνόμενον αὐτῆς ἢ ποιότης ἐστὶ καὶ ὡς ὁμογενὲς εἶναι χρῆ τὸ στοιχεῖον, οὐπερ ἂν ἦ στοιχεῖον. ἐν τούτῳ γὰρ δὴ καὶ διήνεγκεν ἀρχὴ στοιχείου, τῷ τὰς μὲν ἀρχὰς οὐκ ἐξ ἀνάγκης ὁμογενεῖς εἶναι τοῖς πράγμασιν, ὧν ὑπάρχουσιν ἀρχαί, τὰ δὲ στοιχεῖα πάντως ὁμογενῆ. . . . πάλιν οὖν ἦκει ἐπὶ πῦρ καὶ ἀέρα καὶ ὕδωρ καὶ γῆν, ἐν οἷς πρῶτοις ἄκρα θερμότης καὶ ψυχρότης καὶ ξηρότης καὶ ὑγρότης ἐστὶ. In *Hippocr. De nat. hom.* 1.14. (15.51–52 K.), CMG 5.9.1.28.16–23. Vgl. Ps.-Gal., In *Hippocr. De humoribus* 2.17 (16.423 K.). Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 46.

²⁸ *De elementis* 2.52 (1.426 K.), CMG 5.1.2.68.21–24: καλῶς οὖν ὁ Ἱπποκράτης συνελογίσαστο μὴ ἐν εἶναι τὸ στοιχεῖον, εἰ μέλοι τι τῶν ὄντων ἀλγήσειν. "Οὐδὲ γὰρ ἂν," φησίν, "ἦν ὕφ' ὅτου ἀλγήσειεν ἐν ἑόν." ὥστε πάντως μὲν ἐνὸς πλείω τὰ στοιχεῖα.

²⁹ *De elementis* 1.1 (1.413 K.), CMG 5.1.2.56.1–7: Ἐπειδὴ τὸ στοιχεῖον ἐλάχιστόν ἐστι μόριον οὐπερ ἂν ἦ στοιχεῖον, ἐλάχιστον δὲ οὐ ταῦτόν αισθήσει τε φαίνεται καὶ ὄντως ἐστὶ. Ibid. 5.15 (1.452 K.), CMG 5.1.2.96.7–12; siehe Anm. 30.

Form des vorherrschenden Elements erkennen. Bei der Wahrnehmung von Kalt, Trocken und Fest kann man an die Erde denken; bei Weich, Feucht und Flüssig denkt man an Wasser; die Wärme des Körpers erinnert an das Feuer; die Natur des Pneuma, ohne welches kein Lebewesen existieren kann, erinnert ganz besonders an Luft und zugleich an Feuer. Es wäre verwunderlich zu denken, dass Weizen und Gerste, Eichel (der Speiseeiche) und Feigen, wie auch jede andere Art von Hülsenfrüchten und Früchten mit harter Schale nicht aus Erde und Wasser entstanden sind, wenn man deutlich sieht, dass sie aus diesen hervorgehen. Haben außerdem etwa auch Luft und Feuer überhaupt keinen Anteil im Entstehen ihrer Substanz?, fragt Galen. Hülsenfrüchte, sowie alle anderen Früchte sind aus den Elementen des Kosmos geworden, und aus diesen erlangen die Lebewesen ihr Entstehen, ihr Wachstum und ihre Nahrung. Erde, Feuer, Luft und Wasser sind allgemeine und erste Elemente im Kosmos — alles andere, Pflanzen und Lebewesen bestehen aus diesen. Diese wiederum haben die Elementarqualitäten — was Hippokrates als erster feststellte —, kraft derer sie gegenseitig aufeinander wirken und Einwirkung voneinander erfahren können.³⁰ Wenn die Elemente sich abwechseln, vermischen und gänzlich verändern, dann kann aus ihnen durch diese gleichsam “chemische Mischung” ein wahrnehmender Körper gebildet werden. Dasselbe wäre nicht möglich durch eine Mischung, in der die Elemente gleich wie ein Haufen nur vermengt würden.³¹ Jedoch ist ein jedes der Elemente nicht dadurch Element, dass es durch die Natur in ein anderes übergehen kann, sondern indem als es etwas Erstes und Einfachstes ist.³²

Als materielle Grundlage für die Kräfte, die den organischen Körper verwalten, führt Galen das Pneuma, die Mischung fester Körpergewebe und

³⁰ *De elementis* 5.14–32 (1.451–57 K.), CMG 5.1.2.96.1–100.24, bes. 5.17 (1.452–53 K.), CMG 5.1.2.96.17–21: μή τοίνυν μηδ' ἐπειδή και κατά τὰ τῶν ζώων σώματα τῶν τετάρων στοιχείων οὐδὲν εἰλικρινές οὐδὲ παντελές ἐστίν, ἀπιστῶμεν ἐκ τούτων αὐτὰ κεκράσθαι, μηδὲ διὰ τοῦτο τὸν μὲν κόσμον ἐκ τῶν τετάρων εἶναι συγχωρῶμεν, ἀφαιρώμεθα δὲ τὰ ζῶα τῆς ἐκ τούτων γενέσεως, ὡσπερ ἔξωθέν ποθεν ἤκοντα και οὐκ ἐν τῷ κόσμῳ γεγνότα. Ibid. 5.21–23 (1.453–54 K.), CMG 5.1.2.98.4–15; *ibid.* 5.31–32 (1.456–57 K.), CMG 5.1.2.100.15–24: siehe Anm. 26. In *Hippocr. De nat. hom.* 1.14 (15.54 K.), CMG 5.9.1.30.4–14.

³¹ *De elementis* 3.18 (1.430–31 K.), CMG 5.1.2.72.23–74.3: “Ὅσοι μὲν οὖν ἐκ πυρός τε και ὕδατος και ἀέρος και γῆς μεταβαλλόντων τε και κεραυνουμένων και ἀλλοιουμένων δι' ὅλων ἀξιοῦσι γίνεσθαι τι τῶν συνθέτων σωμάτων αἰσθητικόν, ἐνδεχόμενα λέγουσιν, ὅσοι δὲ μενόντων οἷά πέρ ἐστι και μόνον ἀναμυγνυμένων ἀλλήλοισ οὕτως ὡσπερ ἐν σωρῷ πυρῶν και κριθῶν ἐρεβίνθων τε και κυάμων, ἀδυνάτοις ἐπιχειροῦσιν.

³² *De elementis* 4.4 (1.443–44 K.), CMG 5.1.2.88.6–9: οὐκ ἐστὶ δὲ ταῦτόν ἢ περὶ τῆς εἰς ἄλλα μεταβολῆς εἰπεῖν ἀέρος και πυρός και ὕδατος και γῆς ἢ περὶ στοιχείων· οὐ γάρ δὴ ταύτη γε στοιχεῖον ἕκαστον αὐτῶν, ἢ μεταβάλλειν εἰς ἄλλα πέφυκεν, ἀλλ' ἢ πρῶτόν τέ ἐστὶ και ἀπλούστατον.

angeborene Wärme an.³³ Die angeborene Wärme ist eine wohltemperierte Wärme, die auch Feuchtigkeit enthält. Ihre Funktion ist es, den Wachstums des Organismus, insbesondere am Anfang des entstehenden Embryos, zu fördern.³⁴ Die Wirkungsweise der angeborenen Wärme vergleicht Galen mit der des Feuers. Sie befindet sich von Anfang an im Organismus und wächst an Kraft, wenn sie die Säfte, die ihr als Nahrung dienen, erfasst.³⁵ Wie jede Flamme, so wird auch die Wärme in den Lebewesen durch Ebenmaß erhalten. Sie besitzt das angeborene Prinzip der Bewegung in beide Richtungen: zum Blut und zur eingeatmeten Luft; durch das richtige Verhältnis zwischen den beiden Nahrungsstoffen Blut und Luft wird sie bewahrt.³⁶ Erhalten wird die angeborene Wärme vornehmlich durch das Atmen, während die verbrauchte körperliche Substanz durch die Zuführung der Nahrung ersetzt wird.³⁷ Dabei unterscheidet Galen zwei Lokalisationen der angeborenen Wärme: Primäre Wärmequelle — Galen nennt sie auch “Herd” — ist das Herz. Seine Wärme dient dem Entstehen der “mutigen Kraft” (θυμός). Aber auch in der Leber gibt es Wärme, unter deren Wirkung das Blut entsteht. Diese bedarf der Nahrung, die vorige der Atmung.³⁸

³³ *De methodo medendi* 12.5 (10.837–38 K.): ἐπεὶ δὲ ἡ οὐσία τῶν διοικουσῶν ἡμᾶς δυνάμεων ἔν τε τῷ πνεύματι καὶ τῇ τῶν στερεῶν σωμάτων ἐστὶ κράσει. In *Hippocr. Aphorismos* 1.15 (17/2.422 K.).

³⁴ In *Hippocr. De nat. hom.* 2.13 (15.155–56 K.), CMG 5.9.1.79.22–25: ἀλλ’ ἔμπαλιν γε ἐχρῆν αὐτὸν εἰρηχέαι, διὰ τὸ ἔμφυτον θερμὸν αὐξέσθαι τοὺς παῖδας, οὐ διὰ τὴν αὐξήσιν γίνεσθαι θερμούς. τὸ γὰρ ἔμφυτον θερμὸν οὐ μόνον εὐκρατον θερμὸν, ἀλλὰ καὶ ὑγρόν. *De propriis placitis* 2 (CMG 5.3.2.64.7–10): “et significat [sc. nomen caliditatis] similiter aliud diuersum ab hiis duabus rebus [sc. a re simplici et uno elementorum], et est illud quod de consuetudine est nominare calorem naturalem, et temperantia sua in omni genere animalium est prima temperantia.”

³⁵ *De causis pulsuum* 3.9 (9.133–34 K.): ἔλαττον μὲν γὰρ ἑαυτοῦ γίνεσθαι καὶ οἶον καταπνίγεσθαι φήσουσιν [sc. τὸ θερμὸν] ἔμπεσόν ἀθρόως εἰς τὸ πλῆθος τῆς ἐντὸς ὕλης, ὡσπερ γε καὶ τὸ πῦρ, ὅταν εἰς τι πλῆθος ζύλων σεσωρευμένων ἐμπέσῃ. ὡσπερ δὲ αὐτὸ τοῦτο τὸ πῦρ, ὅταν ἐγκρατὲς τῆς ὕλης γένηται, βῶννυται τε καὶ εἰς μέγεθος αἶρεται, οὕτω καὶ τὸ ἔμφυτον θερμὸν, ὅταν ἀπολαύσῃ τῆς τροφῆς, κατεργασάμενον τοὺς χυμοὺς οἷς ἐπέπεσεν ἑαυτοῦ τε πλέον ἤδη καὶ βῶμαλεώτερον γίνεται.

³⁶ *De respirationis usu* 1.3 (4.488–91 K.), bes. 4.490–91 K.: εἶδομεν οὖν ὡς πάντῃ συμμετρία σωτηρία τῆς φλογός ἐστιν. οὕτως οὖν οὐκ ἀπεικὸς ἔχειν κάπὶ τῆς ἐν τοῖς ζώοις θερμομασίας. [εἰς] ὕλην μὲν γὰρ, ὅθεν ἀνάπτεται, τὸ αἶμα, σύμφυτον δὲ ἔχουσα κινήσεως ἀρχὴν ἐφ’ ἐκάτερα, τῆς ἐτέρας στερηθεῖσα καὶ τῆς λοιπῆς ἐξ ἀνάγκης στερίσκεται· καὶ διὰ τοῦτ’ αὐτό, ἐάν τε ἀναπνοῆς εἰρξῆς, ἐάν θ’ αἵματος, εὐθέως διαφθερεῖς.

³⁷ In *Hippocr. Epid. 6. Comm.* 5.5 (17/2.251 K.), CMG 5.10.2.2.273.11–14: (δέδεικται γὰρ ἡ μὲν ἀναπνοὴ τὴν συμμετρίαν τῆς ἐμφύτου θερμομασίας φυλάττειν, ἡ δὲ τῶν σιτίων προσφορὰ τὸ διαρρέον τῆς σωματικῆς οὐσίας ἀναπληροῦν).

³⁸ *De usu partium corporis humani* 6.7 (3.436 K.), 1.318.15–17 H. (=Helmreich): ἐπεὶ τοίνυν ἡ καρδία τῆς ἐμφύτου θερμομασίας, ἣ διοικεῖται τὸ ζῶον, οἶον ἐστία τέ τις ἐστὶ καὶ πηγῆ. In *Hippocr. Epid. 6. Comm.* 5.5 (17/2.252 K.), CMG 5.10.2.2.274.3–8: θερμομασία μὲν τις ἔμφυτος ἐν ἥπατι περιέχεται, καθ’ ἣν αἶμα γεννᾶται· θερμομασία δὲ ἐτέρα πλείων ἐστὶ

Die Galenische Auffassung von der angeborenen Wärme wird im Wesentlichen treffend wiedergegeben, wenn man sagt, dass sie Substanz und Materie der Nahrung verändert.³⁹ Galen verweist auf die Hippokratiker, für die gerade die angeborene Wärme die Natur des Lebewesens ist.⁴⁰ Auch er selbst tendiert zu dieser Auffassung. Da die Wärme, wie schon gesagt, nicht hinzugewonnen und zeitlich nicht später als die Entstehung des Lebewesens ist, sondern das Erste, Uranfängliche und Angeborene, dürfte die Natur bzw. die Seele nichts anderes als diese Wärme selbst sein: die sich selbst und immer bewegende Substanz.⁴¹ Im Schlaf zieht sich die angeborene Wärme in die Tiefe der edlen Organe (σπλάγγνα) zurück, im wachen Zustand erstreckt sie sich bis zur Haut.⁴² Man kann vermuten, dass die oben genannte offensichtliche Zustimmung Galens zur Identifizierung der Natur mit der angeborenen Wärme ein Zugeständnis an die Autorität der Hippokratischen Schule ist.

Da die Ursachen der organischen Prozesse, die Galen Naturkräfte nennt, auf die Elementarqualitäten in einer bestimmten körperlichen Mischung (κρᾶσις) zurückgeführt werden müssen, sind diese Gegenstand der Beobachtung in der Pharmakologie und Nosologie. Zumal ja die Elementarqualitäten durch Wahrnehmung feststellbar sind, arbeitete Galen daran, ein System für die Feststellung der Intensität und Intensitätsgrade in der Wirksamkeit der Pharmaka bzw. für die Feststellung der Krankheitsintensität aufzustellen.⁴³ Aus der Mischung der vier Elementarqualitäten und der vier möglichen Qualitätenpaare Warm/Trocken, Warm/Feucht, Kalt/Trocken und Kalt/Feucht ergeben sich — wie oben schon gesagt — acht grundsätzlich unterschiedliche Mischungen, zu denen die gleichmäßige Mischung aller Qualitäten, Eukrasie, als neunte hinzukommt. Außerdem wirken die Jahreszei-

κατὰ τὴν καρδίαν εἰς θυμοῦ γένεσιν ἡμῖν δοθεῖσα. . . . δεῖται μὲν αὕτη ἡ θερμασία τῆς ἀναπνοῆς, ἡ δ' ἑτέρα τῆς διαπνοῆς.

³⁹ *De placitis HP* 8.7.2–12 (5.702–4 K.), CMG 5.4.1.2.524.5–526.6, bes. 8.7.2 (5.702 K.), CMG 5.4.1.2.524.5–7: Λέγοντος οὖν Ἱπποκράτους αἰεὶ τὸ σύμφυτον θερμὸν αἰτιώτατον εἶναι πάντων τῶν φυσικῶν ἔργων, ὁ Πλάτων οὐ θερμὸν ἀλλὰ πῦρ ὀνομάζει. *Ibid.* 8.7.6 (5.703 K.), CMG 5.4.1.2.524.15–19. Vgl. Ps.-Gal., *In Hippocr. De alimento* 2.3 (15.236 K.).

⁴⁰ *In Hippocr. Aphorismos* 1.15 (17/2.421–22 K.): ἔμφυτον ἐργάζεται θερμὸν. οὐ γὰρ δὴ ἄλλο τι τοῖς ζώοις ἢ φύσις ἐστίν ἢ τοῦτο κατὰ τὸν Ἱπποκράτους λόγον. *Ibid.* 1.15 (17/2.422 K.); *ibid.* 4.37 (17/2.716 K.).

⁴¹ *De tremore* 6 (7.616 K.): ἀλλὰ τὸ μὲν ὅλον σῶμα σύμπνουν τε καὶ σύρρον [sc. ἡμῶν] ἡγουμένων, τὸ θερμὸν δ' οὐκ ἐπίκτητον οὐδ' ὕστερον τοῦ ζώου τῆς γενέσεως, ἀλλ' αὐτὸ πρῶτόν τε καὶ ἀρχέγονον καὶ ἔμφυτον. καὶ ἡ γε φύσις καὶ ἡ ψυχὴ οὐδὲν ἄλλο ἢ τοῦτ' ἐστίν, ὥστ' οὐσίαν αὐτοκίνητόν τε καὶ ἀεικίνητον αὐτὸ νοῶν οὐκ ἂν ἀμάρτοις. Vgl. Ph. De Lacy, *Galen: On the Doctrines of Hippocrates and Plato* 3, CMG 5.4.1.2 (Berlin, 1984), 675: "Galen appears to identify nature and soul with self-moving innate heat." Ähnlich M. T. May, *Galen: On the Usefulness of Parts of the Body* 1 (Ithaca, NY, 1968), 50–52.

⁴² *In Hippocr. Epid. 6. Comm.* 5.10 (17/2.262 K.), CMG 5.10.2.2.279.38–280.5.

⁴³ Siehe dazu Harig, *Bestimmung der Intensität*, 77–177.

ten, das Geschlecht, das Alter, der geographische Aufenthaltsort, Lebensstil u. a. durch die Elementarqualitäten auf die Mischung des Körpers. Das bedeutet, dass es höchst individuelle Mischungsvarianten für jeden Menschen geben kann,⁴⁴ und dass die Elementarqualitäten in unterschiedlichen Intensitätsgraden wirksam sein können.

Aus den Elementarqualitäten ergeben sich auch die Kräfte der Pharmaka.⁴⁵ Es ist deshalb auch methodisch richtig, z. B. den Grad der Wärme und Trockenheit anzugeben, um dann auch andere Wirkungsarten kennenzulernen.⁴⁶ Da alle Kräfte auf den Elementarqualitäten beruhen,⁴⁷ werden die Begriffe “Kräfte” und “Qualitäten” von Galen *promiscue* gebraucht.⁴⁸

Um die Wirksamkeit der Qualitäten eines Pharmakons auf die (kranke) körperliche Qualitäten-Mischung (κρᾶσις) zu bestimmen, bedarf es eines normativen Bezugssystems. Dieses System fand Galen in der griechischen Tradition im Begriff der Natur (φύσις), und zwar in der Natur des Menschen, vor. Nach dieser Tradition spiegelt der menschliche Körper die Ordnung und beste Zusammensetzung im ganzen Kosmos wider. Der Mensch steht im Mittelpunkt aller Lebewesen; seine Körpermischung (κρᾶσις) ist die beste und vollkommenste von allen. Ganz besonders repräsentiert aber der eukratische Mensch (εὐσαρκος) die normative Mitte. Dieser ist weder warm noch kalt noch zeigt er irgend ein Missverhältnis (ἀμετρία) in seiner Körpermischung und Körpergestalt. Erst wenn er über das normale Maß an Wärme

⁴⁴ *De methodo medendi* 2.4 (10.103–4 K.): εἰ μὲν γὰρ ἔψυκται, θερμαντέον, εἰ δ' ὕγρανται, ξηραντέον· ὡσαύτως δὲ καὶ εἰ μὲν ἀμέτρως τεθερμανταί, ψυκτέον, εἰ δ' ἐξήρανται, ὑγραντέον. οὗτοι μὲν ἀπλοὶ τρόποι τῆς ἰάσεως τέτταρες. ἕτεροι δὲ τέτταρες σύνθετοι, εἰ μὲν ψυχρότερα καὶ ξηρότερα τὴν κρᾶσιν ἢ γαστήρ ἐγένετο, θερμαντέον τ' ἐστί καὶ ὑγραντέον αὐτήν· εἰ δὲ ὑγρότερα καὶ θερμότερα, ξηραντέον τὸ ἐστί καὶ ψυκτέον· οὕτω δὲ καὶ εἰ μὲν θερμότερα τε καὶ ξηρότερα, ψυκτέον τε καὶ ὑγραντέον, εἰ δ' ὑγρότερα τε καὶ ψυχρότερα, ξηραντέον τε καὶ θερμαντέον. *Ibid.* 4.2 (10.240 K.). *Ad Glauconem De methodo medendi* 2.4 (11.89 K.). Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 49–51.

⁴⁵ *De simplicium medicamentorum temperamentis ac facultatibus* 1.8 (11.396–97K.): καὶ χρὴ μεμνήσθαι καὶ τούτου καὶ παρ' ὅλον ἀεὶ φυλάττειν τὸν λόγον, ὡς ἕκ τε τῶν ἐναργῶς φαινομένων συλλογίζεσθαι τὴν δύναμιν ἐκάστου τῶν φαρμάκων, ἀεὶ τε πρὸς ὃ λέγεται θερμὸν ἢ ψυχρὸν ἢ ὑγρὸν ἢ ξηρὸν εἶναι, πρὸς τοῦτο δοκιμάζειν. Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 107.

⁴⁶ *De simpl. med. temper. ac facult.* 5.2 (11.712–13 K.), bes. 11.713 K: ἀλλ' ἀρκεῖ θερμὴν εἰς τοσόνδε καὶ ξηρὰν εἰς τοσόνδε καὶ λεπτομερῆ μέχρι τοσοῦδε τὴν κρᾶσιν αὐτῆς εἰπόντα τά τε νῦν εἰρημένα πάντα ἐνδεῖχθαι καὶ τούτων ἄλλα πλείω. Siehe Harig, *Bestimmung der Intensität*, 111.

⁴⁷ *De simpl. med. temper. ac facult.* 3.13 (11.573 K.). Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 113.

⁴⁸ *De compositione medicamentorum secundum locos* 3.1 (12.612 K.): ἀλλ' ἀπλῶς προγράψας πρὸς ὠταλίαν ἐξῆς καταλέγει φάρμακα τὰ μὲν θερμαίνοντα, τὰ δὲ ψύχοντα, καὶ τὰ μὲν ὑγραίνοντα τὰ δὲ ξηραίνοντα, καὶ κατὰ τὰς δευτέρας δυνάμεις τε καὶ ποιότητας τὰ μὲν ἀξερὰ, τὰ δὲ στρυφνά. *De compositione medicamentorum per genera* 5.1 (13.763 K.). Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 111.

oder Kälte hinaus Wärme oder Kälte zeigt, nennt man ihn warm oder kalt. Diese normative Natur muss auf der richtigen Mischung der Elementarqualitäten, also in der Eukrasie (εὐκρασία) beruhen.⁴⁹

Der etwas abstrakte Begriff der Natur bezeichnet die normale, aber vorbildliche und maßgebende und damit die eigentliche Beschaffenheit, d. h. das wahre Wesen der Dinge.⁵⁰ So wie die Natur als Norm für die Bestimmung des gesunden menschlichen Körpers dient, ist sie auch der Bezugspunkt für die Bestimmung der Krankheit und der Therapie — sowohl des menschlichen Körpers im allgemeinen als auch des individuellen menschlichen Körpers.⁵¹

Schon der Vorsokratiker Alkmaion definierte die Gesundheit als Gleichgewicht der Kräfte, während die Krankheit durch Vorherrschaft einer der zwei entgegengesetzten Qualitäten verursacht wird. Diese Ansicht hat dann Aristoteles übernommen. Für ihn gilt die Natur als der normale Zustand, als Form und Norm des Lebens.⁵²

⁴⁹ *De temperamentis* 1.6 (1.540–41 K.): τὸ κατὰ γένος ἢ εἶδος ὀνομάζεσθαι τηλικαῦθ' ἕκαστον οὐ θερμὸν μόνον ἢ ψυχρὸν ἢ ξηρὸν ἢ ὑγρὸν, ἀλλὰ καὶ μέγα καὶ μικρὸν καὶ ταχὺ καὶ βραδύ καὶ τῶν τοιούτων ἕκαστον, ὅταν ὑπὲρ τὸ σύμμετρόν τε καὶ μέσον ἦ, οἷον ζῶον θερμὸν, ὅταν ὑπὲρ τὸ μέσον ἦ τῇ κράσει ζῶον, ἢ ἵππος θερμός, ὅταν ὑπὲρ τὸν μέσον ἵππον ἦ. τὰ μέσα δ' ἐν ἑκάστῳ γένει τε καὶ εἶδει τὰ σύμμετρά ἐστι· ἴσον γὰρ ἀπέχει τῶν ἄκρων ἐν ἐκείνῳ τῷ γένει τε καὶ εἶδει. γένος μὲν οὖν τὸ ζῶον, ἵππος δὲ καὶ βούς καὶ κύων εἶδη. καὶ δὴ καὶ μέσον μὲν ἐστὶ τῇ κράσει καθ' ὅλον τὸ γένος τῶν ζῴων ὁ ἄνθρωπος· ἐν γὰρ τοῖς ἐφεξῆς τοῦτο δειχθήσεται. μέσος δ' ὡς ἐν ἀνθρώποις κατ' εἶδος ὁ καλούμενος εὐσαρκός· οὗτος δ' ἐστίν, ὃν οὔτε παχὺν οὔτε λεπτόν ἔχομεν εἰπεῖν οὔτε θερμὸν οὔτε ψυχρὸν οὔτ' ἄλλω τινὶ τῶν ἀμετρίων ἐνδεικνυμένων ὀνομάτων προσαγορευσαί. ὅστις δ' ἂν ὑπὲρ τοῦτον ἦ, πάντως οὗτος ἢ θερμότερος ἐστὶν ἢ ψυχρότερος ἢ ξηρότερος ἢ ὑγρότερος. Ibid. 2.1 (1.575 K.). Literarisch bringt Shakespeare in der Charakterisierung des Brutus, *Julius Caesar* 5.5.72–74 (W. Shakespeare, *Complete Works*, ed. S. Wells and G. Taylor [Oxford, 1998]), die gute Mischung treffend zum Ausdruck: "His life was gentle, and the elements / So mixed in him that Nature might stand up / And say to all the world, 'This was a man.'" Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 65–66 u. 72–74.

⁵⁰ Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 68.

⁵¹ Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 69–71.

⁵² Alkmaion, fr. 24 B 4 (1.215.11–216.5) D.-K.: 'Α. τῆς μὲν ὑγείας εἶναι συνεκτικὴν ἰσονομίαν τῶν δυνάμεων, ὑγροῦ, ξηροῦ, ψυχροῦ, θερμοῦ, πικροῦ, γλυκέος καὶ τῶν λοιπῶν, τὴν δ' ἐν αὐτοῖς μοναρχίαν νόσου ποιητικὴν· φθοροποιὸν γὰρ ἑκατέρου μοναρχίαν. καὶ νόσον συμπίπτειν ὡς μὲν ὑφ' οὗ ὑπερβολῆι θερμοῦτος ἢ ψυχρότης, ὡς δὲ ἐξ οὗ διὰ πλῆθος τροφῆς ἢ ἔνδειαν, ὡς δ' ἐν οἷς ἢ * μυελὸν ἢ ἐγκέφαλον. ἐγγίνεσθαι δὲ τούτοις ποτὲ καὶ τῶν ἔξωθεν αἰτιῶν, ὑδάτων ποιῶν (?) ἢ χύρας ἢ κόπων ἢ ἀνάγκης ἢ τῶν τούτοις παραπλησιῶν. τὴν δὲ ὑγείαν τὴν σύμμετρον τῶν ποιῶν κρᾶσιν. Arist., *Top.* 6.2.139b20–21: ὅτι ἡ ὑγεία συμμετρία θερμοῦ καὶ ψυχροῦ. Id., *Pr.* 1.3.859a10–12: ἢ ὅτι θερμαὶ καὶ ψυχραὶ εἰσι καὶ ὑγραὶ καὶ ξηραὶ, αἱ δὲ νόσοι τούτων εἰσὶν ὑπερβολαὶ, ἢ δὲ ὑγεία ἰσότης; Ibid. 28.1.949a31–32: καὶ τὸ πάλιν εἰς τὰ εἰωθότα ἐλθεῖν σωτηρία γίνεται αὐτοῖς, ὥσπερ εἰς φύσεως κατάστασιν.

Eine Quantifizierung des Natürlichen bzw. des Abstandes vom Natürlichen wurde ermöglicht durch die Übernahme der erstmals in der Ethik seit Demokrit verwendeten Begriffe der Mitte (μέσον), des Mehr (μᾶλλον) und des Weniger (ἥττον), wodurch schon drei Abstufungen oder drei Messeinheiten festgelegt werden konnten.⁵³ Mehr und Weniger gelten nur als generelle Richtlinien, die bei verschiedenen Körpern, Leiden und Medikamenten unterschiedliche Größen annehmen können. Umgang mit diesen Maßeinheiten fordert viel Erfahrung vom Arzt.⁵⁴ Der Arzt wird also die Natur des gesunden individuellen Menschen, die Eukrasie, zum Bezugspunkt und zur Norm für die Messung der Intensität der Pharmaka und der Intensität der Dyskrasie (d. h. der Krankheit) des Körpers machen.⁵⁵ Da die Elementarqualitäten, um die es bei den Pharmaka und bei den Krankheiten geht, von der sinnlichen Wahrnehmung abgeleitet werden, ist die Grundlage der Galenischen Erkenntnistheorie das Verhältnis der als zuverlässig anerkannten sinnlichen Wahrnehmung zum Denken. Die Wahrnehmung muss durch theoretische Überlegungen geordnet und ausgewertet werden. Man muss außerdem auf das Verhältnis von Intellekt und Sinnen achten. Das macht das System der Beobachtung und Messung der Elementarqualitäten und der Kräfte der Pharmaka aus.⁵⁶

Erfolgt die Erkenntnis der Elementarqualitäten mittels der Wahrnehmung, so vor allem durch den Tastsinn. Die Elemente, die extrem (ἄκρως)

⁵³ Demokrit fr. 68 B 3 D.-K.: τὸν εὐθυμείσθαι μέλλοντα χρῆ μὴ πολλὰ πρήσσειν, μήτε ἰδίῃ μήτε ξυνηί, μηδὲ ἄσ' ἂν πράσῃ, ὑπέρ τε δύναμιν αἰρεῖσθαι τὴν ἐωυτοῦ καὶ φύσιν· ἀλλὰ τοσαύτην ἔχειν φυλακὴν, ὥστε καὶ τῆς τύχης ἐπιβαλλούσης καὶ ἐς τὸ πλεόν ὑπηγεομένης τῷ δοκεῖν, κατατίθεσθαι, καὶ μὴ πλεῖον προσάπτεσθαι τῶν δυνατῶν, ἧ γὰρ εὐογκία ἀσφαλέστερον τῆς μεγαλογκίας. Idem fr. 68 B 102 D.-K.: καλὸν ἐν παντὶ τὸ ἴσον· ὑπερβολὴ δὲ καὶ ἔλλειψις οὐ μοι δοκεῖ. *De temperamentis* 1.9 (1.559–60 K.): Ἐν ἐκάστη δὲ τῶν εἰρημένων κράσεων τὸ μᾶλλον τε καὶ ἥττον ἀμπολυ κατὰ τε τὰς ἀπλῶς λεγομένας κράσεις ἐπὶ τε τῆς ὅλης οὐσίας, ἥδη δὲ καὶ καθ' ἐν ὅτιοῦν γένος. εἰ δὲ τις βούλεται γνωστικὸς εἶναι κράσεων, ἄρχεσθαι τούτῳ προσήκει τῆς γυμνασίας ἀπὸ τῶν καθ' ἕκαστον γένος εὐκράτων τε καὶ μέσων φύσεων. ἐκείναις γὰρ τὰς ἄλλας παραβάλλων ῥαδίως ἐξευρήσει τὸ πλεονάζον ἢ λείπον ἐν ἐκάστη. Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 71–73.

⁵⁴ *De comp. med. per genera* 7.4 (13.961 K.): τε γὰρ καὶ τῶν σωμάτων τῆς διαφορᾶς, οἷς προσάγεται τὰ φάρμακα καὶ τῶν παθῶν αὐτῶν οὐκ ὀλίγην ἐχόντων ἐν τῷ μᾶλλον τε καὶ ἥττον τὴν ὑπεροχὴν, χαλεπώτατόν ἐστι ἐπὶ πᾶσιν ἀπόφασιν ποιήσασθαι μίαν, ἐξ ἐπιμέτρου δὲ καὶ αὐτῶν τῶν φαρμάκων τῶν ἀπλῶν οὐ μικρὰν ἐχόντων διαφορὰν. Ibid. 7.4 (13.961–62 K.).

⁵⁵ *De optima corporis nostri constitutione* 4 (4.745 K.): Τὸ μὲν οὖν ἀκριβῶς εὐκρατον μέσον ἐστὶν ἀπλοῦ τε καὶ σκληροῦ, καὶ δάσεως καὶ ψυλοῦ τριχῶν, καὶ φλέβας εὐρείας ἔχοντος ἢ στενάς, καὶ σφυγμοὺς μεγάλους ἢ μικροὺς. τὸ δ' ἀκριβῶς σύμμετρον τοῖς ὀργανικοῖς μορίοις ἐνὶ κεφαλαίῳ περιληφθέν, οἷος περ ὁ Πολυκλείτου κανὼν ὑπάρχειν ἐλέγετο. Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 70–73, 83–87.

⁵⁶ *De simpl. med. temper. ac facult.* 1.37 (11.448 K.): πάσης γὰρ εὐρέσεώς τε καὶ ἀποδείξεως ἀρχαὶ τὰ πρὸς αἰσθησίν τε καὶ νόησιν ἐστὶν ἑναργῆ. Siehe Harig, *Bestimmung der Intensität*, 78 u. 115–16.

warm, kalt, trocken oder feucht sind, zeigen diese Eigenschaften durch ihren Eindruck auf die Sinnesorgane. Ebenso werden die Zustände des Körpers erkannt, die durch das relative Vorherrschen (κατ' ἐπικράτησιν) einer Primärqualität gekennzeichnet sind. Galen fügt hinzu, dass für das Erkennen von Warm und Kalt die Erfahrung durch Wahrnehmung (ἐμπειρία) genügt, für die Qualitäten Feucht und Trocken aber auch die Überlegung (λογισμός) hinzukommen muss.⁵⁷

Die Erkenntnis der Elementarqualitäten ist die Grundlage für die Beurteilung der Mischung und für die Dosierung bei der Therapie. Erfahrung darin sammelt der Arzt am besten, wenn er die Wirkungen eines Pharmakons auf einen eukratischen Menschen, auf einen zwar dyskratischen aber noch nicht kranken, und dann auf einen kranken Menschen vergleicht. Am besten ist dies bei den Krankheiten zu üben, bei denen nur eine Primärqualität vorherrscht.⁵⁸ Hiermit kommt Galen schon auf fünf Stufen oder Maßeinheiten für Qualitätsintensität: die Mitte, zwei Grade natürlicher Dyskrasie und zwei Grade krankhafter Dyskrasie als Extreme.

Als Mittel und Methode zur Bestimmung der Intensität dient dem Arzt, wie oben schon gesagt, der Tastsinn, besonders im Bereich der Handinnenflächen. Diesen Körperteil zeichnet die beste Mischung des Mittleren (μέσον) aus.⁵⁹ Der Tastsinn kann die Elementarqualitäten wahrnehmen; aus dieser Wahrnehmung aber müssen weitere Schlussfolgerungen gezogen werden, so dass es bei der Intensitätsbestimmung auf das Verhältnis zwischen dem Gefühlten und dem Intellekt, also auf die logische Schlussfolgerung

⁵⁷ *De temperamentis* 1.1 (1.510 K.): ἐπειδὴν μὲν γὰρ ἐκ θερμοῦ καὶ ψυχροῦ καὶ ξηροῦ καὶ ὑγροῦ κεκρᾶσθαι λέγῃσι τὰ σώματα, τῶν ἄκρωσ τοιοῦτων ἀκούειν φασὶ χρῆναι, τουτέστι τῶν στοιχείων αὐτῶν, ἀέρος καὶ πυρός καὶ ὕδατος καὶ γῆς· ἐπειδὴν δὲ ζῶον ἢ φυτὸν ἤτοι θερμὸν ἢ ψυχρὸν ἢ ξηρὸν ἢ ὑγρὸν εἶναι λέγῃσι, οὐκέτ' ὡσαύτως. οὐδὲ γὰρ δύνασθαι ζῶον οὐδὲν οὐτ' ἄκρωσ θερμὸν ὑπάρχειν ὡς πῦρ οὐτ' ἄκρωσ ὑγρὸν ὡς ὕδωρ. ὡσαύτως δ' οὐδὲ ψυχρὸν ἢ ξηρὸν ἐσχάτως, ἀλλ' ὑπὸ τοῦ πλεονεκτοῦντος ἐν τῇ κράσει γίνεσθαι τὰς προσηγορίας, ὑγρὸν μὲν καλοῦντων ἡμῶν, ἐν ᾧ πλείων ὑγρότητός ἐστι μοῖρα, ξηρὸν δ', ἐν ᾧ ξηρότητός· οὕτω δὲ καὶ θερμὸν μὲν, ἐν ᾧ τὸ θερμὸν τοῦ ψυχροῦ πλεονεκτεῖ, ψυχρὸν δ', ἐν ᾧ τὸ ψυχρὸν τοῦ θερμοῦ. αὕτη μὲν ἡ τῶν ὀνομάτων χρῆσις. *Ibid.* 1.3. (1.520 K.); *ibid.* 2.3. (1.598 K.). *De methodo medendi* 3.1 (10.159 K.).

⁵⁸ *De simpl. med. temper. ac facult.* 1.4 (11.385–86 K.): Ὑστὼ δὴ πρῶτον ἡμῖν εἰς σκέψιν προβεβλημένον, . . . καὶ πρῶτον μὲν εὐκράτῳ σώματι προσφερέσθω μῆτε ψυχρὸν ἐπιστήμως μῆτε θερμὸν. ἐφεξῆς δὲ καὶ τοῖς δυσκράτοις φύσει καὶ τρίτοις τοῖς κατὰ πάθος· οὕτω γὰρ ἀκριβῶς ἐπὶ πάντων ἐξετάσαιμεν ἂν αὐτοῦ τὴν οἰκείαν δύναμιν. Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 84–85.

⁵⁹ *De temperamentis* 1.9 (1.563 K.): Τοιοῦτον δ' ἐστὶ καὶ τὸ τῶν ἀνθρώπων δέρμα, μέσον ἀκριβῶς ἀπάντων τῶν ἐσχάτων, θερμοῦ καὶ ψυχροῦ καὶ σκληροῦ καὶ μαλακοῦ, καὶ τούτου μάλιστα τὸ κατὰ τὴν χεῖρα. *Ibid.* 1.564–65 K.; *ibid.* 1.567 K. Für Aristoteles gilt, dass der Tastsinn für das Fremde empfindlicher ist als für das Eigene. Arist., *Pr.* 35.1.964b22–23: ἢ ὅτι αἰσθητικωτέρα ἢ ἀφή τὸ ἀλλοτρίου ἢ ἡ τοῦ οἰκείου; τὸ γὰρ συμφυρὲς ἀναισθητον. Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 74.

ankommt.⁶⁰ In der Verwendung der Intensitätsangaben war Galen von einer alten Tradition abhängig.⁶¹ Ihm ist es wichtig, unterschiedlich wärmende und kühlende Qualitäten der symmetrischen, indifferenten Qualität gegenüberzustellen. In der Praxis genügt ihm die Unterscheidung zwischen schwächerer und stärkerer Wirkung.⁶²

Pharmaka unterscheiden sich von Nahrung dadurch, dass sie vor allem die Eigenschaft haben, die Natur, d. h. die Mischung des Körpers, zu verändern, während die Nahrung die Substanz des Körpers vermehrt.⁶³ Den gleichen Gedanken hatte auch Aristoteles.⁶⁴ Galen unterscheidet potentielle, akzidentelle und aktuelle Wirkung von Pharmaka.⁶⁵ Sie haben zunächst zwei auf den Elementarqualitäten beruhende Wirkungsarten. Die erste ergibt sich aus der Natur des Pharmakons selbst, als primär und im eigentlichen Sinne und durch es selbst hervorgebracht; die zweite wird durch eine hinzukommende, akzidentell aus der Mischung des Körpers erworbene Eigenschaft bedingt. Für beide muss der Arzt deren mögliche Auswirkung auf den kranken Organismus in Rechnung stellen; erst durch die Reaktion des Körpers auf das Pharmakon entsteht die aktuelle Wirkung. Daher hat das aktuelle Sein einer nur potentiellen Wirkung seinen Ursprung in der Körpermischung des Menschen.⁶⁶

⁶⁰ *De simpl. med. temper. ac facult.* 1.37 (11.448 K.): siehe Anm. 56. Ibid. 2.1 (11.461 K.). Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 78.

⁶¹ Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 139.

⁶² *De methodo medendi*, 3.8 (10.212–13 K.): *ξηραίνοντα μὲν γὰρ ἦν ἅπαντα, διέφερε δ' ἀλλήλων ἐν τῷ μᾶλλον τε καὶ ἧττον. . . οὐ γὰρ ἀπλῶς, εἰ ξηραίνον, ἀλλ' εἰ μὴ καὶ σφόδρα θερμαίνον, ἢ ψυχρον ἐπισκέπτεσθαι χρή. . . καὶ ῥητίνη καὶ πίττα καὶ ἄσφαλτος, εἰ καὶ ξηραίνει συμμέτρως, ἀλλὰ πέρα γε τοῦ προσήκοντός ἐστι θερμά· καὶ διὰ τοῦτο οὐκ ἂν τις αὐτοῖς χρῆσαιτο μόνοις ἄνευ τοῦ τοῖς ἀτρέμα ψύχουσιν ἐπιμίξας, ἐν ἑξ ἁπάντων εὐκρατον ἀπεργάσασθαι φάρμακον.* Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 126.

⁶³ *De simpl. med. temper. ac facult.* 1.1 (11.380 K.): *φάρμακον μὲν δὴ πᾶν ὃ τί περ ἂν ἀλλοιωτικὸν ἢ τῆς φύσεως ἡμῶν ὀνομάζομεν, ὥσπερ, οἶμαι, καὶ τροφήν ὃ τί περ ἂν αὐξητικὸν ἢ τῆς οὐσίας, ἄμφω γὰρ ἐν τῷ πρὸς τι.* Ibid. 3.3 (11.545 K.). Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 87–95.

⁶⁴ *Pr.* 1.42.864a26–30. Ibid. 1.42.864b4–5. Ibid. 1.42.864b7–11: *τῷ ἐναντίον εἶναι [τῆ] τροφῆ τὸ φάρμακον. τὸ μὲν γὰρ πεφθὲν ὑπὸ φύσεως, τοῦτο προσφύεται τοῖς σώμασι καὶ καλεῖται τροφή· τὸ δὲ μὴ πεφθὸς κρατεῖσθαι, εἰσιόν τε εἰς τὰς φλέβας καὶ δι' ὑπερβολὴν θερμότητος ἢ ψυχρότητος ταράττον, αὕτη δὴ φαρμάκου φύσις ἐστίν.* Ibid. 1.47.865a15–18: *ὅλως γὰρ τὸ φάρμακον δεῖ οὐ μόνον μὴ πέττεσθαι, ἀλλὰ καὶ κινητικὸν εἶναι, ὥσπερ καὶ τὸ γυμνάσιον, ἕξωθεν ἦκον ἢ ἔσωθεν, τῆ κινήσει ἐκκρίνει τὰ ἀλλότρια.*

⁶⁵ *De simpl. med. temper. ac facult.* 3.2 (11.542–44 K.).

⁶⁶ *De simpl. med. temper. ac facult.* 3.2 (11.542 K.): *ἕκαστον τῶν σωμάτων ἤτοι θερμὸν ἢ ψυχρὸν ἢ ξηρὸν ἢ ὑγρὸν λέγεται τε καὶ φαίνεται ποτὲ μὲν κατὰ τὴν ἑαυτοῦ φύσιν ἐστίν, ποτὲ δὲ ἐπίκτητον τινα ποιότητα προειληφός. ἔθος δ' ἐστίν ἡμῖν λέγειν τὸ μὲν κατὰ τὴν ἑαυτοῦ φύσιν πρῶτως τε καὶ καθ' ἑαυτὸ καὶ δι' ἑαυτὸ δυνάμει τοιοῦτον ὑπάρχειν τε καὶ φαίνεσθαι τὸ δὲ τὴν ἐπίκτητον προσειληφός ποιότητα κατὰ τι συμβεβηκός εἶναι καὶ φαί-*

Nahrung hingegen erfährt eine gänzliche Verähnlichung mit dem Körper; alles andere — was nicht verähnlicht wird — sind Pharmaka. Sie sind von verschiedener Natur: Die einen verbleiben, wenn sie aufgenommen werden; sie besiegen und verändern den Körper, so wie der Körper die Nahrung verändert; all diese Pharmaka sind toxisch und zerstörerisch; es sind Gifte. Die anderen erhalten zuerst vom Körper einen Anstoß zur Veränderung (μεταβολῆς ἀρχή); dann verfaulen sie und verderben den Körper, rufen Fäulnis hervor und verderben dann mit ihr zusammen weiter den Körper; auch diese Pharmaka sind Gifte. Es gibt eine dritte Art der Pharmaka, die den Körper wärmen, ohne dem Körper zu schaden. Eine vierte Art der Pharmaka sind solche, die sowohl etwas bewirken als auch selbst Wirkung erfahren, mit der Zeit besiegt werden und sich am Ende dem Körper völlig angleichen (τελέως ἐξομοιοῦται); diese sind zugleich Pharmaka und Nahrung.⁶⁷

Ein Pharmakon ist alles, was unsere Natur verändern kann, Nahrung aber das, was den Stoff des Körpers vermehrt.⁶⁸ Das, was in seiner ganzen Substanz verändert wird, ist Nahrung für den Körper, der es verändert. Etwas jedoch, was gemäß irgendeiner Qualität die Kraft zur Veränderung in sich trägt und Veränderung im Körper auslöst, ist nur Pharmakon. Gleichermäßen ist all das, was gemäß seiner ganzen Substanz unverändert bleibt und den Körper in irgendeinen Zustand versetzt, ein Pharmakon, und zwar ein schlimmes und verderbliches für die Natur des Lebewesens.⁶⁹ Ähnlich definiert und unterscheidet es auch Aristoteles.⁷⁰ Hier muss man anmerken, dass es nicht für alle Lebewesen gemeinsame Arten von Nahrungsmitteln und Pharmaka gibt.⁷¹ Bestimmte Pharmaka, die gemäß ihrer ganzen Substanz wirken, wirken nur auf eine bestimmte entsprechend ähnliche Körpermischung, so wie auch die Assimilation der Nahrung nur möglich ist, wenn die Nahrung dieselbe Mischung wie das Lebewesen aufweist.⁷²

νεσθαι τοιοῦτον. Ibid. 3.2 (11.544 K.); ibid. 3.2 (11.602–3 K.). Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 99 u. 104.

⁶⁷ *De temperamentis* 3.2 (1.656–57 K.).

⁶⁸ *De simpl. med. temper. ac facult.* 1.1 (11.380 K.); siehe Anm. 63.

⁶⁹ *De temperamentis* 3.4 (1.670 K.).

⁷⁰ Arist., *Pr.* 1.42.864b7–11: siehe Anm. 64. Ibid. 1.47.865a5–10: διὸ καὶ τὰ φάρμακα πικρὰ καὶ δυσώδη· τῷ γὰρ ἅπεπτα εἶναι καὶ κινητικὰ μετὰ πικρότητος φάρμακά ἐστιν. καὶ ἐὰν δοθῆ πλείω, διαφθείρει. ὅσα δέ, κἂν μικρὰ δοθῆ, διαφθάρτικα, ταῦτα οὐ φάρμακα λέγεται εἶναι, ἀλλὰ θανατηφόρα. οὐδ' ὅσα μὴ τῷ ποιῶ καθαίρει, οὐκ ἔστι φάρμακα. Ibid. 1.47.865a15–18: siehe Anm. 64.

⁷¹ *De simpl. med. temper. ac facult.* 4.10 (11.652–53 K.): καὶ διὰ τοῦτο καὶ τῶν ἐδεσμάτων καὶ τῶν φαρμάκων οὐχ ἓν εἶδος ἅπασι τοῖς ζώοις ἐστί.

⁷² *De simpl. med. temper. ac facult.* 4.10 (11.652 K.): ἀλλ' ὡς μὲν φάρμακα ψύχοντά τινα καὶ θερμαίνοντα καὶ ξηραίνοντα καὶ ὑγραίνοντα κατὰ λόγον ὀνήσει τε ἅμα καὶ ὠφελήσει, ὡς τροφαὶ δὲ μόνα τὰ σύμφυλα καὶ οἰκεία ταῖς ὄλαις τῶν τρεφομένων οὐσίαις. Ibid. 5.17 (11.760 K.). Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 108–9.

Galen lag viel daran, die Kräfte der Pharmaka, d. h. die Intensität wirkender Elementarqualitäten — in diesen liegt das Wesen und Entstehen der Kräfte — differenziert zu bestimmen und den Grad der Intensität, d. h. die Wirkungskraft einer Elementarqualität anzugeben.⁷³ In der Praxis muss also für diese graduelle Einteilung erforscht werden, wie weit die Wirkung einer Qualität reicht. Das ergibt sich aus einem Mehr und Weniger der einzelnen Wirkungen. So kann man entsprechend dem Mehr und Weniger auf eine kausale Therapie der Krankheiten kommen.⁷⁴

Eine Gruppe der Pharmaka nennt Galen “mittlere Pharmaka.” Diese sind symmetrisch und eukratisch: weder wärmen sie deutlich, noch kühlen sie.⁷⁵ Ihre Wirkung ist neutral: 1. sie haben an beiden Extremen teil; oder 2. sie haben an keinem der beiden Extreme teil; oder 3. ihre Wirkung ist veränderlich: bald in einem, bald im anderen Extrem.⁷⁶ Kriterium für die Bestimmung der neutralen Pharmaka ist deren Wirkung auf den Menschen. Eine objektivierbare Aussage über die indifferenten Pharmaka gewinnt man, wenn man vergleicht, wie sie auf einen eukratischen und einen kranken Menschen wirken.⁷⁷ Die indifferente Wirkung des Pharmakons hängt von der Ausgangsposition eines bestimmten Körpers ab.⁷⁸

⁷³ Siehe Harig, *Bestimmung der Intensität*, 113–26.

⁷⁴ *De simpl. med. temper. ac facult.* 1.27. (11.428–29 K.): Ταῦτα μὲν οὖν μέφομαι . . . ἅπασιν τοῖς ἰατροῖς, ὅτι μὴ διεστήσαντο κατὰ τὸ μᾶλλον τε καὶ ἧττον ἀπάντων τῶν ἀπλῶν φαρμάκων· ἤρκεσαν αὐτοῖς ταυτὶ μὲν, εἰ τύχοι, θερμαίνειν φάναι, ταυτὶ δὲ ψύχειν, . . . οὐ γὰρ τοῦτο χρήσιμον ἀπλῶς οὕτως ἢ γινώσκοντες, ἀλλὰ μέχρι πόσου μὲν ψύλλιον ψύχει, μέχρι πόσου καὶ στρύγχνος . . . θερμαίνει. οὕτω δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ζηραίνοντων τε καὶ ὑγραίνοντων ταῖς δυνάμεσιν φαρμάκων, οὐ τὸ καθόλου μόνον ἐπίστασθαι χρή, ἀλλὰ τί μὲν πρῶτον ἀποκεχώρηκεν τοῦ συμμετρου τε καὶ μέσου τῶν ἐναντίων ταῖς δυνάμεσιν, τί δ' ἐφεξῆς ἐκείνω, καὶ τρίτην δὴ καὶ τετάρτην καὶ πέμπτην, εἰ δυνατόν, ἀπόστασιν οὕτω διαστείλασθαι, σαφῆσιν ὅροις ὀρισάμενον. ἐν γὰρ τῇ τοιαύτῃ τῶν δυνάμεων ἐπιγνώσει τό τε τοῖς ἀπλοῖς αὐτοῖς χρῆσθαι τεχνικῶς καὶ τὸ συνθεῖναι δύνασθαι κατὰ μέθοδον ἡμῖν ὑπάρξει, καὶ πρὸς τούτοις καὶ αὐτοῖς ἤδη συγκειμένους ὁρθῶς χρῆσασθαι. *De comp. med. per genera* 4.1 (13.659 K.): πολλῆς δ' ἐν αὐτοῖς οὕσης διαφορᾶς ἐν τῷ κατὰ τὸ μᾶλλον τε καὶ ἧττον ζηραίνειν, ἀπὸ τῶν μέσων ἀρξάμενος ἐπὶ τὰ σφοδρότερον ἢ ἀμυδρότερον ζηραίνοντα μεταβήσομαι. *Ibid.* 7.4 (13.961–62 K.): siehe Anm. 54. Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 117.

⁷⁵ *De comp. med. sec. locos* 8.9 (13.210 K.): μέσα δὲ λέγω τὰ μήτε θερμαίνοντα μήτε ψύχοντα σαφῶς.

⁷⁶ *De simpl. med. temper. ac facult.* 1.23 (11.421–22 K.): τριχῶς δὲ τῶν οὐδετέρων λεγομένων, ὥσπερ καὶ Ἡρόφιλος διηρεῖτο, τῶν μὲν τῷ μετέχειν ἴσον ἀμφοτέρων τῶν ἄκρων, τῶν μὲν τῷ μηδετέρου, τῶν δὲ νῦν μὲν τοῦδε, νῦν δὲ τοῦδε, πάντως που καὶ ταῦτα ἢ κατὰ τι τῶν σημεινομένων, ἢ τινα τῆς τῶν οὐδετέρων ἐστὶ φύσεως.

⁷⁷ *De simpl. med. temper. ac facult.* 3.8 (11.556 K.): ἐστὶ δ' οὐδέτερον ἀπλῶς οὔτε θερμὸν οὔτε ψυχρὸν, ἀλλ' ὡς πρὸς ἡμᾶς καὶ οὐδὲ πρὸς ἡμᾶς αὐτὰ πάλιν ἀπλῶς, ἀλλ' ὡδὶ πως ἔχοντα. ἀπλῶς δ' ἂν πρὸς ἡμᾶς ὁποῖον ἐστὶν ἐκάτερον λέγοιτο πρὸς τὴν μέσην καὶ ἀρίστην ἡμῶν κρᾶσιν ἐξεταζόμενον, ὥσπερ εἰ καὶ πρὸς ἄνθρωπον ἀπλῶς ἐδοκιμάζετο, πάντως ἂν που πρὸς τε τὸν εὐκρατον ἢ ἐξέτασις ἐγίγνετο.

⁷⁸ *De simpl. med. temper. ac facult.* 3.11. (11.564 K.): Τὰ γάρ τοι τῆς μέσης κράσεως καὶ τὰ ἐφ' ἐκάτερα βραχὺ παραλλάττοντα φάρμακα καὶ θερμαίνειν ἂν δόξειε ποτε καὶ ψύχειν

Ausgehend von den Elementarqualitäten unterscheidet Galen vier Stärkegrade der Pharmaka und aus diesen Graden ermittelt er die Kräfte.⁷⁹ Die vier Grade (τάξεις, ἀποστάσεις) der Intensität der Elementarqualitäten unterschied Galen dabei durch Erfahrung und spekulativ. Der erste Grad der Wärme zeigt kaum eine merkbare Wirkung (ἀσαφής πρὸς αἴσθησιν), im zweiten Grad ist die Wirkung deutlich (σαφής πρὸς αἴσθησιν, αἰσθητικῶς), die Wirkung des dritten Grades ist stark und heftig (ἰσχυρῶς), im vierten ist die Wärme so stark, dass sie brennt (καυστική), die Kälte so stark, dass sie tötet (νεκροῦσα). Innerhalb jedes Grades bestimmte Galen weiter drei Unterschiede: Beginn, Mitte und Ende. Insgesamt gewann Galen somit zwölf Abstufungen in der Wirkung einer Elementarqualität.⁸⁰ In der Praxis kommt es Galen auf die Unterscheidung zwischen starker und schwacher Wirkung an; so unterscheidet er starke und schwache Pharmaka. Zwischen schwach und stark findet Galen dann das Mittlere, und gewinnt so schon drei Grade. Die Mäßigkeit (das Mittlere) ist Ausgangspunkt zur Abgrenzung der Wirksamkeit der Elementarqualitäten.⁸¹

Ob Galen als erster Schöpfer der Gradlehre zu gelten hat, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Sicher ist, dass er an der Entwicklung dieser Lehre aktiv beteiligt war.⁸²

αὔθις, ἐνίοτε δὲ μήτε θερμαίνειν μήτε ψύχειν, ἀλλ' οἷα παρέλαβε τὰ σώματα διαφυλάττειν, καὶ τοῦτο εὐλόγως πέπονθεν, εἰ γε τὸ χλιαρὸν ὕδωρ καὶ τὸ οὖρον ἐν μὲν τοῖς βαλανείοις ψυχρά, τοῖς δ' ἐψυγμένοις θερμὰ φαίνεται.

⁷⁹ *De comp. med. per genera* 2.1 (13.464 K.): siehe Anm. 80; *ibid* 7.4 (13.960–61 K.). Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 141.

⁸⁰ *De simpl. med. temper. ac facult.* 7.Prooem. (12.3–4 K.): ἀλλ' ἡμεῖς καὶ τοῦτο περιλαβεῖν ἐπειράθημεν ὅροις σαφέσιν, ἱκανοῖς εἰς τὴν χρεῖαν τῆς τέχνης, ἐν μὲν εἶναι γένος φαρμάκων ἐπιδείξαντες εἰς ὁμοίαν τοῖς σώμασιν ἡμῶν ἀφικνούμενον κρᾶσιν, ἐπειδὴν ὑπὸ τῆς ἐν αὐτοῖς θερμότητος ἀρχῆν τινα δέξεται μεταβολῆς τε καὶ ἀλλοιώσεως, ἕτερον δὲ θερμότερον ἢ καθ' ἡμᾶς γιγνόμενον, οὗ τέτταρας ἔδοξε ποιήσασθαι τάξεις: πρώτην μὲν τὴν ἀσαφῆ πρὸς αἴσθησιν, ὡς λόγου δεῖσθαι τοῦ φωράσαντος, ἐτέραν δ' ἐπ' αὐτῇ δευτέραν, ἥδη πως σαφῆ πρὸς αἴσθησιν, ἄλλην δὲ τρίτην θερμαίνουσαν μὲν ἰσχυρῶς, οὐ μὴν ἤδη γέ πως καίουσαν, ἐφ' ἣ τέταρτην τε καὶ ὑστάτην τὴν καυστικήν. οὕτω δὲ καὶ τῶν ψυχόντων πρώτην μὲν τὴν τάξιν τῶν λόγου δεομένων εἰς ἀπόδειξιν τοῦ ψύχειν, δευτέραν δὲ τῶν αἰσθητικῶς ψυχόντων, καὶ τρίτην τῶν ἰσχυρῶς, καὶ τετάρτην τῶν νεκροῦντων. ἀνάλογον δὲ ταῦταις καὶ περὶ τῶν ὑγραίνοντων καὶ ξηραίνοντων. *De comp. med. per genera* 2.1 (13.464–65 K.): ἀλλ' ὡς ἡμεῖς ἐποιήσαμεν ἐν ταῖς περὶ τῶν ἀπλῶν φαρμάκων, οὐ μόνον γράψαντες ἦτοι θερμαίνειν ἢ ψύχειν ἢ τι τοιοῦτον ἕτερον ἐργάζεσθαι τόδε τι φάρμακον, ἀλλὰ καὶ ὅτι κατὰ τὴν πρώτην ἀπόστασιν ἢ δευτέραν ἢ τρίτην ἢ τετάρτην τοῦ μέσου φάρμακον τοιοῦτον εἶη. καὶ πολλὰκις γε ὅτι κατὰ μεσοῦσαν ἐκάστην τούτων ἢ ἀρχομένην ἢ τελευτώσαν, ὡς εἶναι δώδεκα τάξεις τῶν κατ' ἐπικράτειαν ἠντιναοῦν λεγομένων φαρμάκων. Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 118–19.

⁸¹ *De comp. med. sec. locos* 1.8 (13.474 K.); *ibid*. 6.9 (13.1006 K.). *De comp. med. per genera* 3.3 (13.612 K.). Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 123–25.

⁸² *De simpl. med. temper. ac facult.* 3.13 (11.572–73 K.): ἀλλ' ἡμεῖς γε πειρασόμεθα καθάπερ οἷοί τέ ἐσμεν, οὕτω μέγα καὶ χαλεπὸν ἔργον εἰς τάξιν τινα καταστήσεσθαι καὶ

DIE VIER SÄFTE UND HOMOIOMERE KÖRPERTEILE

Die Elemente sind im Verständnis von Galen zwar in ihrem quantitativen Bestand — so wie die Silben in der Sprache — nicht einfach (εἷς . . . οὐ κατὰ τὸ ποσὸν ἀπλῶς), ihrer Form (εἶδος) nach aber dennoch nicht weiter teilbar, d. h. nicht aus Teilen von verschiedener Form zusammengesetzt. Daher sieht Galen die Homoiomerien als die erste Zusammensetzung und nennt sie “wahrnehmbare Elemente” (στοιχεῖα πρὸς αἴσθησιν, αἰσθητὰ στοιχεῖα), welche Platon — so Galen — “Erstlinge” (πρωτόγονα) genannt haben soll. Aus den Homoiomerien gehen als zweite Zusammensetzung die Organe hervor oder, wie Galen sagt, die erste Natur der Organe (ἡ πρώτη τῶν τοιούτων ὀργάνων φύσις).⁸³

Bei der primordialen Natur unterscheidet Galen drei Stufen: Die erste Stufe ist die Mischung aus den ersten Elementen, die zweite aus den zweiten Elementen, nämlich den wahrnehmbaren Homoiomerien, und die dritte Stufe geht aus den organischen Teilen hervor.⁸⁴ Hier verbindet Galen die primäre Natur im Sinne der ersten Konstitution der Seienden, insofern sie durch Qualitäten und Elemente zusammengesetzt sind, und die tätige Natur, die als Architekt und Baumeister ihre Werke organisiert und den Organismus hervorbringt. Bei diesem Übergang von der primordial konstituierenden Natur zur organsierenden bzw. demiurgischen Natur sieht Galen keine Diskontinuität.⁸⁵ Die letztgenannte wirkt *in* und *durch* die erste.

In der Nachfolge der Hippokratiker und des Aristoteles versteht Galen die Homoiomerien (ὁμοιομέρειαι) als erste und einfachste durch die Natur hervorgebrachte Organe zum Zwecke einer Tätigkeit. Diese homoioimeren Teile, alle von derselben Form, sind selbst aus den ihnen benachbarten Säften entstanden: aus Blut, Phlegma und der zweifachen Galle, der gelben und der schwarzen. Diese vier Säfte, die Galen im Unterschied zu Aristoteles, jedoch

γράφαι τὰ τε πλησίον ἀλλήλων ταῖς δυνάμεσι καὶ τὰ πόρρω. Siehe Harig, *Bestimmung der Intensität*, 140–53.

⁸³ *In Hippocr. De nat. hom.* 1.Prooem. (15.6–7 K.), CMG 5.9.1.5.28–6.5: οὕτω δὴ καὶ οἱ τὰ τέσσαρα στοιχεῖα τῶν ἐν γενέσει καὶ φθορᾷ σωμάτων εἶναι λέγοντες ἀέρα καὶ πῦρ καὶ γῆν καὶ ὕδωρ, ἐπεὶ μηκέτι δυνατόν ἐστιν ἕκαστον αὐτῶν εἰς εἶδη πλείω τμηθῆναι, διὰ τοῦτο τῆς φυσιολογίας ἀρχὰς αὐτὰ τίθενται. πρώτη μὲν γὰρ ἐστὶ σωμάτων ἐλαχίστων ἔννοια κατὰ τὸ ποσόν, ἐφεξῆς δ' ἄλλη δευτέρα κατὰ τὸ ποιόν, ὡς ἐπὶ τῶν τῆς φωνῆς στοιχείων ἐδείχθη. *Ibid.* (15.7–8 K.), CMG 5.9.1.6.11–26. Vgl. *Quod animi mores corporis temperamenta sequantur* 3 (4.773 K.), SM 2.36.16–37.5.

⁸⁴ *Quod optimus medicus sit quoque philosophus* 3 (1.60 K.), SM 2.6.14–19: ἡ δ' αὕτη μέθοδος ἦδε καὶ τὴν τοῦ σώματος αὐτὴν διδάσκει φύσιν, τὴν τ' ἐκ τῶν πρώτων στοιχείων, ἃ δι' ἀλλήλων ὅλα κέρραται, καὶ τὴν ἐκ τῶν δευτέρων, τῶν αἰσθητῶν, ἃ δὴ καὶ ὁμοιομερῆ προσαγορεύεται, καὶ τρίτη ἐπὶ ταύταις τὴν ἐκ τῶν ὀργανικῶν μορίων.

⁸⁵ Siehe J. Jouanna, “La notion de nature chez Galien” (Anm. 11 oben), 247 u. 265.

den Hippokratikern folgend, zwischen die Elemente und die Homoiomeren setzt, sind Bestandteile aller mit Blut versehenen Lebewesen. Galen hat die Vereinigung der vier Elemente bzw. der vier Elementarqualitäten mit den vier Säften vollzogen.⁸⁶

Die vier Säfte, positioniert zwischen den Elementen und den Homoiomeren, sind ein Spezifikum der mit Blut versehenen Lebewesen. Sie sind der sogenannte “nächstliegende,” “nächstverwandte” oder geeignete Stoff (προσεχῆς ὕλη, *proxima materia*). Zweck dieses Stoffes ist, dass ein Ding, bzw. beim Menschen der Embryo, sich bei seinem anfänglichen Entstehen dieses Stoffes zur eigenen Herausbildung bedienen kann, ohne dass andere Änderungen dazwischen stattfinden müssten. Mit anderen Worten, die Säfte sind eine vorgefertigte, geeignete Materie, aus der die Homoiomeren schon beim Embryo und später unmittelbar gebildet werden. Auch bei den anderen Lebewesen gibt es eine entsprechende passende Materie, die als *materia proxima* für deren Entstehen dienen kann.⁸⁷

Die Entstehung der Säfte aber resultiert aus dem Gegessenen und dem Getrunkenen, was wiederum aus Luft, Feuer, Wasser und Erde entstanden ist. Diese Elemente sind nicht aus anderen Körpern geworden, sondern aus Materie und aus den Elementarqualitäten, die übrigens auch für die Bildung von Säften konstitutiv sind. Deswegen sagt Galen, dass die Elementarqualitäten Ursprünge (ἀρχαί) und nicht Elemente (στοιχεῖα) von Feuer, Wasser, Luft und Erde sind. Sie allein verändern die zugrunde gelegte Substanz und seien deswegen Ursachen des Übergangs der Elemente ineinander und Demiurgen sowohl der Pflanzen als auch der Lebewesen. Die Elemente

⁸⁶ *De partium homoeomerium differentia* 9.6 (CMG Suppl. Or. 3.83.22–85.3): “Dagegen gehören die Knochen, die Knorpel, die Hüllen, die Drüsen, das Fleisch u. dgl. zu den homoiomeren Körpern, und diese sind die wahrnehmbaren Elemente, aus denen der Körper des Menschen zusammengesetzt ist.” Siehe Harig, *Bestimmung der Intensität*, 45.

⁸⁷ *De elementis* 10(2.1).5–7 (1.493 K.), CMG 5.1.2.140.8–14: ὥσπερ οὖν τὸ θερμὸν καὶ ψυχρὸν καὶ ξηρὸν καὶ ὑγρὸν ἀπάντων ἦν κοινὰ στοιχεῖα, κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον ἴδια τῶν ζώων ἐκάστω πάλιν ἐστὶ τὰ πρῶτα πρὸς αἴσθησιν μόρια, περὶ ὧν ἐν ταῖς Ἀνατομικαῖς ἐγχειρήσεσι λέγεται. μετὰξὺ δὲ τούτων τε κἀκείνων ἡμῖν μὲν οἱ τέσσαρες χυμοί, τῶν δ' ἄλλων ζώων ἐκάστω τοῦθ', ὅπερ ἂν ὕλη τῆς γενέσεως αὐτῶν ἦ προσεχῆς. οὕτω γὰρ εἰώθησιν ὀνομάζειν ἐξ ἧς πρῶτως τι γίνεται μηδεμιᾶς ἐν μέσῳ δεόμενον ἐτέρας μεταβολῆς. Ibid. 14(2.5).1 (1.506–7 K.), CMG 5.1.2.154.11–20. In *Hippocr. De nat. hom.* 1.19 (15.59 K.), CMG 5.9.1.32.14–22: Συντελέσας τὸν περὶ τῶν κοινῶν στοιχείων λόγον . . . βουλόμενος ἐξ αἵματος καὶ φλέγματος καὶ χολῆς δίττης τὴν τε ἐξ ἀρχῆς γένεσιν ἡμῶν γίνεσθαι καὶ τὴν ἐν ὅλῳ τῷ βίῳ διαμονὴν ἐκ τούτων ὑπάρχειν καὶ ταῦτα τὴν ὅλην φύσιν εἶναι τοῦ ἀνθρώπου, τῶν μὲν χυμῶν ἐν τοῖς στερεοῖς περιεχομένων, αὐτῶν δὲ τῶν στερεῶν ἐν τῇ πρώτῃ διαπλάσει κυουμένου τοῦ ζώου τὴν γένεσιν ἐκ τούτων σχόντων. ἐκ γὰρ τοῦ καταμηνίου πάντα τὰ μόρια γέγονεν οὐκ εἰλικρινοῦς αἵματος ὄντος ἀλλ' ἔχοντος ἐν ἑαυτῷ διττὰς χολὰς καὶ φλέγμα. Ibid. 1.13 (15.50–53 K.), bes. (15.51 K.), CMG 5.9.1.28.8–19.

selbst aber seien Bestandteile von allem anderen,⁸⁸ da ja Qualitäten allein im Bereich des Seins nicht ohne stoffliches Substrat existieren können. Liegt eine Qualität in einem Element, welches einen Körper darstellt, in ihrer höchsten Ausprägung (ἄκρα ποιότης) vor, dann ist sie mit diesem Element gleichbedeutend.⁸⁹

Durch das Vorherrschen einzelner Elementarqualitäten werden auch homioimere Teile wie Nerven, Membrane, Knorpel, Ligamente oder Fleisch als Elemente erkannt. Sie sind jedoch zusammengesetzt. Sucht man dagegen das in seiner Natur Einfache, dann muss es unvermengt und unvermischt und von der äußersten Intensität einer Elementarqualität sein. Dies führt zu den Elementen und in diesen allein findet man unvermengte und unvermischte Elementarqualitäten: im Feuer die äußerste Wärme und Trocken-

⁸⁸ *De elementis* 8.10–13 (1.479–80 K.), CMG 5.1.2.124.19–126.12: οὐ γὰρ δὴ ἐκ τῶν ποιότητων μόνων ἡγεῖται τὴν γένεσιν τοῖς ζώοις ὑπάρχειν, αἱ γε μηδ' εἶναι δύνανται χωρὶς τῶν σωμάτων, ἀλλ' ἐκ τῶν σωμάτων αὐτῶν, δηλονότι τῶν τὰς ἄκρας ποιότητος δεδεγμένων· ἐκεῖνα γὰρ ἔσται τὰ κοινὰ πάντων στοιχεῖα, τὰ δ' ἐπικρατεῖα τούτων ὀνομαζόμενα θερμὸν καὶ ψυχρὸν καὶ ξηρὸν καὶ ὑγρὸν ἴδια καθ' ἕκαστον ὑπάρχει. Φέρε γάρ, ἴν' ἐπ' ἀνθρώπου διέλθω τὸν λόγον, ἐκ πρώτων οὕτος καὶ ἀπλουστάτων αἰσθητῶν στοιχείων ἐστί, τῶν ὁμοιομερῶν ὀνομαζόμενων, ἰνὸς καὶ ὑμένος καὶ σαρκὸς καὶ πιμελῆς ὅσπου τε καὶ χόνδρου καὶ συνδεσμοῦ καὶ νεύρου καὶ μυελοῦ καὶ τῶν ἄλλων ἀπάντων, ὧν τὰ μόρια τῆς αὐτῆς ἀλλήλοις ιδέας ἐστί σύμπαντα. γέγονε δὲ ταῦτα πάλιν ἐκ τινῶν ἐτέρων προσεχῶν ἑαυτοῖς στοιχείων, αἵματος καὶ φλέγματος καὶ χολῆς διττῆς, ὠχρᾶς καὶ μελαίνης, ὧν ἡ γένεσις ἐκ τῶν ἐσθιομένων καὶ πινομένων, ἃ δὴ πάλιν ἐξ ἀέρος καὶ πυρὸς ὕδατός τε καὶ γῆς ἐγένετο, ταῦτα δὲ οὐκ ἐξ ἐτέρων σωμάτων, ἀλλ' ἐξ ὕλης τε καὶ ποιότητων ἐστί. καὶ διὰ τοῦτο πυρὸς μὲν καὶ ὕδατος ἀέρος τε καὶ γῆς ἀρχὰς εἶναι λέγομεν, οὐ στοιχεῖα, ταῦτα δὲ αὐτὰ τῶν ἄλλων ἀπάντων στοιχεῖα· μόρια γὰρ ἐστί ἐλάχιστα τῶν ἄλλων ἀπάντων ἀπλᾶ καὶ πρώτα. *Ibid.* 9.1 (1.481 K.), CMG 5.1.2.126.19–21; *ibid.* 9.4–6 (1.481–82 K.), CMG 5.1.2.128.1–13; *ibid.* 10(2.1).3 (1.492 K.), CMG 5.1.2.138.18–140.2. *In Hippocr. De nat. hom.* 1.24 (15.67 K.), CMG 5.9.1.36.9–12: siehe Anm. 23; *ibid.* 1.26 (15.70 K.), CMG 5.9.1.38.1–5. Vgl. P. Diepgen, *Geschichte der Medizin: Die historische Entwicklung der Heilkunde und des ärztlichen Lebens*, I. Band: *Von den Anfängen der Medizin bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts* (Berlin, 1949), 123–24. Siehe Harig, *Bestimmung der Intensität*, 45.

⁸⁹ *In Hippocr. De nat. hom.* 1.3 (15.30–31 K.), CMG 5.9.1.17–18: νοῆσαι μέντοι δυνατὸν ἐτέραν μὲν εἶναι τοῦ μεταβάλλοντος τὴν οὐσίαν, ἐτέραν δὲ τὴν μεταβολὴν αὐτοῦ. οὐ γὰρ ταῦτόν ἐστι τὸ μεταβάλλον σῶμα τῆ κατ' αὐτὸ μεταβολῆ. τὸ μὲν γὰρ μεταβάλλον ἐστί τὸ ὑποκείμενον, ἡ μεταβολὴ δὲ αὐτοῦ κατὰ τὴν τῶν ποιότητων ἀμοιβὴν γίνεται, θερμότητος μὲν ἄκρα ἐγγινομένης αὐτῷ πυρὸς ἀποτελουμένου, καθάπερ γε καὶ ἀέρος, ὅταν ἄκραν ὑγρότητα δέξηται, κατὰ ταῦτα δὲ γῆς μὲν γινομένης, ἐπειδὴν ἐκεῖνο τὸ ὑποκείμενον ἅπασι κατὰ τὴν ἑαυτοῦ φύσιν ἅποιον ὑπάρχον εἰς ἑαυτὸ δέξηται ξηρότητα χωρὶς θερμότητος, ὕδατος δ' ὅταν ψυχρότητα. *De elementis* 8.1 (1.476 K.), CMG 5.1.2.122.4–9: Ὅτι δ' ἀπὸ τῶν ποιότητων ὀνομάζει τὰ στοιχεῖα πολλακίς ὁ Ἱπποκράτης ἐν τῷ περὶ φύσεως ἀνθρώπου βιβλίῳ, θερμὸν μὲν καλῶν οὔτε τὴν ποιότητα μόνην οὔτε τὸ κατ' ἐπικράτησιν αὐτῆς ὁμω- νύμως ὀνομαζόμενον, ἀλλὰ τὸ μετέχον ἄκρας θερμότητος σῶμα, καὶ ψυχρὸν, ἐν ᾧ ψυχρό- τος ἄκρα, καὶ ξηρὸν, ἐν ᾧ ξηρότης ἄκρα, < . . . >, ἐξ αὐτῶν ἂν σοι τῶν λέξεων κατὰδελον γένοιτο. *Ibid.* 8.2–5 (1.477–78 K.), CMG 5.1.2.122.9–124.4. Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 47.

heit, in der Erde die äußerste Trockenheit und Kälte und in den anderen Elementen andere Elementarqualitäten entsprechend der eigenen Natur.⁹⁰

Es sei hier nur erwähnt, dass nach Aristoteles' Lehre die anorganischen Homoioimerien aus den Elementen bzw. Elementarqualitäten als erste "chemische Zusammensetzung" entstehen, aus diesen wiederum als zweite Zusammensetzung die organischen Homoioimerien, das Gewebe.⁹¹ Offenbar hat Galen Aristoteles nicht richtig verstanden, wenn er unter der ersten Zusammensetzung die Homoioimerien und unter der zweiten die Anhomoioimerien, also die Organe, versteht.⁹²

MATERIE (ΥΛΗ) UND FORM (ΕΙΔΟΣ)

Die materielle Substanz erklärt Galen hylemorphistisch durch zwei Prinzipien: Materie (ύλη) und Form (είδος). Die Materie ist nur in Gedanken, also durch Abstraktion, eigenschaftslos, während sie konkret eine Mischung von vier Elementarqualitäten (κρᾶσις) beinhaltet. So kann Galen für den Aristotelischen Begriff "Materie" die Mischung von Elementarqualitäten einsetzen. Dabei wird die Form als Struktur, d. h. als das innere Verhältnis (ἀναλογία) der Mischung der vier Elementarqualitäten, gedacht, was Galen auch Natur nennt. Form und Natur des Körpers sind bei Galen daher gleichbedeutend.⁹³ Auf diese Weise vertritt er den Hylemorphismus des Aristoteles.⁹⁴

⁹⁰ *De elementis* 6.34–35 (1.468 K.), CMG 5.1.2.112.21–114.4: εἰ μὲν γὰρ τὸ κατ' ἐπιγρά-
τειαν ὑγρὸν καὶ ξηρὸν καὶ θερμὸν καὶ ψυχρὸν ὀνομάζεις, ἔχεις ἐναργῶς ἤδη τὰ στοιχεῖα
γιγνωσκόμενα νεῦρον καὶ ὑμένα καὶ χόνδρον καὶ σύνδεσμον καὶ σάρκα καὶ τῶν ἄλλων
ἕκαστον ὧν εἶπομεν. εἰ δὲ τὸ πρὸς τὴν φύσιν ἀπλοῦν ζητεῖς, ἀμικτὸν τε καὶ ἄκρατον εἶναι
χρὴ τοῦτο καὶ ἄκρον τῆ ποιότητι. πάλιν οὖν ἤκεις ἐπὶ πῦρ καὶ ἀέρα καὶ ὕδωρ καὶ γῆν ἐν
τούτοις γὰρ μόνοις εὐρήσεις ἀμικτούς τε καὶ ἀκράτους τὰς ποιότητας, ἄκραν μὲν ἐν πυρὶ
θερμότητά τε καὶ ξηρότητα, ἄκραν δὲ ἐν τῇ γῆ ξηρότητα καὶ ψυχρότητα, καὶ τῶν ἄλλων
ἐν ἑκατέρῳ κατὰ τὴν οἰκείαν φύσιν. Vgl. *In Hippocr. De nat. hom.* 1.14 (15.51 K.), CMG
5.9.1.28.8–19.

⁹¹ Vgl. W. Kullmann, "Aristoteles' Grundgedanken zu Aufbau und Funktion der Körper-
gewebe," *Sudhoffs Archiv* 66.3 (1982): 212–18, bes. 217 Anm. 21; ders., *Aristoteles*, 176–84,
bes. 184 Anm. 77.

⁹² *In Hippocr. De nat. hom.* 1.Prooem. (15.7 K.), CMG 5.9.1.6.12–18: ἐξ ὧν ἐλαχίστων,
εἴτε κατὰ μέγεθος εἴτε κατ' εἶδος, ἡ πρώτη σύνθεσις γίνεται τῶν γεννητῶν σωμάτων,
ἅπερ Ἀριστοτέλης καὶ ἡμεῖς ὀνομάζομεν ὁμοιομερῆ. δευτέρα γὰρ ἐκ τούτων ἄλλη σύνθε-
σις γίνεταί σωμάτων, ἃ καλοῦμεν ὄργανικά, χειρῶς, σκέλους, ὀφθαλμοῦ τε καὶ γλώττης,
. . . ὅσα τ' ἄλλα τοιαῦτα. *De methodo medendi* 8.1 (10.530 K.). *Quod animi mores* 3 (4.773
K.), SM 2.36.16–37.5. Vgl. Kullmann, *Aristoteles*, 184 Anm. 77.

⁹³ *Quod animi mores* 3 (4.773 K.), SM 2.36.21–37.2: ἀναμνησθῶμεν δὲ περὶ τῆς κοινῆς
οὐσίας ἀπάντων σωμάτων, ὡς ἐκ δυοῖν ἀρχῶν ἡμῖν ἐδείχθη σύνθετος ὑπάρχειν, ὕλης τε
καὶ εἶδους, ὕλης μὲν ἀποίου κατ' ἐπίνοιαν, ἐχούσης δ' ἐν ἑαυτῇ ποιότητων τεττάρων κρᾶ-
σιν, θερμότητος ψυχρότητος, ξηρότητος ὑγρότητος. *In Hippocr. De nat. hom.* 2.1 (15.115
K.), CMG 5.9.1.60.18–23.

⁹⁴ Statt zahlreicher Belege hier nur: Arist., *Ph.* 1.7.190b19–20: ἀλλ' ἕκαστον ὃ λέγεται
κατὰ τὴν οὐσίαν, ὅτι γίνεταί πᾶν ἐκ τε τοῦ ὑποκειμένου καὶ τῆς μορφῆς. *Metaph.*

In das hylemorphistische System passt auch Galens Lehre, dass es vom Ziel oder Ergebnis aus betrachtet zwei Arten der Veränderungen gibt: Die einen heißen artbildende Veränderungen (εἰδοποιαί); sie führen die bestimmte Form der Substanz herbei und heißen im eigentlichen und ursprünglichen Sinn des Wortes Veränderungen. Die anderen zerbrechen und fügen Teile unseres Körpers zusammen; sie heißen in nur indirektem Sinne Veränderungen. Zu den artbildenden Veränderungen gehören die der Nahrung und der Medikamente, da sie ihre Form ändern. Für eine solche Veränderung aus einer Form in die andere ist aber die Tätigkeit der vier Elementarqualitäten nötig; nur sie bewirken substanzuelle Veränderungen.⁹⁵

Der Körper wird hingegen verändert, indem er gekühlt, gewärmt, getrocknet und benetzt wird; denn nur die Elementarqualitäten verändern die ganze Substanz durch und durch und bilden die Substanz eines jeden Seienden.⁹⁶ Galen folgt hier den Hippokratikern, die lehren, dass die Natur nicht nur den Menschen, sondern auch alle anderen Dinge aus den Elementarqualitäten hervorgebracht und geformt hat. Die Qualitäten wirken nicht durch Trennung und Verbindung aufeinander, sondern dadurch, dass sie Einwirkung erfahren und sich in ihrer ganzen Substanz verändern.⁹⁷ Lebewesen entstehen nicht aus den Elementarqualitäten allein, die ohne Körper nicht einmal existieren können, sondern aus den Körpern, welche die Elementarqualitäten in höchster Intensität aufgenommen haben, aus den Ele-

7.10.1035a1-2: καὶ οὐσία ἢ τε ὕλη καὶ τὸ εἶδος καὶ τὸ ἐκ τούτων. Der Begriff "eigenschaftslose Materie" gilt bei den Stoikern als passives Prinzip der Welt. *SVF (= Stoicorum Veterum Fragmenta)* 1.85–86 Arnim, bes. 1.85 Arnim: δοκεῖ δ' αὐτοῖς ἀρχὰς εἶναι τῶν ὄλων δύο, τὸ ποιοῦν καὶ τὸ πάσχον. τὸ μὲν οὖν πάσχον εἶναι τὴν ἄπειον οὐσίαν τὴν ὕλην· τὸ δὲ ποιοῦν τὸν ἐν αὐτῇ λόγον τὸν θεόν. *Ibid.* 2.300–301 u. 2.304 Arnim.

⁹⁵ *De simpl. med. temper. ac facult.* 3.4 (11.545–46 K.): Διττῶν δ' οὐσῶν τῶν ἀλλοιώσεων κατὰ γένος, τῶν μὲν εἰδοποιῶν, αἱ δὴ καὶ κυρίως καὶ πρώτως ἀλλοιώσεις ὀνομάζονται, τῶν δὲ καταθραυσῶν τε καὶ συναγουσῶν τὰ μόρια τοῦ σώματος ἡμῶν, ἃς καταχρώμενοι μᾶλλον ἢ κυρίως ὀνομάζοντες ἀλλοιώσεις καλοῦσιν, τὰς τῶν φαρμάκων δυνάμεις ἐν ταῖς πρώταις φαμὲν περιέχεσθαι. μηδενὶ γὰρ δύνασθαι μεταβάλλειν ἐξ εἶδους εἰς εἶδος ἄνευ τοῦ θερμανθῆναι τε καὶ ψυχρανθῆναι καὶ ξηρανθῆναι καὶ ὑγρρανθῆναι. λέγω δὲ ἐξ εἶδους εἰς εἶδος, ὅταν ἐξ ἄρτου καὶ πτισάνης καὶ φακίης αἶμα καὶ φλέγμα καὶ χολὴ γίνηται ξανθὴ τε καὶ μέλαινα, ἀκὴ τούτων πάλιν ὅσπου καὶ πιμελὴ καὶ νεῦρον καὶ σάρξ, ἄρτηρία τε καὶ φλέψ, ἕκαστόν τε τῶν ἄλλων τοῦ ζώου μορίων.

⁹⁶ *De elementis* 7.2–3 (1.473 K.), *CMG* 5.1.2.118.17–21: πάντα γὰρ ὅσα γένεσιν ἔχει καὶ φθορὰν σώματα διτταῖς ὑπόκεινται μεταβολαῖς ἀλλοιουμένης τε ἅμα καὶ ῥεούσης αὐτῶν τῆς οὐσίας. ἀλλοιοῦται μὲν ψυχομένη καὶ θερμαινομένη καὶ ξηραινομένη καὶ ὑγραινόμενη — μόναι γὰρ αὗται αἱ ποιότητες μεταβάλλουσιν ὅλην δι' ὅλης τὴν οὐσίαν. *Ibid.* 9.17 (1.485 K.), *CMG* 5.1.2.132.9–13: siehe Anm. 25.

⁹⁷ *De elementis* 9.18–19 (1.485–86 K.), *CMG* 5.1.2.132.14–18. Ὁρθῶς οὖν ὁ Ἱπποκράτης οὐκ ἀνθρώπου μόνον, ἀλλὰ καὶ τῶν ἄλλων ἀπάντων τὴν φύσιν ἐκ θερμοῦ καὶ ψυχροῦ καὶ ξηροῦ καὶ ὑγροῦ συνίστασθαι φησι. καὶ γὰρ δρᾶ ταῦτ' εἰς ἄλλα φανηρῶς, ὡς ἅπαντες ὁμολογοῦσι, καὶ τὸ δρᾶν οὐκ ἐκ διακρίσεως ἔχει καὶ συγκρίσεως, ἀλλ' ἐκ τοῦ πάσχειν τε καὶ ἀλλοιοῦσθαι δι' ὅλης τῆς οὐσίας αὐτῶν.

menten, die allen gemeinsam sind. Diejenigen Körper aber, die warm, kalt, trocken und feucht genannt werden aufgrund des Vorherrschens der entsprechenden Qualitäten, sind von Individuum zu Individuum verschieden.⁹⁸

Hinter der tätigen Bewegung (κίνησις δραστική) bzw. der Tätigkeit (ἐνέργεια) sieht Galen immer auch eine Ursache und nennt sie Kraft (δύναμις).⁹⁹ Mit den Kräften erklärt er die biologischen Prozesse, wobei Tätigkeit soviel bedeutet wie Werk, Effekt der Natur (ἔργον τῆς φύσεως) oder die Kraft in ihrer Wirkung. Die Natur, der die Kraft und Tätigkeit gehört, kann aber dann nicht anders als ein wirkendes Prinzip verstanden werden, das den Lebewesen immanent ist und alle Bewegungen des Körpers, vollbracht durch die Elementarqualitäten, in sich vereint.¹⁰⁰ Für diese Ansicht spricht Galens Verweis auf die Hippokratiker, die, wie er selbst sagt, die Kraft, die den Körpern innewohnt und sie selbst verwaltet, gewöhnlich Natur nannten.¹⁰¹

Abschließend kann man das Verhältnis von der Natur und den vier Elementarqualitäten in folgenden, von Galen häufig gemachten Aussagen zusammenfassen: Die Natur eines jeden Körpers entspricht einer gewissen Mischung.¹⁰² Die Natur aller Lebewesen ist gemischt aus den vier einfachen Elementarqualitäten von äußerster Intensität.¹⁰³ Durch die festen Körper dehnt sich die Natur aus und ist deren Kraft. Diese Kraft muss als Kontinuum verstanden werden und besteht im richtigen Verhältnis der vier Elementarqualitäten zueinander.¹⁰⁴ Insofern zeigt sich das biologische System

⁹⁸ *De elementis* 8.10 (1.479 K.), CMG 5.1.2.124.19–24: siehe Anm. 88.

⁹⁹ *De nat. facult.* 1.2 (2.7 K.), SM 3.105.15–16: siehe Anm. 5.

¹⁰⁰ *De nat. facult.* 1.2 (2.7 K.), SM 3.105.23–25: τὴν μὲν οὖν ἐνέργειαν ἐγγωρεῖ καλεῖν καὶ ἔργον τῆς φύσεως. Vgl. Brock, *Galen: On the Natural Faculties*, 12–13, Anm. 4: “*physis*, which is a principle immanent in the animal itself, whereas our term ‘Nature’ suggests something more transcendent.” Ibid. 2–3, Anm. 1: Der Autor erklärt den Titel der Schrift: “That is, ‘On the Natural Powers,’ the powers of the *Physis* or Nature. By that Galen practically means what we should call the physiological or biological powers, the characteristic faculties of the living organism; his *Physis* is the subconscious vital principle of the animal or plant. Like Aristotle, however, he also ascribes quasi-vital properties to inanimate things.” Vgl. *ibid.*, xxvii u. xxx (Introduction).

¹⁰¹ *De placitis HP* 9.8.27 (5.791 K.), CMG 5.4.1.2.596.25–29: ὕμνεῖ τε καὶ θαυμάζει τὴν δύναμιν αὐτῆς, ἥτις μὲν ἐστὶν ἡ οὐσία τῆς διαπλαττούσης τε καὶ διοικούσης ἡμᾶς φύσεως οὐ τολμῶν ἀποφύλασθαι, τὸ δὲ δημιουργικὸν ἡμῶν αἴτιον, ὡς ἔθος ἐστὶν ἀπασιν ἀνθρώποις, ὀνομάζων φύσιν. Vgl. Ps.-Gal., *In Hippocr. De alimento* 3.14 (15.311 K.).

¹⁰² *De methodo medendi* 3.3 (10.174 K.): ἀλλ’ ἡ φύσις ἐκάστου τῶν σωμάτων ἐδείχθη κατὰ τινα θερμοῦ καὶ ψυχροῦ καὶ ξηροῦ καὶ ὑγροῦ κρᾶσιν ἀποτελεῖσθαι. Vgl. Harig, *Die Bestimmung der Intensität*, 72.

¹⁰³ *In Hippocr. De nat. hom.* 1.15 (15.54 K.), CMG 5.9.1.30.11–14: ὥστε οὐ τὰ σαφῶς βλεπόμενα κατὰ τὸ σῶμα τάνθρώπου θερμὰ καὶ ψυχρὰ καὶ ξηρὰ καὶ ὑγρὰ μόρια στοιχεῖα τῆς τοῦ ἀνθρώπου φύσεως ἐστίν, ἀλλὰ τὰ τούτων αὐτῶν συνθετικά τε καὶ γεννητικά. ταῦτα δὲ ἐστὶν ὕδωρ τε καὶ πῦρ ἀήρ τε καὶ γῆ. Ibid. 1.16 (15.55 K.), CMG 5.9.1.30.19–22.

¹⁰⁴ *In Hippocr. Epid. 1. Comm.* 2.49 (17/1.145 K.).

Galens als “Qualitativismus” und “Kontinualismus.”¹⁰⁵ Die Natur arbeitet und bildet, indem sie die Kräfte benutzt, die in der Mischung der vier Elementarqualitäten bestehen.¹⁰⁶

Wenn Galen die Natur als die gestaltende Kraft im Organismus sieht, dann ist sie nichts anderes als, wie Aristoteles lehrt, die Form des Körpers, also die Seele. In seiner Schrift *Quod animi mores corporis temperamenta sequantur* identifiziert er die Seele aristotelisch mit der Form des Körpers, schließt aber ihre Körperlichkeit nicht aus. Der Körper nämlich entsteht aus der Mischung der Elemente, die Seele aber entsteht als dessen Form gleichzeitig und ist in ihrer Tätigkeit von der Mischung des Körpers abhängig.¹⁰⁷

Die kreative Körpermischung aus den Elementen ist für Galen nicht, so wie Empedokles es dachte, gleichsam Vermengung kleinster Teile von zermalmtten Stoffen, wobei die Teile nebeneinander unverändert bleiben, sondern eine Mischung der Elemente in ihrer Totalität. Ob dieser Prozess der Vermischung geschieht, indem die körperlichen Substanzen sich in ihrer Ganzheit gegenseitig durchdringen, oder ob sich nur deren Elementarqualitäten miteinander “chemisch” vermischen, darüber, so bekennt Galen, habe er keine sichere Meinung. Jedoch erscheint ihm die Vermischung der Qualitäten, was auch die Lehre von Aristoteles ist, plausibler.¹⁰⁸ Auf die Frage, ob

¹⁰⁵ Bednarczyk, *Galen*, 59–60 u. 78.

¹⁰⁶ *De nat. facult.* 1.6 (2.12–13 K.), SM 3.109.21–110.4: Ὅστων δὲ καὶ χόνδρον καὶ νεῦρον καὶ ὑμένα καὶ σύνδεσμον καὶ φλέβα καὶ πᾶνθ' ὅσα τοιαῦτα κατὰ τὴν πρώτην τοῦ ζώου γένεσιν ἢ φύσιν ἀπεργάζεται δυνάμει χρωμένη καθόλου μὲν εἰπεῖν τῇ γεννητικῇ τε καὶ ἀλλοιωτικῇ, κατὰ μέρος δὲ θερμαντικῇ τε καὶ ψυκτικῇ καὶ ξηραντικῇ καὶ ὑγραντικῇ καὶ ταῖς ἐκ τῆς τούτων κράσεως γενομέναις.

¹⁰⁷ *Quod animi mores* 3 (4.774–75 K.), SM 2.37.16–38.2: καὶ μὴν εἴπερ ἐξ ὕλης τε καὶ εἶδους ἅπαντα συνέστηκε τὰ τοιαῦτα σώματα, δοκεῖ δ' αὐτῷ τῷ Ἀριστοτέλει τῶν τεττάρων ποιότητων ἐγγιγνομένων τῇ ὕλῃ τὸ φυσικὸν γίγνεσθαι σῶμα, τὴν ἐκ τούτων κρασιν ἀναγκαῖον αὐτοῦ τίθεσθαι τὸ εἶδος, ὥστε πως καὶ ἡ τῆς ψυχῆς οὐσία κρᾶσις τις ἔσται τῶν τεττάρων εἴτε ποιότητων ἐθέλεις λέγειν, θερμότητός τε καὶ ψυχρότητος ξηρότητός τε καὶ ὑγρότητος, εἴτε σωμάτων, θερμοῦ καὶ ψυχροῦ ξηροῦ τε καὶ ὑγροῦ. . . . εἰ μὲν οὖν τὸ λογιζόμενον εἶδος τῆς ψυχῆς ἔστι, θνητὸν ἔσται· καὶ γὰρ καὶ αὐτὸ κρᾶσις τις ἐγκεφάλου. . . . *De propriis placitis* 7.2 (CMG 5.3.2.78.5–11): “et dico quod generatio corporis sit ex aliqua commixtione eadem commixtionibus elementorum; et si aduentus anime est cum aduentu corporis, ergo generatio eius est ex quattuor elementis. impossibile autem est quod aduentus anime sit ab uno et aduentus corporis sensibilis ab alio quia substantia anime non est existens per se, sed inuenitur secundum speciem, dico autem formam corporis. intelligas a me cum dico secundum speciem quia materia quam oppinantur sine qualitatibus aliquo modo sit materia.” Vgl. F. Kovačić, *Der Begriff der Physis bei Galen vor dem Hintergrund seiner Vorgänger* (Stuttgart, 2001), 174–79. Bednarczyk, *Galen*, 288, sieht hier die materialistische Tradition der Lehre des Empedokles, dass nur Ähnliches auf Ähnliches wirken könne, und dass man Ähnliches nur durch Ähnliches erkennen könne.

¹⁰⁸ *De propriis placitis* 15.1 (CMG 5.3.2.116.5–23), bes. 116.9–23: “et ego scio etiam quod commixtio quattuor elementorum in generatione istorum corporum sit cum sua totalitate, non secundum quod oppinatus fuit Empedocles, qui eas diuisit in minimas particulas. sed

die Seele unsterblich sei, hat Galen nach eigenem Bekunden keine sichere Antwort. Das hält er auch weder für die Heilkunst noch für das moralische Handeln für wichtig. Klar ist für ihn jedoch, dass die Seele, weil sie die Lebewesen durch ihre Vermischung mit den Körpersubstanzen verwaltet, nur in einem für sie geeigneten Körper bestehen kann. Wenn die Körpermischung sich gewaltig ändert und vergeht, dann verlässt die Seele den Körper. Eine solche Änderung geschieht durch die Elementarqualitäten Kalt oder Warm.¹⁰⁹

Wenn Galen von der Intensität und den Graden der Elementarqualitäten spricht, dann kann man der Frage nach der Möglichkeit dieser Abstufungen durch *Mehr* und *Weniger* (μαλλον και ἥττον) nicht ausweichen. Entstehen und Vergehen der Substanzen nehmen ihren Anfang gewöhnlich in der Veränderung der Qualitäten. Diese Veränderung bedeutet aber eine Verstärkung oder Abschwächung derselben Qualität. Die tägliche Erfahrung zeigt, dass z. B. die Wärme stärker oder schwächer werden kann. Dies ist aber schwer zu erklären. Wie kann die Wärme *mehr* oder *weniger* das werden, was sie ihrer Form nach ist, zumal die Form, aristotelisch gedacht, unveränderlich ist? Bei Aristoteles könnte man an einigen Stellen indirekt auf ein Mehr und Weniger der Elementarqualitäten schließen.¹¹⁰ Es ist schwerlich vorstellbar,

utrum hoc sit quod substantie corporee incorporent se adinuicem, uel hoc non accidit nisi in earum qualitatibus tantum, . . . sed ego uideo quod magis conueniens est sumere dictum dicentis quod commixtio sit in qualitatibus.”

¹⁰⁹ *De propriis placitis* 15.2–3 (CMG 5.3.2.116.23–118.23), bes. 116.23–118.6: “sed de anima utrum sit immortalis eo quod ipsa regit animalia commixtione sua cum substantiis corporeis ego non sum certus de hac scientia, nec utrum sit substantia existens per se. uerumptamen illud quod quidem manifestum est nobis quod cum sit disposita in corporibus, nos inuenimus naturas quae sunt generate secundum quod dixi ex commixtione quatuor elementorum.” Ibid. 15.3 (CMG 5.3.2.118.9–23): “et nos scimus quod conuenit quod corpus quod est preparatum ad recipiendum animam sit conueniens ad receptionem eius. quod quando alteratur in complexione sua uehementi alteratione anima dimittit illud. et alteratio eius est uel frigiditate secundum quod accidit quando euacuatur multum de sanguine et quando repletur medicinis et quando aer continens est multum frigidus; sed per caliditatem secundum quod accidit in febris et secundum quod accidit in attractione flamme ignis et potione medicinarum calidarum in ultimitate.”

¹¹⁰ Arist., *Mem.* (= *De memoria*) 1.450b9–10: οἱ μὲν γὰρ εἰσι ὑγρότεροι τοῦ δέοντος, οἱ δὲ σκληρότεροι. *HA* (= *Historia animalium*) 3.12.519a4: οἷον ὅταν ψύχη γίγνηται μάλλον. *PA* 2.7.652b35–36: ὅσοις ἂν ᾗ τὰ περὶ τὸν ἐγκέφαλον ψυχρότερα τῆς συμμέτρου κράσεως. Ibid. 2.7.653a31–33: ἡ γὰρ τοῦ θερμοῦ φύσις εἰσχύουσα ποιεῖ τὴν αὔξησιν ἀπὸ τοῦ μέσου κατὰ τὴν αὐτῆς φοράν. Πρὸς οὖν πολλὴν θερμότητα ἀντίκειται πλείων ὑγρότης καὶ ψυχρότης. Ibid. 2.9.655a32–34: Ἡ δὲ φύσις ἡ αὐτὴ χόνδρου καὶ ὁστοῦ ἐστὶ, διαφέρει δὲ τῷ μάλλον καὶ ἥττον. Ibid. 4.10.686b29–32: Ἐπι δ' ἐλάττωνος γινομένης τῆς αἰρούσης θερμότητος καὶ τοῦ γεώδους πλείονος, τὰ τε σώματα ἐλάττονα τῶν ζώων ἐστὶ καὶ πολύποδα. Siehe *ibid.* 4.13.697a27–28. *Id.*, *GA* 2.1.732b31–32: τελεώτερα δὲ τὰ θερμότερα τὴν φύσιν καὶ ὑγρότερα καὶ μὴ γεώδη. Ibid. 3.1.749b31–33; *ibid.* 4.1.765b16–17; *ibid.* 4.2.766b30–767a1; *ibid.* 4.6.775a18: εὔπεπτον δὲ τὸ θερμότερον. *Id.*, *Pr.* 1.9.860a33–34:

dass der Pergamener, Aristoteliker, der er war, ein gänzlich unaristotelisches System in der Heilkunst ausgebaut hätte. Hier sei von mir ein Vorschlag genannt, wo die Erklärung der Graduierung zu suchen ist. Für die Wirksamkeit der einzelnen Elementarqualitäten an einem materiellen Ding gebraucht Galen den Begriff "Beherrschung" (ἐπικράτεια). Jede der an einem Ding beteiligten Elementarqualitäten nimmt dieses Ding unter ihre Macht. Wird das Ding z. B. von zwei entgegengesetzten Qualitäten beherrscht, so hat keine der beiden es völlig in ihrer Macht, sondern nur teilweise. Da die Ausprägung einer Elementarqualität nur in der Materie vorkommen kann, zeigt sich hier keine der Qualitäten in ihrer äußersten Ausprägung ganz alleine. Sie wirken gegeneinander und begrenzen sich gegenseitig je nach dem Gradus der Gegensätzlichkeit, indem sie sich gegenseitig durchdringen. Das materielle Ding kann der Beherrschung der einen oder der anderen Qualität *mehr* oder *weniger* unterliegen. Warum ist das so? Man muss noch die Begriffe "Kraft" (δύναμις) der vermischten Qualitäten und "Menge" (τὸ ποσόν, τὸ πλῆθος) der materiellen Substanz in Betracht ziehen. Ebenso muss man die Gesamtkraft der Elementarqualitäten im Kosmos in Betracht ziehen. Sie durchdringen in ihrer Wirksamkeit geordnet den ganzen konkreten Kosmos. Soweit sie an Einzeldingen vorkommen, erscheinen sie fragmentiert, um nicht zu sagen individualisiert und nicht überall gleich verteilt. In ihrer Fragmentierung verlieren sie jedoch nicht ihren primären Zustand der Kontinuität, so wie Wasserwellen z. B. vereinzelte Bäuche und Knoten haben, während das bewegte Wasser doch ein Kontinuum ist. Außerdem sind die Qualitäten an die Materie, an ein materielles Ding, nicht unwiderfürlich gebunden; sie verbinden sich mit der Materie und trennen sich von ihr. Daher werden die Dinge *mehr* oder *weniger* von einer Elementarqualität in Besitz genommen, und die Qualität erscheint in einem *Mehr* oder *Weniger* an Ausprägung bzw. Intensität, während sie in sich gleich bleibt.¹¹¹

ὅταν ἀθρόον λυθὲν ὑγρὸν ἐπιπέσῃ καὶ δι' ἀσθένειαν τοῦ συμφύτου θερμοῦ παγῆ. Ibid. 8.1.887b12–14: διὸ καὶ τοῖς πρεσβύταις μάλιστα πελιοῦται ἡ σάρξ, ὅτι ἐλαχίστην ἔχει θερμότητα. Gegen ein Mehr und Weniger der Elementarqualitäten spricht Arist., *GC* 1.6.322b16–18: οὐ γὰρ ἡ θερμότης μεταβάλλει καὶ ἡ ψυχρότης εἰς ἄλληλα, ἀλλὰ δῆλον ὅτι τὸ ὑποκείμενον.

¹¹¹ In *Hippocr. De nat. hom.* 1.7. (15.38 K.), CMG 5.9.1.22.6–9: Ibid. 1.14 (15.52 K.), CMG 5.9.1.29.9–14: <χρῆ τοίνυν> μὴ τὰ βλεπόμενα κατὰ τὸ σῶμα τάνθρώπου θερμὰ καὶ ψυχρὰ καὶ ξηρὰ καὶ ὑγρὰ λέγειν αὐτὸν οἶσθαι νῦν, ἀλλὰ τὰ τέτταρα στοιχεῖα. ταῦτα γὰρ ἄκρας ἔχει καὶ ἀμίκτους ποιότητας, ἐξ ὧν ἀλλήλαις κεραυνυμένων τὰ μεταξύ σώματα πάντα γίνεται κατ' ἐπικράτειαν, οὐ κυρίως ὀνομαζομένα θερμὰ καὶ ψυχρὰ καὶ ξηρὰ καὶ ὑγρά. Ibid. 1.15 (15.53–54 K.), CMG 5.9.1.29.23–30.4: Ἀποχωρεῖν φησι διακρινόμενον ἐν τῇ τελευτῇ τοῦ ἀνθρώπου πρὸς τὴν ἑαυτοῦ φύσιν ἕκαστον τῶν προειρημένων στοιχείων, ἃ θερμὸν ἐκάλει καὶ ψυχρὸν καὶ ξηρὸν καὶ ὑγρὸν, οὐ δῆπου λέγων τὸ αἷμα πρὸς τὸ κατὰ τὸν κόσμον αἷμα καὶ τὸ φλέγμα πρὸς τὸ φλέγμα καὶ τὴν χολήν πρὸς τὴν χολήν καὶ τὴν ἀρτηρίαν πρὸς τὴν ἀρτηρίαν . . . , ἀλλὰ τὸ κατ' ἕκαστον τούτων θερμὸν τε καὶ ψυχρὸν,

FINALITÄT DES ORGANISCHEN KÖRPERS

Für Galen ist es ein Werk der göttlichen Gerechtigkeit, das zu finden, was einem jeden nach Gebühr (κατὰ τὴν ἀξίαν) zuteil werden soll, und weder zu viel noch zu wenig von dem zu bewirken, was erreicht werden soll.¹¹² Davon sind auch die Elementarqualitäten mit ihrer Wirksamkeit nicht ausgeschlossen.

Alle Werke der Natur sind Galen zufolge unvermeidlich und haben eine notwendige Ordnung der Entstehung.¹¹³ Da die Natur unter bestimmten Voraussetzungen wirkt, bewirkt sie damit notwendigerweise auch ihr Werk. Schon auf den unteren Stufen der Tätigkeit der Naturkräfte beobachtet Galen eine erkenntnisähnliche Unterscheidungsfähigkeit: Die Natur nimmt bereits bei den Pflanzen das Eigentümliche (οἰκεῖον) zu sich auf und bewahrt es, sondert aber das Fremde (ἄλλότριον) aus. Für Galen gilt diese Unterscheidung der Natur zwischen οἰκεῖον und ἄλλότριον gleichsam als die anfängliche Grundlage der Weisheit (πρόνοια), welche sich in der Natur auch außerhalb des Erkenntnisbereiches zeigt.¹¹⁴

ὕγρον τε καὶ ξηρὸν εἰς τὰ κοινὰ πάντων ἀπέρχεσθαι στοιχεῖα. Ibid. 1.16 (15. 54 K.), CMG 5.9.1.30.9–14: βούλεται γὰρ καὶ αὐτὸς κεκρᾶσθαι δι' ὅλων ἀλλήλοις τὸ θερμὸν καὶ ψυχρὸν καὶ ξηρὸν καὶ ὑγρὸν, εἴ τι μεμνήμεθα τῶν ὀλίγων ἔμπροσθεν εἰρημένων. ὥστε οὐ τὰ σαφῶς βλεπόμενα κατὰ τὸ σῶμα τῶν ἀνθρώπου θερμὰ καὶ ψυχρὰ καὶ ξηρὰ καὶ ὑγρὰ μόρια στοιχεῖα τῆς τοῦ ἀνθρώπου φύσεως ἐστίν, ἀλλὰ τὰ τούτων αὐτῶν συνθετικά τε καὶ γεννητικά. ταῦτα δὲ ἐστίν ὕδωρ τε καὶ πῦρ ἀήρ τε καὶ γῆ. Ibid. 1.6 (15.56 K.), CMG 5.9.1.31.13–15: ἐπεὶ δὲ ἐκ τῆς τῶν καρπῶν τε καὶ φυτῶν ἐωδῆς οἱ ἐν ἡμῖν γίνονται χυμοί, καὶ οὗτοι δηλονότι τὴν πρώτην ἀρχὴν τῆς γενέσεως ἐξοῦσιν ὕδωρ καὶ γῆν ἀέρα τε καὶ πῦρ. Ibid. 1.21 (15.62 K.), CMG 5.9.1.33.25–30: Ὡσπερ ἐπὶ τῆς ὑγείας τὴν ἀκριβῆ συμμετρίαν ἐν ποσότητι καὶ δυνάμει καὶ τῇ δι' ὅλων ἔθετο κράσει, κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ἐπὶ τῆς νόσου τὰ τούτων ἐναντία τίθεται, τὸ μὲν ἔλασσον ἢ πλεόν εἰς τε τὸ ποσὸν τῆς οὐσίας καὶ τὴν δύναμιν ἀνάγων, τὸ δὲ μὴ κεκρᾶσθαι τοῖς πᾶσιν εἰς δυσκρασίαν ἢ ἀνωμαλίαν κράσεως ἢ ὅπως ἂν τις ὀνομάζειν ἐθέλῃ. Ibid. 1.26 (15.66–67 K.), CMG 5.9.1.36.4–12.

¹¹² *De usu partium* 11.2 (3.846–47 K.), 2.116.10–17 H.: ἡ καὶ θαυμάσαι τῆς φύσεως ἂν τις τὴν τέχνην, ὥσπερ ὁ Ἱπποκράτης θαυμάζων ἀεὶ δικαίαν ὀνομάζεν, οὐ τὸ κατὰ τὴν πρόχειρον φαντασίαν, ἀλλὰ τὸ κατὰ δυνάμιν τε καὶ χρεῖαν ἴσον αἰρουμένην, ὅπερ οἶμαι θείας ἔργον δικαιούσης ἐξευρίσκειν ἃ δεῖ καὶ νέμειν ἐκάστῳ τὸ κατὰ τὴν ἀξίαν καὶ μήτε περιττὸν μήτ' ἐλλιπὲς ἐργάζεσθαι τι τοῦ προσήκοντος.

¹¹³ *De marcore* 2 (7.669 K.): ἄφυκτα δὲ τὰ τῆς φύσεως ἔργα σύμπαντὰ ἐστί, καὶ τάξιν τῆς γενέσεως ἀναγκαίαν ἔχοντα.

¹¹⁴ *De nat. facult.* 1.14 (2.46 K.), SM 3.134.21–135.3: χαλεπὸν οὐδὲν ἦν τὴν τεχνικὴν ἐκείνην φύσιν ὁμολογῆσαι δυνάμεις ἔχειν ἐπισπαστικὴν μὲν τῶν οἰκειῶν, ἀποκριτικὴν δὲ τῶν ἀλλοτρίων. οὐ γὰρ δι' ἄλλο τί γ' ἦν αὐτῇ τὸ τεχνικῆ τ' εἶναι καὶ τοῦ ζῶου διασσωστικῆ καὶ τῶν νοσημάτων κριτικῆ παρὰ τὸ προσείσθαι μὲν καὶ φυλάττειν τὸ οἰκεῖον, ἀποκρίνειν δὲ τὸ ἄλλότριον. In *Platonis Timaeum* 3.2 (8 Daremberg), CMG Suppl. 1.11.15–20): δέδεικται γὰρ ἡμῖν . . . γνωριστικὴν δύναμιν ἔχειν αὐτὰ τῶν τ' οἰκειῶν οὐσιῶν, ὑφ' ὧν τρέφεται, τῶν τ' ἀλλοτρίων, ὑφ' ὧν βλάπτεται, . . . καὶ διὰ τοῦτ' οὖν ὁ Πλάτων εἶπεν αἰσθήσεως γένους ἰδίου μετέχειν τὰ φυτὰ: τὸ γὰρ οἰκεῖόν τε καὶ ἄλλότριον γνωρίζει.

Analog zu den Begriffen οἰκείον und ἀλλότριον benutzt Galen auch die Begriffe κατὰ φύσιν (gemäß der Natur) und παρὰ φύσιν (“gegen die Natur”). Wie der Begriff φύσις so hat auch der Ausdruck κατὰ φύσιν bei Galen mehrere Bedeutungen. Primär geschieht κατὰ φύσιν das, was κατὰ πρῶτον λόγον (“gemäß der ersten Zweckbestimmung”) durch die Natur hervorgebracht wird. So entsteht das, was die Natur als Ziel verlangt, und nicht etwas, was aus Notwendigkeit anderen Dingen folgt. Eine solche Bewegung κατὰ φύσιν besteht entweder so, dass das Bewegte sich von sich selbst bewegt, oder dass es von einem anderen bewegt wird.¹¹⁵ Diese Bedeutung steht in Zusammenhang mit der Definition von ἐνέργεια (“Tätigkeit”) und von πάθος (“Erleiden”), wie sie in *De placitis Hippocratis et Platonis* steht. Die ἐνέργεια ist die Bewegung, die von demjenigen ausgeht, das sich bewegt, d. h. sie ist κατὰ φύσιν und folglich κατὰ πρῶτον λόγον; das πάθος hat seine Ursache nicht im Bewegten, sondern im anderen und ist somit eine Bewegung παρὰ φύσιν.¹¹⁶

In *De usu partium* unterscheidet Galen zwischen dem bebauten Ackerboden, auf dem das Getreide (φυτά), das der Bauer gesät hat, wächst, und dem unkultivierten Boden, auf dem wildes Gras (πόαι) wächst. Auf den Menschen übertragen sind Augenbrauen und Wimpern Werk der Natur, so wie das kultivierte Getreide Werk des Bauers ist — κατὰ πρῶτον λόγον. Diesen gegenüber ist das Entstehen der Haare in der Achselhöhle und um die Schamteile mit dem zufälligen Wachsen der Gräser auf feuchtem oder trockenem Boden zu vergleichen — eine notwendige Folge der Mischung (κρᾶσις) der Körperstellen. Die ersten — Augenbrauen und Wimpern — sind Werk des fürsorglichen Baumeisters (ἐκ τῆς τοῦ δημιουργοῦ προνοίας), die letzteren der Mischung des Ortes (ἐκ τῆς τοῦ χωρίου φύσεως). Erstere sind vom großen Nutzen, während die letzteren vom geringeren Nutzen sind.¹¹⁷

¹¹⁵ *De placitis HP* 6.1.8–9 (5.507 K), CMG 5.4.1.2.362.3–9: Πολλαχῶς δὲ τοῦ κατὰ φύσιν λεγομένου, τοῦτ' ἀκούειν χρῆ νῦν ὁ κατὰ πρῶτον λόγον ὑπὸ τῆς φύσεως γίγνεται. Κατὰ πρῶτον δὲ λόγον ἐκεῖνα γίγνεσθαι φαμεν ὑπὸ τῆς φύσεως, ὡν ὥσπερ σκοπῶν ἀντιποιεῖται καὶ μὴ δι' ἀκολουθίαν τινὰ ἑτέροις ἐξ ἀνάγκης ἔπεται. Ἡ τοιαύτη κίνησις κατὰ φύσιν, εἴτ' ἐξ αὐτοῦ κινεῖτο τὸ κινούμενον εἴθ' ὑφ' ἑτέρου. Vgl. Jouanna, “La notion de nature chez Galien,” 234–35.

¹¹⁶ *De placitis HP* 6.1.5 (5.506–7 K.), CMG 5.4.1.2.360.22–23: Ἡ μὲν οὖν ἐνέργεια κινήσις ἐστὶ δραστηκὴ, δραστηκὴν δὲ ὀνομάζω τὴν ἑαυτοῦ, τὸ δὲ πάθος ἐν ἑτέρῳ κινήσις ἐστὶ ἐξ ἑτέρου. Vgl. Jouanna, “La notion de nature chez Galien,” 235–36.

¹¹⁷ *De usu partium* 11.14 (3.906–11 K.), 2.158.23–162.12 H., bes. 3.907–8 K., 2.159.21–160.20 H.: ὡς γὰρ καὶ πόαι καὶ φυτὰ τὰ μὲν ἐξ ὑγρᾶς καὶ λιπαρᾶς γῆς ἀνίσχοντα μέχρι μηκίστου τὴν αὔξησιν ἴσχει, τὰ δ' ἐκ πετρώδους καὶ ξηρᾶς σμικρὰ καὶ σκληρὰ καὶ ἀναυξή διαμένει, κατὰ τὸν αὐτὸν οἶμον τρόπον καὶ αἱ τρίχες αἰ μὲν ἐξ ὑγρῶν καὶ μαλακῶν ἀνίσχουσαι μορίων εὐαυξήσταται γίγονται, καθάπερ αἱ τ' ἐν τῇ κεφαλῇ καὶ ταῖς μασχάλαις καὶ τοῖς αἰδοίοις, ὅσαι δ' ἐκ σκληρῶν καὶ ξηρῶν, ἀναυξεῖς καὶ σμικραί. διὰ τοῦτο καὶ

Kultivierte Pflanzen (Weizen, Gerste) haben eine gleichmäßige Entstehung (γένεσις) und einen äußeren Umriss nach geordneten Linien; darin spiegeln sie die Fürsorge des Bauern wider. Die letzteren haben weder eine gleichmäßige Entstehung, noch sind sie durch geordnete Grenzen bestimmt.¹¹⁸ Die ersteren sind Werke der Fürsorge des Demiurgen, die zweiten Produkte der Feuchtigkeit.¹¹⁹ Der fürsorgliche Demiurg (die Natur) kann das Haar an unterschiedlichen Stellen von unterschiedlicher, aber bestimmter Form wachsen lassen, so wie der Bauer auf unterschiedlichem Boden unterschiedliche Kulturen anbauen kann. Das aber, was wie Unkraut von selbst wächst, wächst vielleicht in Fülle an warmen Stellen, an kalten aber gar nicht oder ganz wenig.¹²⁰ So wie jeder Boden die Kunst des Bauern aufnimmt, abgesehen von ganz schlechtem, so lässt auch jede gesunde Mischung des Körpers die Kunst des Schöpfers zu.¹²¹

Die Materie hat ihre Elementarqualitäten und dadurch bereits ihre Kausalität und Tätigkeit; sie hat schon ihre Natur (φύσις χωρίου) bzw. sie ist Natur. Diese scheint nun eine Kausalität auszuüben, ohne selbst durch die Natur und Kausalität "höheren Ranges" vollkommen beherrscht zu werden. Die Materie mit ihren Elementarqualitäten, d. h. mit ihrer Natur, bringt spontan und mit einer gewissen Notwendigkeit¹²² bestimmte Körperteile hervor, jedoch ohne höhere, bestmögliche Organisation. Diese "einfache" Kau-

ἡ γένεσις αὐταῖς [sc. ταῖς τριξίν] διττὴ καθάπερ ταῖς τε βοτάναις καὶ τοῖς φυτοῖς, ἡ μὲν ἐκ τῆς τοῦ δημιουργοῦ προνοίας, ἡ δ' ἐκ τῆς τοῦ χωρίου φύσεως. ἄρουράν τε γὰρ ἔστι θεάσασθαι πολλάκις ἢ πυρῶν ἢ κριθῶν ἀνισχόντων ἔτι καθάπερ τινὸς ἀπαλῆς τε καὶ μικρᾶς πόας καὶ τι χωρίον ἕτερον ὁμοίως αὐτῇ δασὺ τῆς ὄντως πόας μεστόν· ἀλλὰ τοῦτο μὲν ἢ σύντροφος ἰκμάς ἐδάσυνε, τὴν δ' ἄρουραν ἢ τοῦ γεωργοῦ πρόνοια. . . . τὸ τε γὰρ ὁμαλὲς αὐτῶν τῆς γενέσεως καὶ τὸ τῆς ἕξωθεν περιγραφῆς κατὰ γραμμαῖας τεταγμένως γιγνώμενον ἰκανὸν ἐνδείξασθαι τὸ κατὰ τέχνην τινὰ καὶ πρόνοιαν τοῦ γεωργοῦ δεδασύνθαι τὸ χωρίον. ἐν γὰρ δὴ τοῖς αὐτομάτως δασέσιν ἅπαν τὸναντίον οὐθ' ὁμαλῆς ἡ γένεσις οὐθ' ὄροις τισὶ τεταγμένως ἀφωρισμένη. Vgl. *De temperamentis* 2.5. (1.619.10–14 K.): γένεσις γὰρ δὴ ταύταις, οὐχ οἷα ταῖς πόαις, ἀλλ' οἷα τοῖς φυτοῖς, κατὰ πρῶτον λόγον ὑπὸ τῆς φύσεως ἀπειργασμέναις, καὶ οὐκ ἐξ ἀνάγκης ἐπομέναις ταῖς κράσεσιν, ὡς κἀν τοῖς περὶ χρεῖας μορίων δείκνυται. Vgl. ferner *De comp. med. sec. locos* 1.1 (12.379–80 K.). Vgl. Jouanna, "La notion de nature chez Galien," 237–39 u. bes. Anm. 29.

¹¹⁸ *De usu partium* 11.14 (3.907–8 K.), 2.160.3–20 H.: siehe Anm. 117.

¹¹⁹ *De usu partium* 11.14 (3.908–9 K.), 2.160.20–27 H.: τοιαῦτα μὲν οὖν αἰ κατὰ τὰς μασχάλας εἰσὶ τρίχες αἰ τ' ἐν τοῖς ἄλλοις μέλεσιν, οὐ γραμμαῖς ἀκριβέσιν ἀφοριζόμεναι, καθάπερ αἰ τε κατὰ τὰς ὄφρυς καὶ τὰ βλέφαρα καὶ τὴν κεφαλὴν, ἀλλ' ἀνωμάλους μὲν ἔχουσαι τοὺς ὄρους, ἀτάκτως δὲ καὶ αὐταὶ διερριμμένοι. τῆς γὰρ τῶν χωρίων ἰκμάδος ἔκγονοι καὶ οὐ τῆς τοῦ δημιουργοῦ προνοίας εἰσὶν ἔργα.

¹²⁰ *De usu partium* 11.14 (3.909 K.), 2.160.25–161.16 H.

¹²¹ *De usu partium* 11.14 (3.909 K.), 2.161.6–9 H.: καθάπερ οὖν γεωργοῦ τέχνην ἅπασα δέχεται γῆ πλήν τῆς οὕτω μοχθηρᾶς, οὕτω καὶ τὴν τοῦ δημιουργοῦ τῶν ζῶων ἅπασα κρᾶσις σώματος ὑγιεινῇ προσίεται.

¹²² *De usu partium* 11.14 (3.910 K.), 2.162.4–6 H.: ἤδη δὲ καὶ περὶ τὴν τῶν αἰδοίων φύσιν αἰ τρίχες ἅμα μὲν ἐξ ἀνάγκης ἐγένοντο — θερμὰ γὰρ καὶ ὑγρά τὰ χωρία. Zu

salität steht derjenigen der Natur gegenüber.¹²³ Hier kommt die ordnende Natur in die Nähe des Geistes oder der Vernunft. Die kunstvolle Gestaltung des menschlichen Organismus hat sich nach Galen nicht von selbst (αὐτομάτως) eingestellt, sondern ist, ähnlich wie bei Anaxagoras, ein Werk des Geistes (νοῦς).¹²⁴

GRENZEN DER NATUR UND DIE ELEMENTARQUALITÄTEN

Im wesentlichen zählt Galen vier Naturkräfte (φυσικαὶ δυνάμεις) in jedem einzelnen Organismus, welche die ihnen entsprechenden Tätigkeiten vollbringen:¹²⁵ die (hin)ziehende (ἐλκτικὴ), die zurückbehaltende (καθεκτικὴ), die verändernde (ἀλλοιωτικὴ) und die absondernde (ἀποκριτικὴ) Kraft. Diesen fügt er noch Liebe und Fürsorge für die Nachkommen (στερκτικὴ καὶ προνοητικὴ), wie auch Geselligkeit und Freundschaft mit den Verwandten (κοινωνικὴ καὶ φιλικὴ) hinzu.¹²⁶ Ansonsten gibt es eine Hierarchie unter den Kräften der Natur; die genannten vier sind jedoch allen gemeinsam und für das gute Leben notwendig.¹²⁷ Statt die Ursachen für bestimmte Tätigkeiten,

γένεσις ἐξ αὐτομάτου siehe Arist., *HA* 5.1.539a17–25; 539b7–10; 5.15.547b18–23; *PA* 1.1.640a27; *GA* 1.1.715b25–30; 3.11.761a18; 3.11.761b23–26.

¹²³ Daher ist anzunehmen, dass sich Galen an dieser Stelle auf Aristoteles, *PA* 1.1.642a17, bezieht: ἀρχὴ γὰρ ἡ φύσις μᾶλλον τῆς ὕλης. Folglich ist von verschiedenen Deutungen dieser Stelle diejenige für Galen anzunehmen, welche die Übersetzung durch P. Louis, *Aristote: Les parties des animaux* (Paris, 1956), gibt: “Car c’est la nature qui est principe plutôt que la matière.” Siehe eine andere Deutung bei W. Kullmann, *Wissenschaft und Methode: Interpretationen zur Aristotelischen Theorie der Wissenschaft* (Berlin und New-York, 1974), 46–47 Anm. 92. Vgl. ders., *Aristoteles*, 171–76 u. 229–32, bes. 230–31. Kullmann betont die kausale Priorität der Natur und der Form der Lebewesen gegenüber den Stoffen, aus denen sie entstanden sind. Die Organisationskraft der elementaren Materie alleine reicht für das Hervorbringen der Lebewesen nicht aus.

¹²⁴ *De usu partium* 6.13 (3.469 K.), 1.342.13–15 H.: νοῦς ἐστὶν ὁ πάντα διατάττων ταῦτα καὶ κοσμοῦν, οὐκ ὄγκοι σωμάτων αὐτομάτως ἀλλήλοις περιπλεκόμενοι. Siehe Anaxagoras fr. 59 B 12 D.-K.: πάντων νοῦς κρατεῖ. . . . πάντα ἔγνω νοῦς. . . . πάντα διεκόσμησε νοῦς.

¹²⁵ *De crisibus* 1.11 (9.590 K.), 94.21–95.2 Alexanderson. Siehe *De nat. facult.* 3.1 (2.143–44 K.), SM 3.204.8–205.12; *ibid.* 3.8–9 (2.177–78 K.), SM 3.229.14–230.7, bes. 2.177 K., SM 3.229.14–22; *ibid.* 3.12 (2.182–86. K.), SM 3.233.10–236.11.

¹²⁶ *De nat. facult.* 1.12 (2.28 K.), SM 3.121.2–9: αὐτῆ [sc. ἡ φύσις] τὰ σώματα τῶν τε φυτῶν καὶ τῶν ζώων συνίστησι δυνάμεις τινὰς ἔχουσα τὰς μὲν ἐλκτικὰς θ’ ἅμα καὶ ὁμοιωτικὰς τῶν οἰκείων, τὰς δ’ ἀποκριτικὰς τῶν ἀλλοτρίων, καὶ τεχνικῶς ἅπαντα διαπλάττει τε γεννώσα καὶ προνοεῖται τῶν γεννωμένων ἐτέραις αὐθὶς τισὶ δυνάμεσι, στερκτικῆ μὲν τινὶ καὶ προνοητικῆ τῶν ἐγγόνων, κοινωνικῆ δὲ καὶ φιλικῆ τῶν ὁμογενῶν. *De symptomatum differentiiis* 4 (7.63 K.); *In Hippocr. Epid. 6. Comm.* 5.1 (17/2.228 K.), CMG 5.10.2.2.256.12–19; *ibid.* 5.1 (17/2.233 K.), CMG 5.10.2.2.258.2–259.3.

¹²⁷ *In Hippocr. Epid. 6. Comm.* 5.1 (17/2.231 K.), CMG 5.10.2.2.258.2–7: καὶ τῶν γε τῆς φύσεως αὐτῆς δυνάμεων ἔναι μὲν εἰσι πρῶται, καθ’ ἃς τὸ ζῶον ἐν τῇ ζωῇ διαμένει, τὸ τελεώτατον ἀξίωμα πρὸς τὴν ἀρίστην ζωὴν τοῦ σώματος ἔχουσαι. καλῶ δὲ ἀρίστην ζωὴν

deren Wesen er nicht kennt, zu nennen, zählt Galen die Naturkräfte auf.¹²⁸ Sie sind an sich keine körperlichen Substanzen, sondern müssen, wiederholt er, als Mischungen bzw. als Mischungsverhältnisse der Elementarqualitäten verstanden werden.¹²⁹

Wenn die Tätigkeit der Naturkräfte gestört oder gehindert ist, dann befindet sich der Körper in Krankheit. Während es eine Eigenart des Körpers ist, nach Gestaltung und Entstehung zu streben, bedarf die Krankheit im Gegenteil keiner Gestaltung. Sie ist ein Akzidens des Körpers, das nach dem ersten Angriff sofort seine Entstehung hat und zum Wachsen drängt.¹³⁰ Die Krankheit ist für Galen ein Zustand (διάθεσις), der die Tätigkeit hindert. Wenn ihr etwas folgt, dann ist es ein Symptom; das, wodurch sie bewirkt wird, ist ihre Ursache.¹³¹ Für Aristoteles ist Krankheit eine Bewegung in der Wirkung der Elementarqualitäten.¹³²

Da die Funktion der Organe durch die Mischung (κρᾶσις) der homoiomeren Teile bedingt ist,¹³³ ist die Krankheit als Störung der Organtätigkeit auch durch die Wirkung der Elementarqualitäten bedingt. Die Krankheitsintensität wird zunächst durch Mehr und Weniger gemessen.¹³⁴ Die Größe der Erkrankung ist identisch mit dem Abstand vom natürlichen Zustand des

τὴν ἐν ὑγείᾳ δηλονότι, μοχθηρὰ γὰρ ἢ ἐν νόσοις. ἕτεροι δ' εἰσι τούτων ὑψηρικαὶ δυνάμεις, εἴτ' ἐκείνων πάλιν ἄλλαι. Ibid. 5.1 (17/2.233 K.), CMG 5.10.2.2.258.22–259.3.

¹²⁸ *De nat. facult.* 1.4 (2.9 K.), SM 3.107.14–16: καὶ μέχρι γ' ἂν ἀγνοῶμεν τὴν οὐσίαν τῆς ἐνεργούσης αἰτίας, δύναιμι αὐτὴν ὀνομάζομεν. Vgl. M. T. May, *Galen: On the Usefulness of Parts of the Body* 1 (Ithaca, NY, 1968), 50.

¹²⁹ Zu dieser Deutung siehe: Th. Meyer-Steineg, "Studien zur Physiologie des Galenos," *Archiv für Geschichte der Medizin* 5 (1912, Repr. Wiesbaden, 1964): 422–23; P. Moraux, *Der Aristotelismus bei den Griechen: Von Andronikos bis Alexander von Aphrodisias*, 2. Bd. (Berlin und New York, 1984), 779–80. Moraux verweist auf Galen, *De praesagitione ex pulsibus* 2.8 (9.305–6 K.), bes. 9.305 K.: νῦν δ' ἐπειδὴ πεπεισμεθὰ τε τὴν οὐσίαν τῶν δυνάμεων οὐδὲν ἄλλο παρὰ τὴν ποιὰν εἶναι κρᾶσιν. Vgl. ferner ibid. 1.4 (9.244 K.).

¹³⁰ *De morborum temporibus* 1 (7.407–8 K.): τὰ μὲν γὰρ ζῶα σώματὰ ἐστὶ, τὰ δὲ νοσήματα τοῖς σώμασι συμβεβηκότα. διάπλασιν μὲν οὖν καὶ γένεσιν ἐπιζητεῖ ἢ τῶν σωμάτων ιδιότης, τὰ συμβαίνοντα δ' αὐτοῖς, ἅτε μηδεμιᾶς διαπλάσεως δεόμενα, κατὰ τὴν πρώτην εἰσβολὴν εὐθέως τὴν γένεσιν ἴσχει καὶ πρὸς τὴν αὐξῆσιν ἐπέιγεται.

¹³¹ *De methodo medendi* 2.1 (10.81 K.).

¹³² Arist., *Pr.* 1.6.859b8: ἢ δὲ βία παρὰ φύσιν. Ibid. 7.4.886b5–6: ἢ ὅτι ἢ μὲν νόσος κίνησις, ἢ δὲ ὑγεία ἡρεμία; Ibid. 7.5.886b21–22: δύναιμι γὰρ τίς ἐστὶν ἢ ψυχρότης. Ibid. 8.9.888a12–13: συστέλλον γὰρ τὸ ἐκτὸς ψυχρὸν τὸ θερμὸν ἡμῶν, ποιεῖ τὴν βουλιμίαν. Ibid. 37.3.966a3–4: ἅπαν γὰρ τὸ θερμὸν ἐπισπαστικὸν τοῦ ὑγροῦ ἐστὶν.

¹³³ *De methodo medendi* 2.6 (10.118 K.); ibid 7.3 (10.463 K.). Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 159.

¹³⁴ *In Hippocr. De nat. hom.* 1.21 (15.62 K.), CMG 5.9.1.33.25–30: siehe Anm. 111. *De comp. med. per genera* 7.4 (13.961 K.): siehe Anm. 54. Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 169.

Körpers.¹³⁵ Galen unterscheidet das Mittlere, das Äußerste und das Zwischenglied.¹³⁶ Mit der Einführung des extrem Gesunden erzielt Galen fünf Grade der Intensität und des Vergleichs.¹³⁷ Das Normale, genannt Eukrasie (εὐκρασία), ist auch Bezugspunkt bei der Bestimmung der Therapie.¹³⁸ Der Begriff des Normalen und Ausgewogenen in der Bedeutung von Gesundheit und gutem Ethos im Gegensatz zu Krankheit und schlechtem Ethos findet sich auch bei Aristoteles.¹³⁹

Es lässt sich zur Erklärung der Krankheit sagen, dass sie ein Fall oder ein Zustand ist, bei dem die Teleologie im Sinne der besten Zweckdienlichkeit “versagt” oder fehlt. Nur die *causa materialis* und *causa efficiens* sind für das Aufkommen von Krankheit notwendig und ausreichend. Wird der Organismus von einer zufälligen Bewegung und Tätigkeit erfasst, erweist sich die Natur als eine *natura peccans*.¹⁴⁰ Dabei werden die Kräfte der Natur an ihrer Tätigkeit gehindert, so dass die Einheit und Zusammenfügung der Teile geschwächt wird. Ganz allgemein sagt Galen, indem er eine Maxime der

¹³⁵ *Ad Glauconem De methodo medendi* 1.1 (11.3 K.): εἰς ὅσον ἐξίσταται τῆς φύσεως ἕκαστον, εἰς τοσοῦτον καὶ μεγέθους ἦκει. τὸ δ' ὅσον ἐξίσταται, γυνῶναι δυνατὸν μόνῳ τῷ τὸ κατὰ φύσιν ἀκριβῶς ἐπισταμένῳ.

¹³⁶ *De comp. med. sec. locos* 1.1 (12.396 K.); *ibid.* 12.405 K. Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 174.

¹³⁷ *De comp. med. per genera* 1.16 (13.437 K.): τινὰ μὲν γὰρ πάνυ θερμὰ τῶν φυμάτων ἐστὶ καὶ σφοδρῶς ἐξορμῶντα, τινὰ δὲ καὶ ψυχρὰ καὶ ξηρά. πάμπολλα δ' ἄλλα μεταξύ τούτων, ἕνια δ' ἀκριβῶς μέσα τῶν εἰρημένων, ἕνια δὲ ὀλίγον ἀπιστάμενα τῆς μεσότητος ἐκατέρωσε καὶ τινα πλέον ὡσαύτως ἐφ' ἐκάτερα, καὶ τινα τῶν ἄκρων ἐγγυὸς ἢ μεταξύ πως ἐξ ἴσου τῶν τε μέσων καὶ τῶν ἄκρων. Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 175.

¹³⁸ *De methodo medendi* 9.15 (10.651).

¹³⁹ Arist., *Ph.* 7.3.246b4–6: τὰς μὲν γὰρ τοῦ σώματος, οἷον ὑγίειαν καὶ εὐξίαν, ἐν κράσει καὶ συμμετρῖᾳ θερμῶν καὶ ψυχρῶν τίθεμεν. *Id.*, *Pr.* 1.3.859a10–12: siehe Anm. 52; *ibid.* 28.1.949a31–32: siehe Anm. 52. Siehe Ps.-Arist., *Physiognomonica* 1.805a1–14; 2.806b3–5; 3.808a24–27; 4.808b17–31; 4.809a3–16; 6.812a16–28; 6.813b11–814a9.

¹⁴⁰ *De causis procatarteticis* 7, 69–72 (Hankinson), CMG Suppl. 2.18.8–34: “gratia enim alicuius agunt omnes et materia etiam aliqua et organis indigent. (70) Quae vero aliter fiunt secundum aliquem casum, uno quidem privata sunt genere causae, scilicet eo quod propter quod: hoc enim est id quod a casu, scilicet nullius gratia. Privantur autem aliquando et eo quod per quod: hoc autem est organum. (71) Et manifestum est quod nullum deest: id enim propter quod fit quod fit est utilitas generationis eius, per quod autem organum, a quo vero conditor, ex quo autem materia. (72) Et manifestum est quoniam nullum est quod non indigeat omnino materia ex qua erit, et effectiva causa a qua †(unum enim nulli est contrarium)†, sed semper indiget conventu patientis quidem alicuius ut materiae, agentis autem alicuius circa eam in ratione conditoris, et aliquando quidem organo indigentis et agentis gratia alicuius, aliquando vero sine organo et nullius gratia.” Vgl. Robert James Hankinson, “Galen’s Theory of Causation,” ANRW (= Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt) 2.37.2 (1994), 1771; Pierluigi Donini, “Galeno e la filosofia,” ANRW 2.36.5 (1992), 3484–3504; zur “natura peccans” siehe *ibid.* 3503.

Hippokratiker zitiert: Alles Viele ist der Natur feindlich.¹⁴¹ Wäre der Mensch eine elementare Einheit, dann würde er niemals krank werden.¹⁴²

Während Gesundheit nach Galen der Zustand des richtigen Verhältnisses der körperlichen Mischung (κρᾶσις) und überhaupt der Teile zueinander ist, ist die Krankheit ein Zustand des Missverhältnisses.¹⁴³ Die Elementarqualitäten, vor allem Warm und Kalt, sind, kombiniert mit den passiven Qualitäten, die Hauptursachen der Krankheiten.¹⁴⁴ Auch Aristoteles hat diese Theorie vertreten.¹⁴⁵

Um ein Pharmakon in einer bestimmten Intensität anwenden zu können, muss der Arzt die Intensität der Krankheit kennen. Generell bedeutet Krankheit eine Funktionsschädigung der Organe, eine Störung der Symmetrie verschiedener Bestandteile des Körpers zueinander, insbesondere in der Mischung der homoiomeren Teile. Krankheiten der homoiomeren Teile sind also Dyskrasien, während jene der ganzen Organe die Gestaltung, die Anzahl der Teile, ihre Größe und Stellung betreffen; außerdem ist die Auflösung der Einheit den homoiomeren und den anhomoiomeren Teilen gemeinsam.¹⁴⁶ Der Schmerz, der die Krankheit begleitet, entsteht durch die Auflösung des Kontinuums und die schlechte Mischung des Körpers.¹⁴⁷

Innerhalb der homoiomeren Teile nennt Galen die vier Dyskrasien als primäre Erkrankungen, bei welchen jeweils eine Elementarqualität die andere überwiegt.¹⁴⁸ Unterscheidungen in der Heilung von Krankheiten erfolgen —

¹⁴¹ *Adhortatio* 11.4 (1.29 K.), CMG 5.1.1.140.11–12: “πᾶν γάρ,” φησί, “τὸ πολὺ τῇ φύσει πολέμιον.” Vgl. Ps.-Galen, *De optima secta* 4 (1.114 K.).

¹⁴² *De elementis* 2.1–3.64 (1.415–42 K.), CMG 5.1.2.58.6–86.10, bes. 2.8 (1.416 K.), CMG 5.1.2.58.22–25: πρὸς τοὺς τοιούτους οὖν ἅπαντας ὁ Ἱπποκράτης κοινὴν τὴν ἀντιλογίαν ποιούμενος ἀποδείκνυσιν οὐχ ἓν εἶναι τὴν ἰδέαν τε καὶ τὴν δύναμιν τὸ στοιχεῖον. Ibid. 2.18–21 (1.419–20 K.), CMG 5.1.2.62.13–22; ibid. 3.63 (1.441–42 K.), CMG 5.1.2.86.2–8.

¹⁴³ *De differentiis morborum* 2 (6.838 K.): εἴη ἂν οὖν ἡ μὲν ὑγεία συμμετρία τις, ἡ δὲ νόσος ἀμετρία.

¹⁴⁴ Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 166.

¹⁴⁵ Arist., *Pr.* 7.4.886b5: ἡ ὅτι ἡ μὲν νόσος κίνησις. Ibid. 1.3.859a10–12, bes. 11–12: siehe Anm. 52. Überhaupt behandelt Aristoteles in *Pr.* 1.8–39.859a1–863b18 das Verhältnis der Krankheiten und der Elementarqualitäten. Beispiel: *Pr.* 1.8.860a5–8: τὸ δὲ ἐν σώματι καῦμα πυρετός ἐστιν, ἐν δὲ ὀφθαλμοῖς ὀφθαλμία. ὅλως δὲ καὶ ἡ μεταβολὴ ἰσχυρὰ οὕσα τὰ σώματα φθίρει, ὅταν, τοῦ ἕαρος ὑγροῦ ὄντος, εὐθύς ἐπιλαμβάνῃ τὸ θέρος, θερμὸν ὄν καὶ ξηρόν. Ibid. 7.5.886b21–22: siehe Anm. 132. Ibid. 8.1.887b12–14: siehe Anm. 110. Ibid. 8.9.888a12–13: siehe Anm. 132.

¹⁴⁶ *De differentiis morborum* 2 (6.838 K.): siehe Anm. 143. *De methodo medendi* 2.6 (10.125–26 K.). Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 154–60.

¹⁴⁷ *In Hippocr. De fracturis* 3.34 (18/2.586–87 K.), bes. 18/2.586 K.: δέδεικται γὰρ ἡμῖν ὀδυνὴ γινομένη διὰ τε τὴν τῆς συνεχείας λύσιν ἐν τῷ τέμνεσθαι . . . προσέτι κατὰ δυσκρασίαν. *De causis morborum* 11 (7.37 K.). Vgl. De Lacy, “Galen’s Concept of Continuity,” bes. 356; siehe Anm. 21.

¹⁴⁸ *De differentiis morborum* 4 (6.843–44 K.); ibid. 12 (6.873 K.). Siehe Harig, *Bestimmung der Intensität*, 160–62 u. 164–65.

hier verweist Galen auf Hippokrates — unter Berücksichtigung der Elementarqualitäten. Das Übermaß einer Qualität bei einer Krankheit wird durch den Einsatz der entgegengesetzten Qualität auf das normale Mittelmaß gebracht. Auch die natürlichen Verfassungen der Menschen sind unterschiedlich: die einen sind warm, die anderen kalt, die einen feucht, die anderen trocken. Ebenso unterscheiden sich die Altersstufen und die geographisch-klimatische Gegenden voneinander.¹⁴⁹

Die beste Resistenz gegen Krankheiten besitzt, wie Galen sagt, der eukratische Körper. Galen begründet diese Resistenz mit der Eukrasie der homoio-meren Teile und der Symmetrie der Organe.¹⁵⁰ Das Ausmaß der Krankheit misst Galen mit dem Abstand vom natürlichen Zustand; das symmetrische und in der Mitte stehende Normale ist für ihn Bezugspunkt bei der Bestimmung der Krankheitsintensität.¹⁵¹ Es gibt Krankheiten, die den Körper in seiner Ganzheit erfassen. So ist z. B. die Schwindsucht ein Leiden des ganzen Körpers; sie entsteht nicht, ohne dass das Lebensprinzip (ἀρχή) des erkrankten Lebewesens betroffen wird.¹⁵² Durch die Verwendung des Wortes ἀρχή wird dennoch die Akzidentalität der Krankheit nicht aufgehoben.

Es sei unmöglich, ein Wesen, das geboren (erzeugt, γεννητόν) worden ist, unvergänglich zu machen.¹⁵³ Das Altern ist unausweichlich und bedeutet den natürlichen Weg zur Austrocknung.¹⁵⁴ Es ist kein Werk der Natur, sondern ein notwendiges Leiden (πάθος).¹⁵⁵ Schon die embryonale Herausbildung des

¹⁴⁹ In Hippocr. De nat. hom. 1.Prooem. (15.14 K.), CMG 5.9.1.9.26–10.1: τὰ νοσήματα μὲν γὰρ αὐτῷ κατὰ τῷ θερμὸν τε καὶ ψυχρὸν ὑγρὸν τε καὶ ξηρὸν ἀλλήλων διαφέρει, ἢ θεραπεία δὲ γίνεται τῶν μὲν θερμῶν ψυχομένων, τῶν δὲ ὑγρῶν ξηρανομένων, ὡσπερ γε καὶ τῶν μὲν ψυχρῶν θερμαινομένων, τῶν δὲ ξηρῶν ὑγρανομένων. εἶτε τε τούτων ἐμπροσθεν αὐτῶν τῶν κατὰ τοὺς ἀνθρώπους φύσεων τὰς μὲν θερμὰς ἡγεῖται, τὰς δὲ ψυχράς, τὰς δὲ ὑγράς, τὰς δὲ ξηράς, ἡλικίας τε ὡσαύτως καὶ χύρας κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον ἀλλήλων διαφέρειν ὑπολαμβάνει.

¹⁵⁰ De optima corporis nostri constitutione 4 (4.749 K.). Ars medica 2 (1.309–10 K.), 5–6 Boudon-Millot: Ὑγιεινόν ἐστιν ἀπλῶς σῶμα τὸ ἐκ γενετῆς εὐκρατον μὲν ὑπάρχον τοῖς ἀπλοῖς καὶ πρώτοις μορίοις· σύμμετρον δὲ τοῖς ἐκ τούτων συγκειμένοις ὀδράγνοις· . . . νοσῶδες δὲ ἐστὶν ἀπλῶς σῶμα, τὸ ἐκ γενετῆς ἤτοι δύσκρατον τοῖς ὁμοιομερέσιν, ἢ ἀσύμμετρον τοῖς ὀργανικοῖς, ἢ ἀμφοτέρα. Vgl. Harig, *Bestimmung der Intensität*, 163.

¹⁵¹ Ad Glauconem De methodo medendi 1.1 (11.3 K.): siehe Anm. 135. Siehe Harig, *Bestimmung der Intensität*, 160–62, 164–65 u. 169–77, bes. 170–72.

¹⁵² De marcore 1 (7.668 K.): ὡς εἴπερ ὅλου τοῦ σώματός ἐστι πάθος ὁ μαρασμός, οὐκ ἄνευ τῆς ἀρχῆς τοῦ ζώου παθόντος γίνεται.

¹⁵³ De sanitate tuenda 1.12.14 (6.63 K.): ἀφθαρτον μὲν γὰρ ποιῆσαι τὸ γεννητὸν οὐχ οἶόν τε.

¹⁵⁴ De sanitate tuenda 6.3.46 (6.399–400 K.): ἀλλ' ἐπεὶ τὴν φυσικὴν ὁδὸν τὴν ἐπὶ τὸ ξηραίνεσθαι τὸ σῶμα φυγεῖν οὐκ ἔστιν, ὡς ἐδείχθη, διὰ τοῦτο γηρᾶν ἀναγκαῖον ἡμῖν ἐστὶ καὶ φθείρεσθαι.

¹⁵⁵ De marcore 2 (7.669 K.): οὐ γὰρ δὴ οὕτω λέγεται κατὰ φύσιν εἶναι τὸ γῆρας, ὡς τὸ τρέφεσθαι τε καὶ αὐξάνεσθαι. ταυτὶ μὲν γὰρ ἔργα τῆς φύσεώς ἐστι, τὸ γῆρας δὲ οὐκ ἔργον, ἀλλὰ πάθος ἐξ ἀνάγκης ἐπόμενον.

Lebewesens versteht Galen als einen Trocknungs- und Verfestigungsprozess. So war die erste Entstehung durch Mischung des feuchten (Wasser) und des trockenen Elements (Feuer) bedingt. Die Erde, die auch trockenes Element ist, kann am Anfang nicht in größerem Maße beigemischt werden, weil der Anfang der Lebewesen feucht ist. Bis zur Blüte (*ἀκμῆ*) des Lebens ist die Trocknung nützlich. Nur wenn es der Natur möglich wäre, in der erreichten Blüte eine andere Zusammensetzung der Elemente (*στοιχείωσις*) in den Organismus hineinzulegen, dann könnte ihre Schöpfung — eine passende Ernährung vorausgesetzt — ohne Altern und unvergänglich bleiben. Nun aber trocknet der Körper notwendigerweise auch nach der Blüte weiter, obwohl er diese Trocknung nicht mehr braucht, da die Zweckdienlichkeit des Trockenwerdens vorbei ist.¹⁵⁶

Wann das Altern beginnt, lässt sich, so Galen, nicht genau bestimmen.¹⁵⁷ Es ist jedenfalls ein Prozess gegen die natürliche Ordnung des Organismus — ein *πάθος ἐξ ἀνάγκης ἐπόμενον*. So gesehen ist das Altern nicht *κατὰ φύσιν*, sondern *παρὰ φύσιν*, folglich auch nicht *κατὰ πρῶτον λόγον*. Den Ausdruck *κατὰ πρῶτον λόγον* findet man in der griechischen Literatur vor Galen nicht. Er bedeutet das Primordiale, Grundsätzliche und Wesentliche — im Gegensatz zum Sekundären oder Zweitrangigen, Akzidentellen und Nebensächlichen.¹⁵⁸ Diesen adverbialen Ausdruck interpretiert Galen überraschenderweise im Sinne des Natur-Demiurgen, der primordial die Körperteile unter dem Aspekt ihrer Zweckdienlichkeit herausbildet. Galen hält sich nicht immer streng an seine Terminologie. Im Falle des Alterns müsste er auch sagen, dass es *παρὰ φύσιν* ist, und doch nennt er es *κατὰ φύσιν*, jedoch nicht in derselben Bedeutung, wie man das Sich-Ernähren und Wachsen *κατὰ φύσιν* nennt, sondern in dem Maße, wie es der natürlichen Entwicklungsordnung alles Lebendigen konform ist.¹⁵⁹ In *De placitis HP* ist das, was *κατὰ πρῶτον λόγον* ist, Werk der Natur, in *De compositione medicamentorum secundum locos* beinhaltet das Werk der Natur auch das, was *κατὰ συμβεβηχός* ist, sofern es eine, wenn auch geringere, Nützlichkeit hat. Daraus folgt, dass Galen die Gegensätzlichkeit in der Natur als eine Frage des Gra-

¹⁵⁶ *De marcore* 4 (7.677–81 K.), bes. 7.678–79 K.: *νοὐὶ δὲ ἐπεὶ οὐδὲ οἶόν τε ἐστὶ μεταθεῖναι τε καὶ ὑπαλλάξαι τὰ πρῶτα στοιχεῖα τῆς τῶν ζῶων καὶ φυτῶν γενέσεως, ἀναγκαῖόν ἐστι καὶ μετὰ τὴν ἀκμὴν ξηραίνεσθαι τὸ σῶμα, καίτοι γε οὐ δεόμενον ἔτι πάσχειν τοῦτο, τῆς τοῦ ξηραίνεσθαι χρείας οἰχομένης.*

¹⁵⁷ *De marcore* 4 (7.679 K.): *δεόντως ἀπορήσομεν ὑπὲρ ἀρχῆς γήρωσ.*

¹⁵⁸ Jouanna, “La notion de nature chez Galien,” 239, führt die Übersetzungen von Daremberg an: “(les choses qui ont été créées par la nature) dans un dessein primitif,” “dans un but principal,” “par un premier calcul,” “en premier lieu.” Er selbst schlägt vor: “en premier calcul,” “en première intention,” “de premier rang,” “primordialement.”

¹⁵⁹ *De marcore* 2 (7.669 K.): siehe Anm. 155. Vgl. Jouanna, “La notion de nature chez Galien,” 240.

des betrachtet. Er führt sogar ein Mittleres (ἐν μεθωρίῳ, ἐν τῷ μεταξύ) zwischen Gesundheit (κατὰ φύσιν) und Krankheit (παρὰ φύσιν) ein — eine Stufe, die den Hippokratikern unbekannt war.¹⁶⁰

Galens Meinung nach kann die Medizin die Welkheit des Alters zwar nicht aufheben, aber helfen, sie so weit wie möglich aufzuschieben. Da der Herzstillstand das Ende des Lebens ist, kann sie diesen Aufschub erreichen, indem sie eine Austrocknung des Herzens, die es zum Stillstand bringen würde, verhindert. Vor allem die Befeuchtung von Herz und Leber könne das Altern hemmen.¹⁶¹ Weil der Mensch jedoch mit den Jahren trocknet und kälter wird, stirbt er schließlich — so folgert Galen — wegen des Missverhältnisses der Wärme, für deren Regulierung das Atmen notwendig ist.¹⁶² Gegen den Tod könne man nicht ankämpfen. Nur solange die Natur stark genug ist, herrscht und obsiegt, bleibe der Mensch am Leben. Der Tod sei die völlige Niederlage der Natur.¹⁶³

¹⁶⁰ *De placitis HP* 1.8–9 (5.507K.), *CMG* 5.4.1.2.362.3–9: siehe Anm. 115. *De comp. med. sec. locos* 1.1 (12.380 K.). *De comp. med. per genera* 7.1 (13.950 K.): ἡ δὲ αὐτὴ καὶ τοῖς ἄλλοις ὑπάρχει πρὸς ἄλληλα διαφορὰ κατὰ τὸ μᾶλλον τε καὶ ἥττον. ἄρχομαι δὲ ἀπὸ τῶν ἀσθενεστέρων, πρότερον ὑπὲρ τοῦ κατὰ τὴν σκληρότητα καὶ σκίρρωσιν πάθους προειπῶν. κοινοῦ γὰρ συμβεβηκότος τοῖς φλεγμαίνουσι καὶ τοῖς σκληρυνόμενοις τοῦ κατὰ τὴν ἐπέρεισιν τῶν δακτύλων ἀντιβατικοῦ, διορίζεται τὰ πάθη τῷ τ' ἐπωδύνω καὶ τῷ ἀνωδύνω, τοῦτο γὰρ οὐκ ἐτι κοινὸν ἀμφοῖν. ὡσπερ δὲ ἐν τοῖς ἄλλοις ἅπασιν ὅσα μεταπίπτειν εἰς ἄλληλα πέφυκεν, ἔνεστι μεθώριον ἀμφοτέρων ἡρέμα μέτοχον, οὕτως καὶ τῶν φλεγμονωδῶν ὄγκων πρὸς τοὺς ἄνευ φλεγμονῆς σκίρρους, οἳοί περ οἱ τῶν ἐσκληρυσμένων εἰσιν, ὑπάρχει τις ἐν τῷ μεταξύ διάθεσις, ἀνωδυνος μὲν, εἰ μὴ τοὺς δακτύλους ἐπερείδεις, ὀδυνωμένη δὲ τοῦτο παρτέονταν, ἦν σαφοῦς τε καὶ συντόμου διδασκαλίας ἕνεκα ἦτοι φλεγμονὴν σκίρρωδῆ λευτέον, ἢ σκίρρον φλεγμονώδη, μὴ προσέχοντας ἐνταῦθα τῷ κατὰ τὸν ὄγκον μεγέθει. Siehe Jouanna, "La notion de nature chez Galien," 240–41.

¹⁶¹ *De marcore* 5 (7.681 K.): τοῦτο γὰρ δὴ τὸ πέρας ἐστὶ τῆς ζωῆς, παῦλα τοῦ τῆς καρδίας ἔργου, ὡς μέχρι ἂν ἦδε κινῆται κατὰ τὴν ἑαυτῆς ἐνέργειαν, ἀδύνατον ἀποθανεῖν τὸ ζῶον. εἰ μὲν οὖν οἷόν τέ ἐστιν ὑγρότερον ἐργάσασθαι τὴν οὐσίαν αὐτοῦ τοῦ τῆς καρδίας σώματος, ἢ καὶ νῆ Δία τοῦ ἥπατος, ἐγχωρεῖ τὸ γῆρας ἐπισχεῖν. Vgl. Arist., *Pr.* 14.7.909b2–4: ἢ τὸ γῆρας σηπεδῶν τίς ἐστιν;

¹⁶² *De respirationis usu* 5 (4.510 K.): ἀπολείπεται δὴ, ὅτι διὰ θερμασίας συμμετρίαν ἀναπνεόμεν. Vgl. S. Byl, "La gérontologie de Galien," *History and Philosophy of the Life Sciences* 10 (1988): 73–92. Die Lesart von Kühn: ἀπολείπεται, ὅτι διὰ θερμασίας ἀμετρίαν ἀποθνήσκομεν kann als eine folgerichtige Interpretation der hergestellten Stelle angesehen werden. Siehe D. J. Furley und J. S. Wilkie, ed. und trans., *Galien: On Respiration and the Arteries* (Princeton, 1984), 132 Anm. im apparatus criticus zur Zeile 14. Vgl. Arist., *Pr.* 14.8–9.909b12–33, bes. 26–28: ἢ διὰ τὸ ξηροτέραν ἔχειν τὴν φύσιν, τὸ δὲ ξηρότερον ἀσπεύστερον εἶναι καὶ πολυχρονιώτερον, τὸν δὲ θάνατον οἷον σῆψιν τινα εἶναι; *Ibid.* 14.10.909b34–36.

¹⁶³ *De crisis* 3.5 (9.726–27 K.), 182.23–183.3 Alexanderson: καὶ μὴν εἴπερ ἀήτητος ἡ φύσις ὑπὸ τοῦ νοσήματος εἴη, κατ' οὐδένα τρόπον ἐγχωρεῖ θάνατον ἀπαντῆσαι, εἰ γε μὴδὲν ἄλλο τι θανάτός ἐστι παρὰ τὴν παντελῆ τῆς φύσεως ἦτταν. διαρκούσης δὲ καὶ κρατούσης καὶ νικώσης ἀνάγκη σώζεσθαι τὸ ζῶον. Vgl. Arist., *Pr.* 14.9.909b28–29: ἢ διότι ὁ

ZUSAMMENFASSUNG UND FOLGERUNGEN:
ELEMENTARQUALITÄTEN UND DER WEG IN DIE SUBSTANZ

Die thematisch ausgesuchten Galen-Stellen zeigen, dass die Elementarqualitäten Kräfte sind, die Tätigkeiten der Natur hervorbringen und am Entstehen und Vergehen der Dinge kausal beteiligt sind. Galen definiert das Entstehen der materiellen Substanz als das "Hineinkommen in die Substanz" (ἡ εἰς οὐσίαν ἀγωγή), als den "Weg in die Form" (ἡ εἰς τὸ εἶδος ὁδός) und als "Weg in die Substanz" (ἡ μὲν . . . γένεσις ὁδός ἐστὶν εἰς οὐσίαν). Das Vergehen, z. B. das Altern, ist "der natürliche Weg zur Trocknung" (ἡ φυσικὴ ὁδός ἐπὶ τὸ ξηραίνεσθαι). Entstehen und Vergehen, wie auch alle anderen Arten der Veränderung, haben ihre Ursache darin, dass die Elementarqualitäten in ihrer Mischung aufeinander wirken, allerdings mit unterschiedlicher Intensität. Daher sind die Elementarqualitäten Bewegungskräfte und Prinzipien der Entstehung von anorganischen und organischen Seienden. Die Elemente sind die ersten und einfachsten materiellen Körper, die ihr Sein der Zusammensetzung von je zwei Elementarqualitäten in der gemeinsamen, eigenschaftslosen, nicht erzeugten, unvergänglichen Materie (ὑλὴ κοινή, ἄποιος, ἀγέννητος, ἄφθαρτος), die der Aristotelischen ersten Materie (πρώτη ὑλὴ, *materia prima*) entspricht, verdanken.

Alle Dinge entstehen aus den vier Elementen, indem sich diese so miteinander — gleichsam "chemisch" — vermischen, dass sie in den Dingen nicht mehr als reine Elemente wahrnehmbar sind.

Aus der Mischung der vier Elementarqualitäten und der vier möglichen Qualitätenpaare Warm/Trocken, Warm/Feucht, Kalt/Trocken und Kalt/Feucht ergeben sich acht verschiedene Grundmischungen (κράσεις) im Organismus; zu diesen kommt die gleichmäßige Mischung aus allen Qualitäten (εὐκράσια) als die neunte hinzu. Bei den genannten acht Mischungen kann die eine Elementarqualität bzw. das eine Qualitätenpaar die andere Elementarqualität bzw. das andere Qualitätenpaar an Stärke überbieten.

Die Elementarqualitäten sind als Kräfte (δυνάμεις) für die Konstitution der Pharmaka wesentlich: Durch sie wirkt das Pharmakon auf die Elementarqualitäten des (kranken) Körpers und beeinflusst dessen Mischung der Elementarqualitäten (κράσεις). Wenn man bedenkt, dass auch Geschlecht, Alter, Klima und Lebensstil einen Einfluss auf die Körpermischung ausüben, können sich höchst individuelle, von Mensch zu Mensch variierende Mischungsvarianten ergeben.

Um die Wirksamkeit eines Pharmakons auf die individuelle (kranke) Körpermischung und auf die Intensität der Krankheit zu bestimmen, bedarf es

μὲν θάνατος ἐστὶ ψύξις τοῦ ἐντὸς θερμοῦ. Ibid. 14.10.909b34–36: ἢ ὅτι μᾶλλον τὸ θερμὸν καὶ τὸ ὑγρὸν σώσουσιν; ὁ γὰρ θάνατος ἢ τούτων φθορά.

eines Bezugssystems als Norm. Dieses Bezugssystem sah Galen in der Natur des Menschen, und zwar des gesunden, individuellen, eukratischen (von εὐκρασία) Menschen.

Alle Pharmaka haben zwei auf den Elementarqualitäten beruhende Wirkungsarten. Die eine ergibt sich aus der Natur des Pharmakons selbst, die andere aus der Eigenschaft, die das Pharmakon erst durch die Körperreaktion akzidentell erwirbt. Die beiden Wirkungen sind im Pharmakon zunächst nur potenziell vorhanden; erst durch die Reaktion des Körpers wirkt das Pharmakon aktuell. Einige Pharmaka wirken gemäß ihrer ganzen Substanz, dann aber nur auf eine bestimmte und ihnen entsprechend ähnliche Körpermischung. Daher hat die Aktivierung des Pharmakons ihren Ursprung in der Körpermischung des Menschen. Für den Arzt ist es wichtig zu wissen, wie weit die Wirkung einer Elementarqualität des Pharmakons reicht; er muss die Intensität der Elementarqualitäten differenziert bestimmen können.

Galen hat für jede Elementarqualität vier Wirkungsgrade festgelegt. Die Intensitätsgrade der Wärme z. B. sind: 1. kaum merkbar, 2. deutlich merkbar, 3. heftig, 4. brennend bzw. tödend. Innerhalb jedes Grades bestimmte Galen noch drei Unterschiede: Beginn, Mitte und Ende. Somit erreichte er zwölf Abstufungen in der Wirkung einer Elementarqualität.

Galen stellt, den Hippokratikern folgend, zwischen die Elementen und die Homoiomerien die Bildung der vier Körpersäfte, die er "nächstliegender Stoff" (προσεχής ὕλη, *proxima materia*) nennt. Erst aus den Säften entstehen die Homoiomerien, die sich nach Aristoteles schon aus den Elementen bilden, und sind die ersten wahrnehmbaren Körperteile — erste und einfachste Organe zum Zweck einer Tätigkeit innerhalb des ganzen Organismus.

Die materielle Substanz erklärt Galen hylemorphistisch durch zwei Prinzipien: Materie (ὕλη) und Form (εἶδος). Die Materie (*materia prima*) ist nur in Abstraktion eigenschaftslos. Im konkreten Seienden beinhaltet sie die vier Elementarqualitäten. Das innere Verhältnis (ἀναλογία) der vier Elementarqualitäten zueinander stellt die Kausalität der Form (εἶδος) dar, die Galen auch Natur nennt. Nur die Tätigkeit der Elementarqualitäten bewirkt substantielle oder artbildende Veränderungen (ἀλλοιώσεις εἰδοποιαί).

Im Gegensatz zur *materia prima* verändern die Elementarqualitäten ihre Intensität, indem sie schöpferisch aufeinander wirken und verschiedene Mischungsverhältnisse hervorbringen. Darin zeigt sich ihre Kausalität (δύναμις und ἀρχὴ τῆς κινήσεως). Die Mischung (κρᾶσις) der Elementarqualitäten macht auch die *condicio sine qua non* für die Konkretisierung der Form im Körper bzw. Organismus aus. In der Analogie (ἀναλογία) und im Ebenmaß (συμμετρία) einer jeden Körpermischung (κρᾶσις) präsentiert sich die Form des Seienden.

Die Werke der Natur zeichnen sich durch eine bewundernswerte Finalität aus. Für die komplexe Mischung der Elemente und Elementarqualitäten im Organismus eines Lebewesens wie auch für die zweckdienliche Ausgestaltung seiner Körperteile reichen Galen nicht die Elementarqualitäten allein aus, sondern er fordert eine "höhere," "göttlichere" Ursache. Er spricht von der providentiellen Natur. Obwohl schon die Tätigkeit der bloßen Elementarqualitäten — der nicht-providentiellen Natur — Pflanzen und Körperteile hervorbringt, stehen diese jedoch hinsichtlich des Ebenmaßes in ihrer Durchformung weit hinter den Schöpfungen der providentiellen Natur.

In der Mischung des Körpers und folglich in der Tätigkeit der Naturkräfte stellen sich Störungen und Missverhältnisse ein, bei denen die Zweckdienlichkeit der Tätigkeit ausbleibt. So erklärt Galen die Krankheit. Außerdem wird die Organisation der Naturkräfte eines Lebewesens im Laufe der Zeit immer schwächer: das bedeutet Altern. Gegen Krankheiten besitzt der eukratische Körper die beste Resistenz. Das Altern aber ist der natürliche Weg zur Austrocknung und Auslöschung der natürlichen Wärme. Letztendlich tritt der Tod als völlige Niederlage der Natur ein.

Die Elementarqualitäten sind zu verstehen als Kräfte und als Medium zwischen Form und *materia prima*, indem sie dieser als der untersten Stufe des Seins die Bewegung mitteilen und die vier Elemente hervorbringen. Hieraus ergeben sich unerschöpfliche Möglichkeiten der Variation des Seins in der materiellen, anorganischen und organischen Welt. Diese Variationenvielfalt ist möglich, da die Elementarqualitäten als Kräfte (*δυνάμεις*) verschiedene Intensitätsgrade — ein Mehr oder Weniger an Intensität — haben können.

Durch die Elementarqualitäten mit ihren unterschiedlichen Intensitätsgraden wird die geeignete Materie für verschiedene Stufen der Seinsvollkommenheit "vorgeformt." Die Konkretisierung der jeweiligen Form — *ad substantiam productio* oder *ad formam processus* — und der Gradus der Seinsvollkommenheit des jeweiligen konkreten Seienden werden durch die Elementarqualitäten bzw. durch deren Intensität mitbedingt und vermittelt. In diesem Sinne kann man von der *Intensität der Formen* (*εἶδος* und *ἐνέργεια*) sprechen.

TABELLARISCHE DARSTELLUNG DER LEHRE VON
DEN ELEMENTARQUALITÄTEN

Die Verbindungen der Elementarqualitäten mit der ersten Materie und der Weg der Entstehung

Elementarqualitäten ποιότητες (ἀρχαί)			
Warm θερμόν	Kalt ψυχρόν	Trocken ξηρόν	Feucht υγρόν
die eigenschaftslose (erste) Materie – ὕλη ἄποιος			
die vier Elemente – στοιχεῖα			
Warm und Trocken θερμόν καὶ ξηρόν Feuer – πῦρ primär warm	Kalt und Feucht ψυχρόν καὶ υγρόν Wasser – ὕδωρ primär kalt	Trocken und Kalt ξηρόν καὶ ψυχρόν Erde – γῆ primär trocken	Feucht und Warm υγρόν καὶ θερμόν Luft – ἀήρ primär feucht
Aus den Elementen entstehen die vier Säfte – χυμοί mit entsprechenden Qualitäten als nächstliegende Materie (materia proxima) – προσεχῆς ὕλη			
gelbe Galle χολή ξανθή	Schleim φλέγμα	schwarze Galle χολή μέλαινα	Blut αἷμα
Den Elementen und vier Säften entsprechen qualitativ die vier Jahreszeiten – ὥραι – und die vier Lebensalter – ἡλικίαι – des Menschen			
Sommer – θέρος	Winter – χειμὼν	Herbst – φθινόπωρον	Frühling – ἔαρ
Jugendalter bis zur Blüte – νεανίσκος	Greisenalter γέροντων	Mannesalter nach der Blüte – παρακμάζων	Kindheit παῖς
Aus den vier Elementen und vier Säften entstehen als die erste Zusammensetzung – πρώτη σύστασις wahrnehmbare Elemente die Homoiomerien – αἰσθητὰ στοιχεῖα ὁμοιομερῆ			
Faser – ἴς, Membrane – ὑμήν, Fleisch – σὰρξ, Fett – πιμελή, Knochen – ὀστούν, Knorpel – χόνδρος, Ligament – σύνδεσμος, Nerv – νεῦρον, Mark – μυελός, usw.			
Aus den Homoiomerien werden gebildet als die zweite Zusammensetzung – δευτέρα σύστασις Anhoiomerien, d. h. Organe – ἀνομοιομερῆ ὄργανα			
Arterien – ἀρτηριαί, Venen – φλέβες, Muskeln – μύες, Nerven – νεῦρα, Eingeweide – σπλάγχνα, Gebärmutter – μήτρα, Harnblase – κύστις, Nieren – νεφροί, Milz – σπλήν, Leber – ἥπαρ, Lunge – πνεύμων, Herz – καρδιά, Augen – ὀφθαλμοί, Zunge – γλῶττα, Arm – χεῖρ usw.			
Die Organe stehen in der dritten Zusammensetzung – τρίτη σύστασις unter der Einheit des Organismus, d. h. der Entelechie – ἐντελέχεια, d. h. der Form – εἶδος, d. h. der Natur – φύσις			
M e n s c h – Ἄ ν θ ρ ω π ο ς			

*Die vier Elementarqualitäten
in der Physiologie, Pathologie und Heilbehandlung des menschlichen Körpers
wie auch Intensität der Krankheiten und der Pharmaka*

<i>Die einfachen Arten der Erkrankung (Dyskrasie) und Heilbehandlung</i>			
übermäß. Erwärmung durch Kühlung	übermäßige Kühlung durch Wärmen	übermäß. Trocknung durch Befeuchtung	überm. Befeuchtung durch Trocknung
<i>Die zusammengesetzten Arten der Erkrankung (Dyskrasie) und Heilbehandlung</i>			
übermäß. Erwärmung und Trocknung durch Kühlung und Befeuchtung	übermäß. Kühlung und Befeuchtung durch Erwärmung und Trocknung	übermäß. Trocknung und Kühlung durch Befeuchtung und Erwärmung	überm. Befeuchtung und Erwärmung durch Trocknung und Kühlung
<i>Die gute Mischung genannt Eukrasie kommt als neunte hinzu</i>			

<i>Veränderungen im Organismus</i>	
artbildende Veränderungen: 1. Pharmaka (bewirken) 2. Nahrung (erleidet)	äußere Veränderungen: Teile des Körpers zerbrechen

<i>Pharmaka und Nahrung</i>	
Pharmaka verändern die Natur und Mischung (κρᾶσις) des Körpers	Nahrung vermehrt die Substanz des Körpers

<i>Wirkung der Pharmaka</i>	
<i>primär:</i> aus der Natur des Pharmakons selbst: von der potentiellen zur aktuellen Wirkung	<i>akzidentell:</i> mit der durch die Körpermischung bedingten und hervorgebrachten Eigenschaft: von der potentiellen zur aktuellen Wirkung

<i>Mischung (χρᾶσις) des Körpers und Intensität der Dyskrasie / Krankheit</i>				
ῥῆτον – weniger (Wärme)		Mitte – εὐκρασία		mehr (Wärme) μᾶλλον
äußerste Dyskrasie – zu wenig (z. B. Wärme)	Zwischenstufe	mittl. Mischung: Eukrasie: d. natürl. Zustand d. Körpers Maßstab/Kanon	Zwischenstufe	äußerste Dyskrasie – zu viel (z. B. Wärme)
mit Dyskrasie und krank	mit Dyskrasie aber nicht krank	der eukratische Mensch	mit Dyskrasie aber nicht krank	mit Dyskrasie und krank
<i>entsprechende Pharmaka</i>				
wärmende Pharmaka			kühlende Pharmaka	
stark	schwach		schwach	stark

<i>mittlere – symmetrische, eukratische – Pharmaka</i>		
Extrem 1. Wirkung 2. keine Wirkung 3. abwechselnd	neutral 1. an beiden extremen Teilen 2. an keinem der beiden extremen Teile 3. veränderlich: bald an einem extremen Teil, bald an anderem extrem. Teil	Extrem 1. Wirkung 2. keine Wirkung 3. abwechselnd

<i>Bestimmung der Intensität der Elementarqualitäten in Pharmaka und bei Krankheiten:</i>											
<i>Vergleich mit dem eukratischen Menschen als Ausgangsposition und Bezugspunkt</i>											
Gradus der Abweichung – τάξεις bzw. ἀποστάσεις											
Intensitäten-Gradus z. B. von Warm und Kalt											
1. kaum merkbare Wärme / Kälte ἀσαφής πρὸς αἴσθησιν			2. deutliche Wirkung der Wärme / Kälte ἤδη πως σαφής πρὸς αἴσθησιν			3. stark und heftig wärmende / kühlende ἰσχυρῶς θερμαίνουσα / ψυχοῦσα			4. so starke Wirkung, dass sie brennt / tötet καυστική / νεκροῦσα		
Beginn	Mitte	Ende	Beginn	Mitte	Ende	Beginn	Mitte	Ende	Beginn	Mitte	Ende
<i>Insgesamt kennt Galen theoretisch 12 Stufen der Intensität, praktisch genügen jedoch drei</i>											
schwach ῥῆτον			das Mittlere – εὐκρασία als Ausgangspunkt			stark μᾶλλον					

Radolfzell am Bodensee